Heute auf Seite 3: Es geht um mehr als eine Grenzregelung

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 26 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 30. Juni 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bundestag:

H. Czaja: „Nein zur Preisgabe"

Auszüge aus der Rede des BdV-Präsidenten zur „Grenz"-Garantieerklärung

„Zu der Preisgabe Ostdeutschlands gibt es auf vielen Seiten besorgte Fragen. Einige oder viele fassen sie in einer Erklärung zur Abstimmung mit „Ja, aber" zusammen.

Da sind die Sorgen derer, die nicht achtlos mit einem Federstrich ein Viertel von jenem Deutschland, das Versailles hinterließ – kein qm von Eroberungen ist dabei – abhaken können, also alles deutsche Provinzen, 800 Jahre deutsche Leistung, vielleicht nicht ganz so gut wie in Thüringen, Sachsen und Vorpommern, aber doch auch beachtlich. Diese denken auch an das Gemeinwohl der Deutschen, Deutschlands und Europas, nicht nur an die persönliche Vertreibung. Bitterkeit, weil man unbedacht oder aus Unkenntnis einfach einen ‚leichtfertigen Schlußstrich darunter macht'. Andere tun so, als gehe es nicht um die Weggabe von Provinzen, die noch rechtlich zu Deutschland, nach Völkerrecht und Verfassung – und noch nicht zu Polen gehören. Niemand von uns will doch polnisches Souveränitätsgebiet, sondern Polen will deutsches bekommen.

Bitter ist, wie wenige es sehen, daß man nach vielen grausamen Untaten von vielen Deutschen, auch an Deutschen, wobei man Mord und Folter nicht gegeneinander aufrechnen kann, nach einer militärischen Kapitulation in den Gebiets- und Heimatfragen einseitig beurteilt. Bitter ist, daß man fast ausschließlich den Vertriebenen ein problematisches Sonderopfer für das ganze Volk zumutet."

„Freilich: Spiegelstrich 5 der Präambel läßt aufhorchen. Die politische Absichtserklärung ist vom Bewußtsein getragen, daß ‚großes Unrecht' auch den Deutschen widerfuhr. Wenn auch politische Aussagen mit der Parlamentsperiode enden, so ist dies doch ein verpflichtendes Vermächtnis aller, die Ja sagen oder das bekräftigen oder notifizieren, bei zukünftigen Vertragswerken zumutbare Wiedergutmachung für die fortdauernden Unrechtsfolgen der völker- und menschenrechtswidrigen Delikte einzufordern."

„Besonders besorgt aber sind wir, daß hier ein grausames Modell Platz greift: Nach einem schrecklichen Krieg mit vielen Delikten – auch Deutscher – vertreibe man einfach danach Millionen Deutscher, siedele andere, manche auch unter Druck, dort an und schließe das mit der Gebietsübertragung aller Vertreibungsgebiete an die Vertreiber ab. Haben West und Ost die verheerenden Folgen dieses Beispiels für das Internationale Recht, für Politik, Moral, für Palästina, den Nahen Osten, die Dritte Welt und auch Europa wirklich bedacht?"

„Nur streifen kann ich gravierende Rechtsfragen. Darf nach neuerdings zwingendem Völkerrecht das Selbstbestimmungsrecht, der Willen des ganzen deutschen Volkes, nach Art. 25 GG allen Rechtsakten vorgehend, durch Parlaments- und Regierungserklärungen zweier von mehreren Teilen Deutschlands, eingeengt, präjudiziert, berührt werden? Ebenso das grundgesetzliche Wahrungsgebot und die Vertragsfreiheit des Souveräns nach Beitritt der DDR?

‚Bestimmt sich' die politische Willensbekundung, also kein legislativer Akt, zum ‚Verlauf der Grenze' durch zwei diametral einander widersprechende Rechtsakte? Den Warschauer konkretisierten Gewaltverzichtsvertrag, in dem eben nicht eine auf die Provinzen konkretisierte Souveränitätsanerkennung steht, der aber in irgendeine Beziehung gebracht wird, zur Anerkennung fremder Souveränität in Teilen Deutschlands und durch einen Vertrag, der auf dem rechtlichen Fortbestand Deutschlands gründet einerseits, andererseits durch das Görlitzer Abkommen, das vom Untergang Deutschlands und der Verfügung über noch niemandes Souveränitätsbereich ausgeht? Das hatte Loebe für den Bundestag als einen völlig unberechtigten Verfügungsakt namens der freien Parteien, einig mit Adenauers späterer, den Drei Mächten überreichter Regierungserklärung bezeichnet, wobei diese gegenüber dem sowjetischen Vertreter die schwere Verletzung der Viermächterechte dabei festhielten? Heben sich solche Berufungen auf Rechtstitel nicht gegenseitig auf?"

„Rechtlich hat das Ausland dafür keinen Anspruch auf vertraglich zugestandenen Bedingungen. Die Rechte und Verantwortlichkeiten für Deutschland als Ganzes führten zu keiner Beanstandung von Art. 23. Ost und West wollen sogar auch politisch die innerdeutsche Entscheidung zum Zusammenschluß. Es mag Konsultationspflichten geben. Natürlich geht es auch um schwerwiegende äußere Aspekte, Bündnisse, Truppenstärken, u. v. a. Ich nehme an, daß der förmliche Beschluß der Volkskammer zum innerstaatlichen Rechtsakt des Beitritts erfolgen kann, bevor dies alles restlos ausgehandelt wurde."

„Adenauer hat am 29. Mai 1953 Eisenhower geschrieben, das könnte keine deutsche Regierung machen, gar nicht zu reden von Schumachers Energie, Fritz Erlers konstanter Linie und – lange Zeit – Wehners drastischen Aussagen. Bis zum Vertrag ist noch Zeit zur Besinnung!"

„Und nun die Stellungnahme zum Ausgleich. Wer die Entschließung der Bundesversammlungen des Gesamtverbandes der Vertriebenen seit 1970 liest, der kann, trotz häufiger Desinformation, nicht leugnen, daß sie etwa nicht für Verständigung und Dialog sprächen, ja sogar immer mehr konkrete Strukturelemente des Ausgleichs nennen. Neben der Mitarbeit von Fachkräften auf Zeit schon heute vor Ort zur Überwindung der katastrophalen Folgen der zentralistischen Planwirtschaft, der Umweltzerstörung, der Not im Gesundheits- und Wohnungswesen, der Wasserwirtschaft, der Landwirtschaft, fordern sie als zeitlich erstes Strukturelement umfassende Volksgruppenrechte, eine finanziell und administrativ untermauerte Selbstverwaltung hüben und drüben von Grenzen, wo immer sie verwirklicht werden, für die, die nicht zum Mehrheitsvolk gehören. Und ein Teil der Vertriebenen fragt nach Versuchen zu einem wahrhaft europäischen Modell, nämlich in einem Teil der umstrittenen Gebiete schrittweise ein von beiden Volksgruppen, Polen und Deutschen, beherrschtes, selbständiges europäisches Gemeinwesen aufzubauen, wo diese Volksgruppen ihre Anliegen selbst autonom erledigen, die das ganze Gemeinwesen betreffenden Entscheidungen aber in gemeinsamen Staatsorganen mit europäischer Streitschlichtung zu regeln wären. Also europäische Zukunft im Teil eines hart umstrittenen Territoriums ohne trennende Nationalstaatsgrenzen. Dies würden, so meinen wir, bei einer freien Abstimmung auch neben den Deutschen z. B. in Oberschlesien ein großer Teil der dort lebenden Polen bejahen."

„Unrecht schafft Angst. Die Erfüllung polnischer Maximalansprüche ist letztlich unglaubwürdig für ein stark – oft zu stark – national denkendes Volk. Schon fürchten Gegner der Deutschen in Polen, germanische Schläue verspreche alles, um sich morgen, Churchills Vorausschau folgend, es wieder zurückzuholen. Wir halten dem ehrlich entgegen: Wenn der gesamtdeutsche Souverän nicht am Anfang den ganzen Ausgleich schaffen sollte, muß es danach ein Ringen um einen weiteren friedlichen Wandel in den nächsten Jahren in dieser Richtung geben. Wir wollen nicht lange einen Unruheherd eines ungezügelten Revisionismus, sondern bald einen konstruktiven Ausgleich haben.

Trotz unserer tiefen Sorge sind wir doch innerlich überzeugt, daß unsere Ansätze für die nächsten zehn Jahre notwendig sind. Die Überwindung des Chaos in der Heimat macht gemeinsamen Wiederaufbau nötig. Das sagen wir ohne Überheblichkeit und in dem Wissen, wie schwierig das im Alltag bei aufgestauten nationalen, chauvinistischen Emotionen schrittweise sein wird. Unsere Vorschläge zielen auf die Bauelemente eines starken deutsch-polnischen Brückenpfeilers zum Wiederaufbau, zur kulturellen und menschlichen Begegnung und Verständigung.

Mit unserem Nein widersetzen wir uns einerseits unzumutbaren Vorbedingungen für den Beitritt der DDR, andererseits drängen wir konstruktiv auf notwendige Strukturen dieses soliden deutsch-polnischen Brückenpfeilers in einem freien und föderalen europäischen Staatenbund. Ich bind davon überzeugt, daß die europäische Entwicklung ohnehin neue Wege notwendig machen wird, die weit, weit über diese Erklärung hinausgehen!"



Wurde mit dem Kran von der Friedrichstraße gehoben: Das weltberühmt gewordene Grenzhäuschen am Ausländerübergang „Checkpoint Charlie". Hier standen sich 1961 amerikanische und sowjetische Panzer gegenüber Foto dpa

Aus dem Inhalt Seite

Genugtuung für Kommunisten 2
Verleihung der Bismarck-Medaille 4
Ein drittes Katyn? 5
Biennale der Textilkunst 9
Abstimmungserfolg in Ostpreußen 10
Überraschungen in Mohrungen 11
Ausflug in die Mark Brandenburg 20

Ein Wort an die Ostpreußen

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

In den fast 14 Jahren, die ich dem Deutschen Bundestag angehöre, hat es für mich keinen schwierigeren Tag gegeben, als den 21. Juni 1990. Es war der Tag, an dem in Bundestag und Volkskammer nicht nur über den Staatsvertrag, sondern auch über eine Entschließung zur Oder-Neiße-Linie abgestimmt worden ist. Selbstverständlich habe ich dem Staatsvertrag zugestimmt, weil er die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland entscheidend voranbringt.

Die Entscheidung über die Entschließung ist mir so schwer gefallen wie sonst nichts in meinem politischen Leben. Die Satzung der Landsmannschaft Ostpreußen, der alle unsere Funktionsträger verpflichtet sind, hätte mir ein klares Nein nahegelegt – ich weiß das. Aber ein Nein des Parlaments hätte den Zug zur deutschen Einheit angehalten und Chaos in der DDR zur Folge gehabt.

Der Bundeskanzler hat in seiner Regierungserklärung gesagt: „Wir müssen aber ebenso offen aussprechen: Wer die historische Chance nutzen will, die Einheit Deutschlands in Freiheit zu vollenden, der muß auf die Frage der polnischen Westgrenze eine klare Antwort geben. Dies erwarten nicht nur die Polen von uns. Dies erwarten ebenso alle unsere Nachbarn und Partner in Europa und vor allem auch die Vier Mächte – also die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Großbritannien und die Sowjetunion. Niemand soll sich täuschen: Wir stehen heute vor einer ganz klaren Wahl. Entweder wir bestätigen die bestehende Grenze oder wir verspielen unsere Chance zur deutschen Einheit."

Nach gewissenhafter Prüfung aller Umstände kann ich nur sagen: Es war und ist so, wie der Kanzler sagt. Wir hätten wirklich unsere geschichtliche Chance zur deutschen Einheit verspielt. In den 2 + 4–Verhandlungen, die sich in einer entscheidenden Phase befinden, hätten alle fünf Partner gegen uns gestanden – und ohne eine Einigung dort gibt es keine Wiedervereinigung. In weltweiter totaler Isolierung gibt es gar keine Lösung für die deutsche Frage. Und dann wären binnen Stunden die Flüchtlingsströme aus der DDR wieder angeschwollen.

Dies kann ich nicht mitverantworten. Das liegt weniger an meinem Regierungsamt, als vielmehr an unserer gemeinsamen Pflicht, für die Mitbürger in Halle, Leipzig und Magdeburg mitzudenken.

Die völkerrechtliche Lage ist vor wie nach dieser Entschließung völlig unverändert. Erst ein gesamtdeutscher Souverän kann endgültige Entscheidungen treffen. Er sollte keine Entscheidung treffen, die nur der deutschpolnischen Grenze gilt. Ein Vertrag zwischen Deutschland und Polen, der erst nach der Wiedervereinigung ansteht, muß viel mehr enthalten und regeln. Er muß z. B. der deutschen Volksgruppe verbriefte Rechte einräumen, die heute in der Praxis nicht gewährt werden.

Der Bundeskanzler will einen umfassenden Vertrag über gutnachbarliche und freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Polen. Er will ein Modell des friedlichen Zusammenlebens in Europa gestalten. Die Chance dazu gibt es erst nach der Wiedervereinigung, wenn wir nicht mehr so verzettelt sind, wie wir es heute in beson-

derer Weise sind. Wir sind nicht im Vollbesitz unserer Kräfte.

Nach gesamtdeutscher Wahl und Wiedervereinigung werden wir es sein. Ich werde einem Vertrag nicht zustimmen, der nur der Grenze gilt, der nur einen Teil der Vergangenheit aufarbeitet und eine gemeinsame bessere Zukunft nicht behandelt.

Eine Situation, die eine solche Chance enthält, erreichen wir ohne eine derartige gleichgerichtete Entschließung von Bundestag und Volkskammer nicht.

Ich kann mir vorstellen, daß viele Ostpreußen diese komplizierten Zusammenhänge nicht verstehen und mit bitteren Gefühlen gehört haben, daß beispielsweise Helmut Kohl, Alfred Dregger, der CSU-Vorsitzende Theo Waigel und die große Mehrheit der Mitglieder seiner Landesgruppe, aber eben auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen nicht nur dem Staatsvertrag, sondern auch der Entschließung zugestimmt haben.

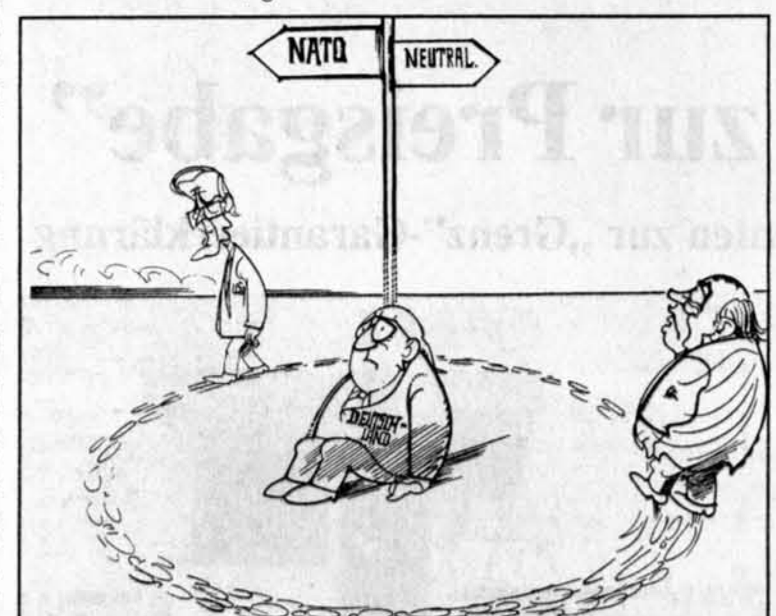
Ich habe mir diese Entscheidung nicht leicht gemacht und stelle mich jederzeit ihren Konsequenzen. Ich werde mit dem Bundesvorstand unserer Landsmannschaft besprechen, wie er die Lage sieht und ob er es für richtig hält, bald einen neuen Sprecher zu wählen. Ich bin als deutscher Patriot und überzeugter Europäer mit mir im Reinen. Ich kann vor meinem Gewissen bestehen und jedem von Ihnen in die Augen schauen. Ich stelle mich jeder Kritik, sofern sie eine selbstverständliche Grenze der Selbstachtung nicht überschreitet. Wir dürfen uns nicht an den Rand unserer Gesellschaft manövrieren. Ich bin im elften Jahr Sprecher der Ostpreußen. Ich fühle mich unserem gemeinsamen Anliegen unverändert verbunden. Meine Vaterstadt bleibt Königsberg, meine Heimat bleibt das Land der dunklen Wälder und kristallenen Seen. Das Recht auf die Heimat ist ein Menschenrecht, das uns niemand nehmen kann. Es lohnt sich auch morgen, für eine gute europäische Zukunft unserer Heimat zu arbeiten, für unsere Menschen, unsere Kultur, unsere Geschichte. Unsere Arbeit verliert nichts von ihrer Bedeutung.

Oder-Neiße:

Späte Genugtuung für die Kommunisten

1950 stimmte im Bundestag allein die KPD gegen die Nichtanerkennung des „Görlitzer Vertrages"

Am 6. Juli 1950 hielt der Ministerpräsident der „Deutschen Demokratischen Republik", Otto Grotewohl, aus Anlaß der Unterzeichnung des Görlitzer Abkommens eine Rede, die mit den Worten schloß: „Es lebe der Freund aller friedlichen Menschen der ganzen Welt: Josef Stalin!" Diesen Satz muß auf sich wirken lassen, wer jetzt erfährt, daß das Görlitzer Abkommen Inhalt der Entschließung der beiden Parlamente in Bonn und Ost-Berlin zur Oder-Neiße-Linie, die nunmehr zur Grenze erklärt wird, geworden ist.



Wie ANDERE es sehen:

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Am 6. Juni 1950 war in einer Warschauer Erklärung der Inhalt eines zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen abgeschlossenen Vertrages über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze bekannt gegeben worden. Die von Bundeskanzler Konrad Adenauer geführte erste deutsche Bundesregierung antwortete schnell und überzeugend: „Die Regierung der Deutschen Bundesrepublik erkennt diese Festlegung nicht an. Die sogenannte Regierung der Sowjetzone hat keinerlei Recht, für das deutsche Volk zu sprechen. Alle ihre Abreden und Vereinbarungen sind null und nichtig."

Im Deutschen Bundestag gab Alterspräsident Paul Löbe (SPD) für alle Parteien gemeinsam, die Kommunisten ausgenommen, eine Erklärung ab: „Gemäß dem Potsdamer Abkommen ist das deutsche Gebiet östlich von Oder und Neiße als Teil der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands der Republik Polen nur zur einstweiligen Verwaltung übergeben worden. Das Gebiet bleibt ein Teil Deutschlands. Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu treiben."

Bundeskanzler Konrad Adenauer wandte sich in einem Schreiben unmittelbar an die Hohen Kommissare, die damals die höchste Autorität über die Bundesrepublik Deutschland ausübten. Unter dem 24. August 1950 schrieb Adenauer: „Nach den Erklärungen der Alliierten vom 5. Juni 1945 hat Deutschland nicht aufgehört, als Staat nach dem Gebietsstand vom 31. Dezember 1937 zu bestehen. Das Gebiet östlich der Oder und Neiße ist demnach ein Teil Deutschlands. Die Regierung der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik ist nicht berechtigt, vertragliche Bindungen einzugehen, die dem Friedensvertrag vorgreifen und die auch beim Abschluß eines Friedensvertrages nur von einer auf freie demokratische Wahlen sich stützenden und dem Mehrheitswillen des deutschen Volkes verkörpernden Regierung eingegangen werden können. Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland betrachtet das obengenannte Abkommen über die Festlegung der Staatsgrenze zwischen Deutschland und Polen als rechtswidrig und ungültig."

Von den Hohen Kommissaren wurde das Schreiben Adenauers den am Zweiten Weltkrieg Beteiligten zugeleitet, also auch der Sowjetunion und Polen, und die Hohen Kommissare der USA, Großbritanniens und Frankreichs machten sich zu eigen, was Inhalt des Briefes von Adenauer gewesen ist: „Die Hohen Kommissare sind der Ansicht, daß das Görlitzer Abkommen gegen Verpflichtungen verstößt, die für die vier Großmächte bindend sind." Nicht anders als zuvor schon der Alterspräsident des Deutschen Bundestages erklärt hatte, formulierten Berlins Regierender Bürgermeister Ernst Reuter (SPD) seine Stellungnahme: „Mit aller Leidenschaft werden wir immer wieder dagegen protestieren, daß, ohne das deutsche Volk zu fragen, der Versuch gemacht wird, die Oder-Neiße-Linie als etwas Endgültiges und Unwiderrufliches hinzustellen. Endgültig und unwiderruflich wird nur eine freie Vereinbarung unter freien Völkern sein. Wir Deutschen wissen sehr genau, daß wir bei einer solchen Vereinbarung auch unsererseits werden entgegenkommen müssen. Aber nur eine freiwillige Vereinbarung zwischen freien Völkern allein kann auf die Dauer den Frieden sichern."

Es muß den Kommunisten noch nachträglich eine große Genugtuung bedeuten, daß jetzt, im Jahre 1990, das Görlitzer Abkommen von zwei demokratisch gewählten Parlamenten nicht nur neu belebt, sondern auch für Rechtens erklärt wird. Man fügt dann hierzulande allerdings gleich hinzu, daß uns Deutschen um der Einheit willen gar nichts anderes übrig bleibe, als die Oder-Neiße-Linie für endgültig anzuerkennen, weil sonst die Einheit erschwert würde. Sollte der Zwang bis hin zur Erpressung wirklich so groß sein, dann wäre es doch dringend zu empfehlen, dies auch dem deutschen Volk ehrlich mitzuteilen.

Das Görlitzer Abkommen von 1950, das jetzt beschworen wird, ist das schlechteste Beweisstück für die Festschreibung der Oder-Neiße-Linie als Deutschlands Ostgrenze. Die Urteile von Bundesregierung und Bundestag, von Adenauer und Reuter, der Alliierten und die Selbstentwürdigung des DDR-Ministerpräsidenten, das Görlitzer Abkommen des DDR-Ministerpräsidenten Otto Grotewohl sollten Anlaß genug sein, das Görlitzer Abkommen auch heute für „null und nichtig" zu erklären und gleichzeitig erst einmal den Versuch zum Verhandeln zu unternehmen, bevor auf so fragwürdiger Grundlage entschieden werden soll.

Herbert Hupka

Gegenstimmen:

Nicht alle waren für den Verzicht

15 Parlamentarier in Bonn und sechs in Ost-Berlin sagten nein

Die Mehrheiten für die Anerkennung der sogenannten Oder-Neiße-Grenze sind sowohl im Bundestag als auch in der Volkskammer erdrückend gewesen. Dennoch darf nicht verschwiegen werden, daß auch in dieser schweren Stunde in beiden Parlamenten eine Gruppe von Abgeordneten nicht bereit war, in dieser Schicksalsfrage ganz Deutschlands nachzugeben.

So stimmten im Bundestag 15 und in der Volkskammer sechs Abgeordnete gegen die Abtretung des deutschen Ostens. Der Präsident des BdV, Herbert Czaja, begründete die Haltung dieser Parlamentarier damit, daß „wir nein sagen zur Preisgabe, aber ja zum tragfähigen Ausgleich". Er deutete damit auf eine Befürchtung hin, daß abgesehen von der nachträglichen Legitimation einer Willkürmaßnahme an sich, die bedingungslose Abtretung eine untaugliche Grundlage für einen dauerhaften deutsch-polnischen Ausgleich darstellt. In diesem Sinne äußerte sich auch der CDU-Abgeordnete Jürgen Todenhöfer: „Wir sollten das neue Europa nicht auf den Willkürmaßnahmen Stalins aufbauen". Die KSZE-Schlußakte von Helsinki enthalte ausdrücklich das Recht auf friedliche Grenzänderung nach einer entsprechenden Vereinbarung der betroffenen Staaten. „Warum sollen die Deutschen", so Todenhöfer, „auf diese völkerrechtlich einwandfreie Option verzichten". Zudem warf er die interessante Frage auf, was eigentlich mit dieser „endgültigen" Grenze geschehen solle, wenn die Annexion Ostpolens durch die Sowjetunion eines Tages rückgängig gemacht würde.

Trotz dieser überzeugenden Argumente, denen noch das Angebot des BdV hinzugefügt wurde, eine freie Abstimmung an den Anfang eines neuen, besseren Kapitels der deutsch-polnischen Nachbarschaft zu setzen statt die späte Legitimierung eines Willküraktes, konnte sich die große Mehrheit der Volksvertreter nicht zu einem „nein" zu diesem Antrag durchringen. **Hans Heckel**

Terroristen:

Jenseits der Elbe waren sie sicher

Mitteldeutschland mehr als nur eine Fluchtburg für die RAF?

Die Enthüllungen über die üblen Machenschaften der mitteldeutschen Staatssicherheit nehmen kein Ende. Nachdem der Aufbau einer „Militärischen Organisation" durch Stasi und DKP sowie die Planungen für gigantische Internierungslager für Oppositionelle zur Jahreswende bekannt geworden war, flog jetzt die Zusammenarbeit mit der westdeutschen RAF auf.

Informationen zufolge diente Mitteldeutschland den Terroristen hierbei nicht nur, wie anfangs angenommen, als „Ruhesitz", es war auch Ausgangspunkt für Terrorakte in der Bundesrepublik. Mehr noch: Die Stasi hielt selbst im Westen noch ihre schützende Hand über die linksextremen Mörder. Konspirative Wohnungen wurden besorgt, Hinweise wurden gegeben, damit sie sich der westdeutschen Fahndung entziehen konnten. Daß Honecker oder andere SED-Größen nichts davon gewußt haben wollen, wie sie jetzt feierlich beteuern, ist wohl weder die erste noch die letzte Lüge dieser Damen und Herren über ihre abscheuliche Vergangenheit.

Auch wenn jetzt ehemalige RAF-Terroristen, wie der 1981 inhaftierte Jürgen-Peter Boock, behaupten, diese Verflechtung habe nicht dazu geführt, daß die RAF zum Instrument des MfS geworden sei, ist kaum anzunehmen, daß die Agenten aus der Normannenstraße die Westterroristen aus purer Sympathie unterstützten. Nützlich müssen sie ihnen schon gewesen sein, und das offenbar über ihre Terroristentätigkeit hinaus.

So war die RAF-Mittäterin Inge Viett jahrelang als SED-Funktionärin aktiv. Selbst bei den kürzlich abgehaltenen Kommunalwahlen stand sie für die PDS an vorderster Front. Wer da noch an die Mär von der „erneuerten Partei" glauben will, wird wohl nie begreifen, daß ein anderer Name noch keine andere Partei macht.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß unsere „geläuterten" Ex-Terroristen, wie etwa Michael Baumann, offenbar über alles Bescheid wußten, sich aber dennoch in loyaler Verschwiegenheit übten. Erst jetzt erinnern sie sich plötzlich an die Ost-Verbindungen ihrer früheren Kampfgenossen. Welche Verantwortung diese „Aussteiger" der RAF womöglich auf sich geladen haben, ist kaum abzuschätzen.

So bekam der gesuchte Terrorist Henning Beer im November 1989 – nach der Maueröffnung! – eigens Urlaub von seinem Betrieb in Neubrandenburg, als er in den Westen fuhr, um sich offenbar an der Ermordung des Bankiers Herrhausen zu beteiligen. Gleiches gilt für zwei weitere Anschläge im Jahre 1988. Es drängt sich daher die heikle Frage auf, inwieweit Vorkehrungen hätten getroffen werden können, wenn die hiesigen, angeblich mit Leib und Seele vom Terrorismus gereinigten Mitwisser rechtzeitig ausgepackt hätten.

Was übrigbleibt, ist der Zusammenbruch zweier weiterer Mythen der Linken: Den „Autonomen" präsentieren sich ihre mörderischen Idole nunmehr als Stasi-Büttel und der Schatten der PDS-Vergangenheit ist wieder ein Stück länger.

H. T.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems (z. Zt. in Urlaub)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Am Donnerstag vergangener Woche (21. Juni) haben Bundestag und Volkskammer in gleichlautenden Erklärungen die Unverletzlichkeit der Oder-Neiße-Linie als zukünftige polnische West- und deutsche Ostgrenze bekräftigt. Diese Erklärungen schaffen völkerrechtlich keine neue Situation, da erst ein gesamtdeutscher Souverän (also ein Parlament nach der Wiedervereinigung von Bundesrepublik und DDR) endgültige Entscheidungen über den Status dieser Gebiete treffen kann. Dies soll in einem Vertrag zwischen dem geeinten Deutschland und Polen erfolgen. Zugleich wurde aber durch diese Erklärungen der politische Handlungsrahmen der Deutschen für einen zukünftigen Vertrag weiter beschnitten.

21 deutsche Abgeordnete stimmten gegen die Resolution. Im Bundestag waren es 15: Herbert Czaja (CDU), Gerhard Dewitz (CDU), Matthias Engelsberger (CSU), Hans Graf Huyn (CSU), Franz-Heinrich Kappes (CDU), Ortwin Lowack (CSU), Dietrich Mahlo (CDU), Erwin Marschewski (CDU), Lorenz Niegel (CSU), Helmut Sauer (CDU), Jürgen Todenhöfer (CDU), Heinrich Windelen (CDU) und Fritz Wittmann (CSU). Es enthielten sich die Bundestagsabgeordneten Kurt Rosmanitz (CSU), Siggi Frieß (Grüne) und Regula Schmidt (Grüne).

In der Volkskammer stimmten die Abgeordneten Timo Backofen, Peter Franke, Andreas Lindenlaub, Paul Latussek, Renate Schneider sowie der Staatssekretär im Außenministerium Dr. Frank Tiesler (alle DSU) gegen die Resolution. 18 Angehörige des mitteldeutschen Parlaments enthielten sich. Tieslers Dienstherr, Markus Meckel (SPD), distanzierte sich nach Bekanntwerden der Ablehnung der Resolution durch Tiesler von seinem Staatssekretär.

Ein Unionspolitiker, der nicht aus dem Vertriebenenlager kommt, aber dennoch deren Belange über alle Jahre beharrlich vertreten hat, ist der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Alfred Dregger. Er stimmte der Erklärung, die wir unten links im Wortlaut veröffentlichen, zwar zu, stellte aber zugleich vor dem CDU-Bundesparteiausschuß Bedingungen im Hinblick auf den kommenden Vertrag. Aus seiner bemerkenswerten Rede hier ebenfalls Auszüge:

Es geht um mehr als eine Grenzregelung

Deutsch-polnische Beziehungen könnten auf unabsehbare Zeit vergiftet werden

VON Dr. ALFRED DREGGER MdB

Die Vereinigung des in der Mitte liegenden Deutschland ist der entscheidende Beitrag zur Vereinigung Europas. Sie gibt allen europäischen Völkern und Staaten die Chance, die verheerenden Folgen des Zweiten Weltkrieges sowie die braunen und roten Diktaturen zu überwinden und so die Würde Europas wiederherzustellen.

Wenn ich von allen Völkern spreche, dann meine ich auch und vor allem das polnische Volk. Es hat unter dem Krieg in besonderer Weise gelitten. Es mußte die von Hitler und Stalin beschlossene vierte Teilung seines Landes ertragen. Seine Westverschiebung auf Kosten Deutschlands hat es nicht glücklich gemacht.

Diese sogenannte Westverschiebung bedeutet für uns Deutsche den Verlust von Ost- und Westpreußen, von Danzig, von Teilen Pommerns, von Ostbrandenburg und Schlesien. Das sind – was manche unserer Gegner nicht zu wissen scheinen – keine von Hitler eroberten Provinzen, sondern Länder, die 800 Jahre lang von Deutschen besiedelt und kultiviert worden sind. 14 Millionen Deutsche mußten am Ende des Krieges ihre angestammte Heimat verlassen, nur weil sie Deutsche waren. Zwei Millionen kamen dabei um. Es ist gut, daß unsere Entschließung in gleicher Weise an das schreckliche Leid erinnert, das dem polnischen Volk durch von Deutschen verübte Verbrechen zugefügt wurde, wie auch an das große Unrecht, unter dem Deutsche durch die Vertreibung zu leiden hatten und noch zu leiden haben.

Wenn wir uns anschicken, das zu tun, was nahezu alle als Voraussetzung der Wiedervereinigung von uns verlangen, nämlich die Oder-Neiße-Grenze anzuerkennen, dann bedeutet das keine Anerkennung der Vertreibung. Das sollte auch niemand von uns verlangen. Es würde die deutsch-polnischen Beziehungen auf unabsehbare Zeit vergiften. Der Vertrag, den ein vereintes Deutschland mit Polen über die Änderung der polnischen Westgrenze und d. h. über die Änderung der deutschen Ostgrenze – wovon eigenartigerweise fast nie die Rede ist – abschließen wird, kann sich nicht auf die Beschreibung des Grenzverlaufs beschränken. Es geht darum, dieser Grenze einen europäischen Charakter zu geben. Es wäre ein Widersinn, wenn wir in Westeuropa den alten Grenzen jede trennende Wirkung nehmen und gleichzeitig zwischen Deutschland und Polen eine chauvinistische Grenze im Stile vergangener Jahrzehnte errichten würden. Stattdessen sollte das polnische Volk, mit dem wir Aussöhnung wollen, mit uns



Vor den Lesern unserer Wochenzeitung: Dr. Alfred Dregger im März dieses Jahres Foto Höhns

gemeinsam diese Grenze zu einer Grenze der Versöhnung und des Ausgleichs machen. Dazu gehören Freizügigkeit, Niederlassungsfreiheit, Volksgruppenrechte und die Einräumung des Heimatrechts für diejenigen, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. Auf diese Weise würde aus einem Grenzein Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und Polen. Beide Völker brauchen die Freundschaft des anderen, wenn sie überleben und ihre wiedergewonnene Freiheit bewahren wollen.

Polen würde damit nur etwas einräumen, was bei seinem Eintritt in die Europäische Gemeinschaft ohnehin gelten würde. Aber es wäre gut, wenn Polen eine solche Regelung auch unabhängig von der EG um seiner zukünftigen Beziehungen zu Deutschland willen beschließen würde.

Zum Schluß möchte ich den deutschen Heimatvertriebenen danken für die friedliche Haltung, die sie auszeichnet, für den Verzicht auf jeden Revanchismus, den sie bereits 1950 in ihrer Charta ausgesprochen haben, und für die europäische Gesinnung, in der sie seit Jahrzehnten arbeiten. Sie haben dafür wenig Anerkennung gefunden, weder bei den Regierungen der Staaten, aus deren Machtbereich sie vertrieben wurden, noch bei manchen politischen Parteien in Westdeutschland. Vielleicht sollte man manche Westdeutsche daran erinnern, daß es nur eine Frage der Geographie war, die nicht Westdeutschland, sondern Ostdeutschland zum Vertreibungsgebiet gemacht hat.

Ich appelliere an die Westdeutschen, nicht so kurzsichtig und geschichtsfremd zu denken, weil auf diese Weise die Last der Geschichte nicht überwunden werden kann. Ich appelliere an unsere Nachbarvölker im Osten, in den deutschen Heimatvertriebenen nicht ihre Gegner, sondern Leidensgefährten zu sehen, die in manchem das Schicksal des polnischen Volkes zu teilen hatten. Deswegen würde ich auch eine Geste der Versöhnung seitens der polnischen Führung begrüßen. Vaclav Havel, der tschechoslowakische Staatspräsident, hat dies jüngst gegenüber den Sudetendeutschen getan. Seitdem ist die Atmosphäre zwischen Tschechen und Deutschen grundlegend verändert.

Worte können verletzen und töten; sie können aber auch heilen. Versöhnung setzt den guten Willen auf beiden Seiten voraus und die Bereitschaft erwiesenes Unrecht als solches zu bewerten. Denn: Verbrechen sind Verbrechen, gleichgültig von wem oder an wem sie verübt werden; denn vor dem Recht sind wir alle gleich; Opus Justitiae Pax: Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit.

Ich hoffe auf einen Vertrag zwischen dem vereinten Deutschland und der Republik Polen, der mehr enthält als eine Grenzregelung; einen Vertrag, der Ost- und Westpreußen, der Pommern und Brandenburg, der Ober- und Niederschlesien zu einer Zone enger deutsch-polnischer Zusammenarbeit werden läßt und damit zu einer Zone des Friedens und des Wohlstands für alle, die dort leben, welche Sprache sie auch sprechen mögen. Denn auch der Gebrauch der eigenen Sprache gehört zu den unveräußerlichen Menschenrechten.

Die Resolution im Wortlaut

Die von Bundestag (und analog von der Volkskammer) am 21. Juni verabschiedete Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Der Deutsche Bundestag

– im Bewußtsein seiner Verantwortung vor der deutschen und europäischen Geschichte,

– fest entschlossen, dazu beizutragen, die Einheit und Freiheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung zu vollenden, damit Deutschland als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa des Rechts und der Menschenrechte dem Frieden und der Freiheit der Welt dienen wird,

– in dem Bestreben, durch die deutsche Einheit einen historischen Beitrag zum Aufbau einer Europäischen Friedensordnung zu leisten, in der Grenzen nicht mehr trennen und die allen europäischen Völkern ein vertrauensvolles Zusammenleben und umfassende Zusammenarbeit zum Wohle aller sowie dauerhaften Frieden, Freiheit und Stabilität gewährleistet,

– im Bewußtsein, daß dem polnischen Volk durch Verbrechen, die von Deutschen und im deutschen Namen begangen worden sind, schreckliches Leid zugefügt worden ist,

– in dem Bewußtsein, daß Millionen von Deutschen, die aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden, großes Unrecht geschehen ist,

– in dem Wunsche, daß im Gedenken an die tragischen und schmerzlichen Seiten der Geschichte auch ein vereintes Deutschland und die Republik Polen die Politik der Verständigung und Versöhnung zwischen Deutschen und Polen konsequent fortsetzen, ihre Beziehungen im Blick auf die Zukunft gestalten und damit ein Beispiel für gute Nachbarschaft geben,

– in der Überzeugung, daß dem Engagement der jungen Generation bei der Aussöhnung beider Völker besondere Bedeutung zukommt,

– in der Erwartung, daß die frei gewählte Volkskammer der DDR gleichzeitig eine gleichlautende Entschließung abgibt,

gibt seinen Willen Ausdruck, daß der Verlauf der Grenze zwischen dem vereinten Deutschland und der Republik Polen durch einen völkerrechtlichen Vertrag endgültig wie folgt bekräftigt wird:

Der Verlauf der Grenze zwischen dem vereinten Deutschland und der Republik Polen bestimmt sich nach dem ‚Abkommen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Republik Polen über die Markierung der festgelegten und bestehenden polnisch-deutschen Staatsgrenze' vom 6. Juli 1950 und den zu seiner Durchführung und Ergänzung geschlossenen Vereinbarungen (Vertrag zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen über die Abgrenzung der Seegebiete in der Oderbucht vom 22. Mai 1989; Akt über die Ausführung der Markierung der Staatsgrenze zwischen Deutschland und Polen vom 27. Januar 1951) sowie dem ‚Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen' vom 7. Dezember 1970.

Beide Seiten bekräftigen die Unverletzlichkeit der zwischen ihnen bestehenden Grenze jetzt und in der Zukunft und verpflichten sich gegenseitig zur uneingeschränkten Achtung ihrer Souveränität und territorialen Integrität.

Beide Seiten erklären, daß sie gegeneinander keinerlei Gebietsansprüche haben und solche auch in Zukunft nicht erheben werden.

Die Bundesregierung wird aufgefordert, diese Entschließung der Republik Polen förmlich als Ausdruck auch ihres Willens mitzuteilen."

Ständiger Revisionismus droht

Acht der 15 Abgeordneten des Deutschen Bundestages, die am 21. Juni nicht für die nebenstehend dokumentierte Entschließung zur Oder-Neiße-Frage gestimmt haben, entwickelten zwar gemeinsam eine argumentative Grundlage, an der auch Parlamentarier aus den Vertriebenenverbänden mitwirkten. Wir zitieren Auszüge aus dem Papier:

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist zwingendes Völkerrecht. Träger ist nach allgemeinem Völkerrecht das ganze deutsche Staatsvolk auf seinem Staatsgebiet. Nach Art. 25 GG geht diese Norm allen Gesetzen vor. Die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland schrieb die gemeinsame politische Auffassung, „daß Deutschland in den Grenzen von 1937 als Staat fortbesteht, mit rechtlicher Verbindlichkeit für das Handeln der deutschen Verfassungsorgane fest." (Willi Geiger; so auch BVerfGE; lt. Blumenwitz darüber weitgehende Einigkeit der Staats- und Völkerrechtslehre).

„Dieses Deutschland besteht nicht nur aus der Bundesrepublik Deutschland und der DDR; dazu gehören Berlin und die deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße" – bis zu einer völkerrechtlich unanfechtbaren neuen Lage, „die durch einen Friedensschluß zwischen den ehemaligen Kriegsparteien herbeigeführt werden kann" (Willi Geiger). Dabei ist „eine für das vereinte Deutschland verbindliche Regelung der polnischen Westgrenze Sache des gesamtdeutschen Souveräns und kann daher erst nach der deutschen Wiedervereinigung erfolgen" (Bundeskanzler Kohl)…

Eine totale Preisgabe Ostdeutschlands muß zu einem ständig wachsenden Revisionismus führen. So war es nach der totalen Preisgabe von Elsaß-Lothringen (nach 1871) in Frankreich und so waren die Folgen von Versailles in der Weimarer Republik. Churchill meinte in dem mit dem Nobelpreis gekrönten Werk „Der Zweite Weltkrieg", daß gegenüber einer solchen Behandlung „Rumpfdeutschlands" die Fragen von Elsaß-Lothringen und des „Polnischen Korridors" „Kleinigkeiten" bei der Befriedung Europas gewesen wären. In Gegenwart und Zukunft sind ausschließlich Bemühungen um eine friedliche Revision mit politischen Mitteln denkbar; aber sie wären trotzdem ein Unruheherd für die Deutschen, die östlichen Nachbarn und Europa, also kein Beitrag für eine dauerhafte europäische Friedensordnung. Eine totale Preisgabe der berechtigten ostdeutschen Anliegen kann nicht von Dauer sein und dürfte noch in dem nächsten Jahrzehnt zu vorgeschlagenen friedlichen Änderungen führen…

Die Diskriminierung Deutscher in der Heimat muß aufhören. Die Mazowiecki-Kohl-Erklärung ist baldigst zu implementieren. Die Pflege der nationalen Eigenart der Deutschen im Kindergarten, in der Schule, im Gottesdienste, in Kulturvereinigungen und beim Menschenrecht auf politische Mitgestaltung muß im Alltag voll praktiziert werden…

Auch könnte in einem Teil der umstrittenen Gebiete ein freies und souveränes Territorium geschaffen werden, in welchem die einzelnen Volksgruppen ihre eigenen Anliegen autonom selbst entscheiden, die gemeinsamen Anliegen jedoch durch gemeinsame Staatsorgane mit europäischer Streitschlichtungsstelle. Wenn Grenzen nicht trennen sollen, so wäre dies die wünschenswerteste europäische Zukunftsperspektive.

Für die betroffene Bevölkerung sollten vorweg freie und kontrollierte Abstimmungen über differenzierte Alternativen vereinbart werden – in jedem Falle auch mit der Eventualmöglichkeit eines eigenen europäischen staatlichen Gemeinwesens in einem Teil des umstrittenen Gebiets.

In Kürze

DDR-SPD nur 13 000 Mitglieder

Nur etwa 13 000 Mitglieder zählt nach der jüngsten Aufstellung die mitteldeutsche SPD. Einst waren über 60 000 angegeben worden. Nunmehr aber scheint die Basis durch Wahlschlappen und die Zerstrittenheit der Führung demoralisiert. Als Reaktion auf diese kritische Lage können die schon für September anberaumte schnelle Vereinigung mit der West-SPD sowie die Öffnung der Partei für ehemalige SED-Mitglieder gewertet werden.

„Modell Schweden" am Ende

Schwedens „dritter Weg" zwischen Sozialismus und Kapitalismus ist offenbar gescheitert. Das Land steht vor einem wirtschaftlichen Desaster. Zu hohe Steuern lähmen die Leistungsbereitschaft, ein überzogener Sozialetat überfordert den Staatshaushalt, was zu einer offenbar nicht mehr haltbaren Verschuldung führte. Die Inflation beträgt zehn Prozent. Die Lohnstückkosten liegen um 100 Prozent über dem Europa-Durchschnitt. Wie die Krise bewältigt werden soll, ist derzeit völlig offen.

Süd-Nord-Gefälle auch in der DDR

In Mitteldeutschland ist ein noch krasseres „Süd-Nord-Gefälle" in der Wirtschaftsleistung festzustellen als in Westdeutschland. Während im Süden, vor allem in Sachsen und dem südlichen Sachsen-Anhalt knapp die Hälfte der DDR-Industrieproduktion erbracht wird, sind es in Mecklenburg/Vorpommern nur 7,7 Prozent.

„Marschallplan" für die Sowjetunion

Mit einem „Marschallplan" in Höhe von 20 bis 25 Milliarden US-Dollar für die Sowjetunion wird nach dem kommenden EG-Gipfel und dem Weltwirtschaftsgipfel gerechnet. Aufgebracht werden soll diese Summe von den westlichen Industriestaaten. Befürchtungen zufolge soll ein erheblicher Teil der Belastungen auf Deutschland abgewälzt werden, da es im Zuge des Vereinigungsprozesses besonders auf das Wohlwollen der anderen Mächte angewiesen scheint. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt Westdeutschland eine Hilfe von etwa vier Milliarden Dollar, die zum größten Teil zurückgezahlt werden mußten und Demontagen, Auslandskonten, Patente und Reparationen kaum aufwiegen konnte.

Sowjet-Juden werden nachbeschnitten

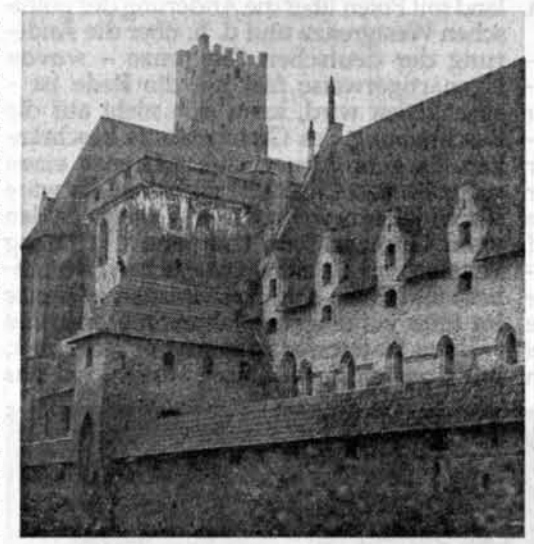
Rund 95 Prozent der männlichen Juden, die aus der UdSSR in Israel eintreffen, sind nicht beschnitten. Das läßt darauf schließen, daß sie sich religiös nicht sehr gebunden fühlten. Ein Jerusalemer Krankenhaus hat jetzt eine ambulante Beschneidungsabteilung eingerichtet.

Deutscher Orden:

Polen bleiben bei ablehnender Haltung

Schulbuchgespräche mit Deutschen zeigten in Warschau bisher wenig Wirkung

Vor wenigen Wochen fand bereits das zweite Lehrer-Seminar statt, das dem Thema „800 Jahre Deutscher Orden" gewidmet war. Das Interesse war auch diesmal wieder so groß, daß über 40 Teilnehmer in die Kolping-Bildungsstätte in der Altstadt von Soest kamen. Dieses 800jährige Jubiläum der von deutschen Kreuzfahrern im Heiligen Land gegründeten Hospitalbruderschaft mit karitativen Aufgaben hat in diesem Jahr zu einer ganzen Reihe von Gedenk-Veranstaltungen, Ausstellungen und Seminaren geführt – sogar eine Sonderbriefmarke brachte die Bundespost heraus. Das Seminar in Soest widmete



sich neben dem notwendigen allgemeinen Überblick über die Entstehung und Geschichte des Deutschen Ordens auch den Fragen der Rezeption dieser Geschichte in der deutschen und polnischen Geschichtsschreibung.

Über „Die Entstehung des Deutschen Ordens und seine Geschichte bis 1225" referierte Dr. Bernhart Jähnig vom Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz/Berlin. In Stichpunkten hier der Inhalt seines Vortrags: „Der Deutsche Orden ist nach Templern und Johannitern als jüngster der drei großen geistigen Ritterorden entstanden. Hervorgegangen ist er aus dem 1190 im Zuge des dritten Kreuzzuges vor Akkon errichteten Feldspital; unter maßgeblicher Förderung durch Kaiser Heinrich VI. wurde die Spitalgemeinschaft 1198 in einen Ritterorden umgewandelt. Dieser erlangte im Heiligen Land, in Süditalien, Spanien und anderen Mittelmeerländern umfangreichen Besitz. Seit den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts unter Führung des deutschen Königtums weite Kreise das Aufblühen dieses Ordens in Deutschland selbst gefördert, wo unter Führung des Deutschmeisters über ein Dutzend Balleien (Ordensprovinzen) entstanden. Diese hatten die personellen und wirtschaftlichen Kräfte für den Heidenkampf des Deutschen Ordens an seinen verschiedenen Fronten zu erbringen."

Im zweiten Vortrag behandelte Wolfgang Freyberg vom Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen das Thema: „Der Deutsche Orden im Preußenland und im Baltikum bis zur Reformation." 1225 rief der polnische Herzog Konrad von Masowien den „Deutschen Orden" zu Hilfe gegen die benachbarten Prußen. Hochmeister Hermann von Salza ließ sich die Rechte des Ordens sowohl von Kaiser Friedrich II. (in der Goldenen Bulle von Rimini 1226), als auch 1234 von Papst Gregor IX. bestätigen. Nach der Gründung der Festung Thorn wurde rasch weiteres Land erobert und mit nachgeholten deutschen Siedlern besiedelt. Dem Orden gelang eine für das Mittelalter hervorragend organisierte bäuerliche wie städtische Organisation für den Ausbau ihrer Landesherrschaft, die über eine enorme Finanzkraft verfügte. Nach dem Verlust des Besitzes in Palästina wurde der Hochmeistersitz 1309 auf die nun prächtig ausgebaute Marienburg verlegt. Im 14. Jahrhundert stellte der Deutschordensstaat einen unübersehbaren Machtfaktor mit internationalem Ansehen dar. Erst nach der litauisch-polnischen Union begann der Niedergang, der mit der Niederlage bei Tannenberg 1410 endete. Das wachsende Verlangen nach Mitsprache von seiten des Adels und der Städte sowie innere Schwierigkeiten führten zu einem ständigen Machtverfall des Ordens, bis sich der Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach 1525 zur Säkularisation des Ordensbesitzes im verbliebenen Preußen entschloß.

Das dritte, in gewisser Weise aktuelle Referat, war eine Darstellung der „Wirkungsgeschichte des Deutschen Ordens im Spiegel der deutschen und polnischen Geschichtsschreibung". Stefan Berger M. A. aus Dillingen untersuchte die Auswirkungen der deutsch-polnischen Schulbuchgespräche auf neuere polnische Schulbücher. Er kam zu dem Ergebnis, daß – zumindest was die Darstellung des „Deutschen Ordens" betrifft – die Schulbuchgespräche keinen besonders großen Einfluß auf die Autoren der Schulbücher erkennen ließen. Anders bei der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung, wo es zwar keine gemeinsamen Empfehlungen gibt, jedoch durch Fachkonferenzen in beiden Ländern die traditionell gegensätzliche Betrachtungsweise einander anzunähern versucht wird. Vor allem die neuere polnische wissenschaftliche Literatur seit etwa dem Beginn der 80er Jahre zeigt deutlich die Tendenz, auf bisherige Schablonen zu verzichten und eine konstruktive Diskussion mit den deutschen Fachkollegen anzustreben. Insgesamt ist die Beschäftigung der polnischen Historiker mit der Geschichte des „Deutschen Ordens" im Preußenlande bis 1525 ungleich intensiver als die deutscher Fachkollegen. Zum Schluß ging der Referent noch auf die Geschichtsauffassung zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein, wie sie sich symbolhaft in der Marienburg für die Deutschen und im Tannenberg-Denkmal in Krakau für die Polen manifestierte.

Da von den Seminarteilnehmern die meisten über sehr detaillierte Kenntnisse zum Thema „Deutscher Orden" verfügten, verstand es sich von selbst, daß es zu interessanten Diskussionen im Anschluß an die jeweiligen Referate kam.

Hans-Dieter Handrack

Friedrichsruh:

Bewährt in der Treue zum Vaterland

Persönlichkeiten mit Bismarck-Erinnerungs-Medaille geehrt



Bismarck-Erinnerungsmedaille 1990: Vor Schloß Friedrichsruh — Foto Höhns

In Friedrichsruh stand der diesjährige „Tag der deutschen Einheit" nicht nur im Banne der jüngsten, insgesamt höchst erfreulichen innerdeutschen Entwicklung, sondern war auch wieder Anlaß für den Bismarckbund e.V., der unter der Schirmherrschaft S. D. Ferdinand Fürst von Bismarck-Schöningen steht, Erinnerungsmedaillen an jene Deutschen zu übergeben, die sich, wie es im Texte der Urkunde heißt, in besonderer Weise „Verdienste für vaterländische Treue und bewiesenen preußischen Staatsbewußtseins" erworben haben.

Ferdinand Fürst von Bismarck-Schöningen übergab im Salon des Schlosses Friedrichsruh an 146 Persönlichkeiten aus dem vorparlamentarischen Raum die Bimarck-Erinnerungs-Medaille, die in drei Stufen ausgegeben wird. Noch während sich die solcherart Geehrten vor dem Forsthaus eingefunden hatten, sorgte der Möllner Männergesangverein und der Hoisdorfer Feuerwehr-Musikzug für die musikalische Umrahmung dieser feierlichen Veranstaltung. Nach der Entgegennahme fanden sich die Geladenen zusammen mit Fürstin Ann-Marie, Fürst Ferdinand und Fürstin Elisabeth von Bismarck zu einer Gedenkstunde im Mausoleum ein, die von Militärdekan Dr. Andreas Pawlas mit einem würdigen Gottesdienst gefeiert wurde.

Zu dem alljährlich üblichen Festvortrag war diesmal der Bochumer Professor Dr. Bernhard Willms geladen worden, der sich durch zahlreiche nationalpolitische Arbeiten schon einen besonderen Namen in der Fachwelt erworben hat. Der Wissenschaftler hatte seinen Beitrag unter dem Motto „Nationale Identität und europäische Perspektive" gestellt, wobei er insbesondere den Aspekt der Neuorientierung der nunmehr wieder zusammenwachsenden deutschen Nation in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte.

Am Sarkophag des Reichsgründers Otto von Bismarck erfolgte schließlich eine Kranzniederlegung, wobei die Geladenen sowohl des verdienstvollen Reichskanzlers als auch der Opfer des mitteldeutschen Aufstandes von 1953 mit dem Absingen der Nationalhymne gedachten. Mit einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel „Bismarckmühle" für die Medaillenträger ging die feierliche Veranstaltung offiziell zu Ende, die von vielen anschließend auch noch zu einem Abstecher im Bismarckmuseum oder im Schmetterlingshaus des Schloßparkes genutzt wurden.

Michael Jentsch

BERLINER BRIEF

Det fiel mir uff…

det et nich nur in die Politszene gärt, sondern ooch in die Kneipen. Womit ick nich nur det Bier meine, ooch wenn noch janz unklar is, wat de Molle nu kosten wird, wenn se de Ostmärker wieda einsammeln tun, un de „echten" Scheine rausrücken, echt, det sacht meene Olle imma, seit se spitzjekriegt hat, dat de Ostrubel eijentlich nur bedruckt sin, aba keene Untaschrift trajen. Det is wesentlich, dacht se, weil, wenn et ma schiefjeht, ooch keener dafür zu haften braucht. Na, un wo se recht hat, hat se recht. Oder ham se schon jehört, det eener in Bautzen hockt, nur weil er de Wirtschaft und de Jelder verjuxt hat. Aba ick merk schon, ick bin ma wieda ins Politisieren jekommen.

Sitz ick doch neulich in meene Stampe, „Zu de drei Elefanten" heeßt se, nebenbei bemerkt, un kipp ne Molle, da komm ick doch mit em Nachbarn ins Jespräch: „Se sin nich von hier", sach ick zu ihm, bloß damit wir ins Jespräch kommen. „Nee", sacht er zu mir, „ick komm von Schöneberch, ick will mir ma hier im Prenzlauer Berch een Blick riskieren." „Zeit hab ick ja nu jenuch", fücht er noch hinzu. „Ach", sach ick, „wejen die Umstellung, se ham Se jefeuert?" Doch da kieckt er mir nur jroß an, um mir schließlich seine janze Choose anzuvertrauen. Also jeben Se acht, et wa 'n Staatssekretär, den se in 'n Ruhestand jesetzt ham, ooch wenn det Männeken erst schlappe 46 Jahre zählte. Können Se sich det vorstellen! Det sin bis zu de Rente, oda wie et bei die Herrn heißt, Pansion, 19 lange Jährchen. Wenn ick ma kalkulier, det se dem saftje 6000 Märker rechnen, denn sin det im Jahr 72 000, un in 19 Jahren, denn sin det… Ick weeß nur noch, dat ick ihm jesacht hab, det er doch nu wenichstens bei uns een bisken mitmachen könnte, wejen die nationale Solidarität. Aba da hat er mir jesacht, det dat ihm von Amts wegen nich jestattet wäre. Er sei ooch noch in so ville andre Ämter drinne, det er schon jenuch zu tun hätte. „Na", sach ick, „de Ämter ham Se doch früher ooch nebenher übanehmen können."

Da hat er nur jelacht un jesacht, det er se eben nich richtich ausjeübt habe. „Aba det ville Jeld, det se nu einstreichen", sachte ick un hab ihm so kleenet bisken zujezwinkert. Aba da hat er wohl keenen Spaß mehr verstanden, hat ausjetrunken un is jegangen. Wie ick weg bin, wissen Se, wat ick jemacht hab, ick hab uff die zwee „echten" Scheine jekiekt, die mir meen Schwajer aus Neukölln neulich ma zujesteckt hat, un hab jekiekt, ob die ooch ne Untaschrift hatten.

Knufke

Jugoslawien:

Serbien will Präsidium gleichschalten

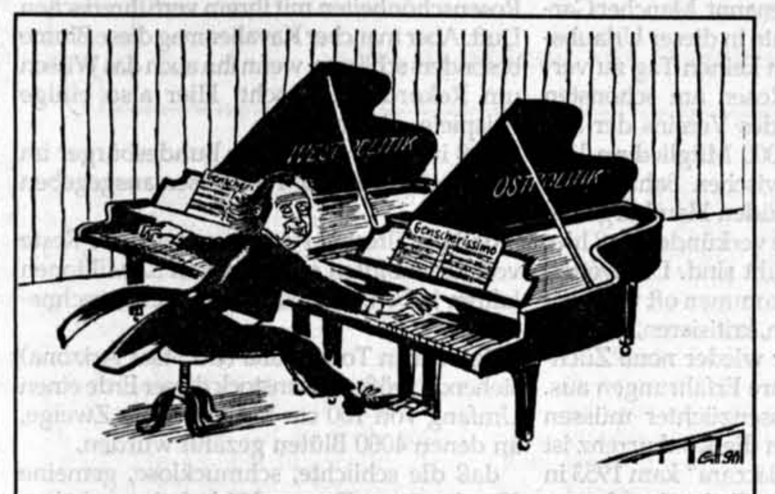
Jetzt werden selbst Belgrads eigene Marionetten Opfer von „Säuberungen" ihrer Auftraggeber

Das Präsidium der größten jugoslawischen Republik, Serbien, die serbische Landesregierung und der serbische Landtag haben jetzt das jugoslawische Staatspräsidium aufgefordert, zu seinem albanischen Mitglied Riza Sapunxhiu „Stellung zu nehmen". Wie das serbische Staatspräsidium unter Führung von Slobodan Milosevic erklärt, habe Sapunxhiu in der in albanischer Sprache erscheinenden Zeitung „Rilindja" die Ansicht vertreten, daß die beiden autonomen Regionen innerhalb der Republik Serbien, die Vielvölkerprovinz Wojwodina und das überwiegend albanische Kosovogebiet, „das Recht auf Abtrennung" hätten, womit nur das Recht auf Abtrennung von der Sozialistischen Republik Serbien, nicht etwa von Jugoslawien gemeint ist.

Aber selbst die Anstrebung neuer Länder- und Provinzgrenzen gilt in Serbien als Hochverrat, wenn Serbien betroffen sein könnte. Wie die serbische Regierung meint, hat sich Sapunxhiu mit seiner angeblichen Äußerung auf die Linie der „antiserbischen und antijugoslawischen albanischen Separatisten" im Kosovo begehen. Er gehöre zu jenen noch immer amtierenden Politikern albanischer Nationalität, die in Wirklichkeit „feindselige Propaganda" trieben und deshalb nicht in hohe Ämter oder, wie Sapunxhiu, ins jugoslawische Staatspräsidium, sondern hinter Gefängnisgitter gehörten.

Man unterstellt in Serbien, die slowenischen und albanischen „Separatisten" steckten unter einer Decke, unter der sich als dritter Partner einer „antiserbischen Verschwörung" der kroatische Nationalismus verberge, der jetzt Einlaß ins jugoslawische Staatspräsidium begehrt. Offenbar möchte Serbien diese „Verschwörung", die bis ins jugoslawische Staatspräsidium reichen soll, nutzen, um es noch rechtzeitig zum rein serbischen Machtinstrument umzuwandeln.

Aus diesem Grunde hat der neue serbische Vorsitzende des Staatspräsidiums, Jovic, auch schon erklärt, das bisherige Konsens-System werde in Zukunft durch ein Mehrheitssystem bei Abstimmungen im Staatspräsidium ersetzt, weil es so in der Geschäftsordnung stehe. Neue, nationalbewußter auftretende Vertreter aus Slowenien und Kroatien wären dann im Staatspräsidium die ewige Minderheit, die die Beschlüsse der Mehrheit nur noch schlucken und auch noch auf ihre eigenen Republiken übertragen müßten. Den albanischen Vertreter im



Wie ANDERE es sehen

„Der Virtuose"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Staatspräsidium, Riza Sapunxhiu, dessen „Säuberung" man jetzt in Belgrad verlangt, trifft an dieser Behandlung die geringste Schuld. Wie er den Serben über politische Freunde mitteilen ließ, hat er nie das Recht auf Abtrennung des Kosovo verlangt. Eine solche Äußerung sei ihm nur von Parteijournalisten in den Mund gelegt worden.

Das überwiegend albanisch besiedelte Kosovogebiet wird im Staatspräsidium in Belgrad traditionell durch einen Albaner vertreten. Mit dieser Regelung wollte Tito die Gleichberechtigung der Albaner in Jugoslawien demonstrieren. Daß die Wahl gerade auf Sapunxhiu fiel, hatte dieser ausschließlich seinem Opportunismus zu verdanken, der seine ganze Biographie durchtränkt. Er wurde vom Schein-Parlament des Kosovo nur deshalb ins Staatsführungsgremium gewählt, weil alle anderen Kandidaten für dieses hohe Amt schon „gesäubert" waren oder als Folge der Säuberungen andere Posten erhalten hatten.

Es gab kaum Albaner, mit denen man noch Ämter besetzen konnte. Die meisten waren „Konterrevolutionäre", andere zogen es vor, keine Funktionen anzunehmen, weil dies Kollaboration mit Serbien und Verachtung durch die eigenen Landsleute bedeutete. So beförderte man farblose Männer wie Sapunxhiu. Er hatte es verstanden, sich aus den Auseinandersetzungen zwischen Serben und Albanern herauszuhalten. Wurde er gezwungen, Stellung zu nehmen, hielt er es mit den Stärkeren, den Serben. So konnte er sich „Säuberungen" entziehen und sogar Karriere machen, indem er sich von den Befreiungs-Sehnsüchten in seinem eigenen Volk distanzierte. In den Augen seiner albanischen Landsleute ist er ein Kollaborateur, der sich an die serbische Herrschaft verkauft hat.

Während, mit Ausnahme des „jugoslawischen Kroaten" Suvar, alle Mitglieder des heutigen jugoslawischen Staatspräsidiums betonen, Serben, Mazedonier, Slowenen oder sonst was zu sein, zog es Sapunxhiu vor, sich in Belgrad nicht als Albaner zu bezeichnen: „Im Staatspräsidium müssen wir zunächst alle Jugoslawen sein, erst dann etwas anderes." Während sogar in der Partei die Kritik am Sozialismus wuchs, blieb er linientreu: „Ich habe den Sozialismus nicht satt, sondern bin hungrig nach ihm."

Sapunxhius Kollaboration mit den Serben wird jetzt mit der serbischen Drohung belohnt, ihn als Vertreter der Albaner aus dem Staatspräsidium auszustoßen und vielleicht sogar als „Separatisten" vor Gericht zu stellen. Dies ist das Ende seiner Karriere, aber auch des Staatspräsidiums, der einzigen legalen Klammer, die Jugoslawien verbinden soll.

Das könnte die Abwendung vom jugoslawischen Vielvölkerstaat, der innerlich von vielen Menschen im Lande längst vollzogen ist, auch formell besiegeln. Was übrig bleiben würde, ist eine Reihe von kleinen Staaten, die sich aufgrund ihrer schon seit langem nur noch durch Zwang aufrechterhaltenen Gemeinsamkeit auch nach Erlangung der Unabhängigkeit wenig zugeneigt sein werden. Mit Hinblick auf andere ungelöste Probleme der Region, wie etwa der ungarisch-rumänische Gegensatz, scheint so der Balkan zu seiner alten Rolle als die „Krisenküche" Europas zurückzukehren.

Nach den Erfahrungen der Vergangenheit ist zu hoffen, daß andere Mächte außerhalb des Balkan sich nicht wieder in die südosteuropäischen Gegensätze verwickeln lassen.

Hans Peter Rullmann

Leserbriefe

Seltsame Neuordnung

Betr.: Folge 24/90, Seiten 1 und 3, Artikel H. W. und Dr. Burneleit

„...und so möchte ich unserem Ostpreußenblatt Dank und Anerkennung dafür sagen, daß es in schwerer Zeit den Mut hat, die Wahrheit zu sagen". Der H. W.-Beitrag „Verpaßte Chancen" trifft den Nagel auf den Kopf ebenso wie die hervorragende Arbeit von Herrn Dr. Burneleit.

Immer wieder stelle ich fest, daß die 40-50jährigen Mitbürger die historischen Zusammenhänge nicht kennen und darin möchte ich auch die Politiker einbeziehen, die soviel Ungereimtes von sich geben. Wer uns jetzt einzureden versucht, mit einem deutsch-polnischen Vertrag, der 100 000 qm deutschen Landes preisgibt, werde ein Europa auf der Grundlage des Rechts errichtet, täuscht sich selbst: Nicht auf Recht, sondern auf Unrecht – wie bei Versailles. Die Alliierten haben nichts dazu gelernt. Wer es erlebt, wird es sehen!" *Claus A. Dering*, Detmold

Das Unglaubliche

Das Unglaubliche ist geschehen! Ohne Volksabstimmung verschenken Volksvertreter in West- und Mitteldeutschland, teils erpreßt, teils extrem dauerbußfertig, mehr als ein Viertel deutschen Volksbodens, verschenken jahrhundertealtes deutsches Kulturerbe (einschließlich Stettin auf der westlichen Oderseite). Ein Vorgang ohne Beispiel in der Menschheitsgeschichte!

Friedensgrenze? Europäische Einheit?

Wie Friede und Europäische Einheit mit der schrecklichen Verachtung nicht nur des eigenen höchsten Gerichtsurteils, sondern auch der gültigen Völkerrechtsverträge vereinbar sein sollen, das mag die höhere Weisheit des Himmels wissen. In Wahrheit: Was hier geschehen ist, ist nicht nur absolut einmalig, es ist auch, weil im Widerspruch zu zwingenden nationalen und internationalen Rechtsnormen stehend, von vornherein nichtig. Die Polen wissen das und verlangen daher immer noch mehr Garantien „ihrer Friedensgrenze", bei Vermeidung einer freien deutschen Volksabstimmung, versteht sich.

Was wird die unausweichliche Folge des so bewußt begangenen Rechtsbruchs sein? Die Geschichte bestraft nicht nur den, der zu spät kommt, sie wird im weiteren Ablauf auch Rechtsbrecher und die Befürworter dieses „Superversailles" bestrafen. Eine Zeitbombe tickt. *A. Sandeck*, Wedel

Schweiz:

Zersplitterung der Kirche hält an

Sogar unter den Katholiken droht eine Spaltung in zwei Lager

Der Schweizer kann als religiös betrachtet werden. Gemäß einer Studie, die von landeskirchlichen Institutionen in Auftrag gegeben wurde, glauben 49 Prozent der Schweizer, die selten oder nie in die Kirche gehen, an einen Gott, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat. Auch 79 Prozent derjenigen, die selten – z. B. an Feiertagen – in die Kirche gehen, glauben an einen solchen Gott. 41 Prozent der 6,3 Millionen Schweizer beten „jeden oder fast jeden Tag".

Die kirchliche Landschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Insbesondere die katholische Kirche erscheint nicht mehr – wie etwa in den fünfziger Jahren – als ein fester Block. Sie wird heute von Konservativen auf der einen Seite wie auch von Progressiven und Papstgegnern auf der anderen Seite herausgefordert. Heftige Auseinandersetzungen rief auch das autoritäre Vorgehen bei der kürzlichen Einsetzung des erzkonservativen neuen Churer Bischofs Wolfgang Haas hervor. Sie könnte zur Zerreißprobe für die katholische Kirche in der Schweiz werden. Die Proteste haben ein nicht für möglich gehaltenes Ausmaß erreicht.

Zunehmend weniger Katholiken richten sich in ihrem Glauben nach den offiziellen Dogmen der Kirche. Dabei hat sich der katholische Anteil an der Bevölkerung seit 1910 von 37,8 auf 43,6 Prozent erhöht, während sich die Protestanten von 56 Prozent im Jahre 1910 auf 50,4 Prozent verminderten. Die katholische Kirche verzeichnet im allgemeinen auch einen wesentlich höheren Gottesdienstbesuch als die reformierten Landeskirchen. Die Bandbreite reicht von ein bis zwei Prozent in reformierten Kirchengemeinden in städtischen Gebieten bis hin zu 20 und 30 Prozent in katholischen Landesgebieten.

Die evangelischen Landeskirchen sind von einem schier unbegrenzten Meinungsspektrum gekennzeichnet. Von Pfarrern mit einer entschieden christologischen Verkündigung (der Präsident der Europäischen Evangelischen Allianz [EEA], Willi Sartorius, ist Pfarrer der Basler Landeskirche) bis hin zu Südafrika-Aktivisten mit einem militanten Anti-Apartheids-Programm sind alle theologischen und politischen Überzeugungen vertreten. Der Anteil von Landeskirchlern, die sich zur Evangelischen Allianz zählen, ist in den Regionen sehr unterschiedlich. Besonders hoch liegt er in einigen Gemeinden in den Kantonen Basel, Bern, Zürich, Thurgau und St. Gallen.

Die eigentlichen geistigen Bedürfnisse der meisten Schweizer liegen jedoch nicht bei den Kirchen. Esoterik, New Age, Astrologie haben Hochkonjunktur. Die Schweizer Christen werden sich Gedanken machen müssen, wie sie einer säkularisierten Gesellschaft mit einem hohen Individualisierungsgrad, wo sich jeder seine persönliche Weltanschauung und Religion nach Lust und Bedürfnis aussucht, das Evangelium wirksam weitergeben können.

Ein Zeichen der Hoffnung: Kürzlich haben sich die Medienschaffenden innerhalb der Evangelischen Allianz dafür ausgesprochen, das die Kommunikation miteinander und mit der Gesellschaft in den Vordergrund stellt.

Fritz Imhof

UdSSR:

Ein dunkles Stück Vergangenheit

Sowjets geben drittes Massengrab der Opfer von Katyn bekannt

Dieser Tage überstürzen sich die Ereignisse: Nach Angaben der sowjetischen Behörden befindet sich nördlich von Kalinin (nordwestlich der sowjetischen Metropole gelegen) offenbar ein drittes Katyn. 6200 der im Zweiten Weltkrieg vom sowjetischen Geheimdienst NKWD erschossenen polnischen Offiziere sollen auf diesem Gelände gefunden worden sein.

Was Kenner der Geschichte schon lange wußten, wurde von Moskau in der Vergangenheit vehement bestritten: Die Ermordung von mehr als 15 000 polnischen Offizieren. Noch im vergangenen Jahr war auf der Totengedenkmauer von Katyn zu lesen, daß „den polnischen Offizieren, die von Hitler-Faschisten ermordet wurden", Ehre erwiesen werden muß. Doch erst im April dieses Jahres revidierte die sowjetische Regierung diese diffamierenden Schuldzuweisungen.

Bis zum Mai dieses Jahres hatte Moskau selbst die Orte weiterer Gräber verschwiegen, bis vor einer Woche dann bekannt wurde, daß sich in einem Park, nahe der ukrainischen Stadt Charkow, das Grab von mehr als 3900 Opfern des Massakers von Katyn befindet. Polnische Zeitungen bezeichneten dies dann bereits als ein „zweites Katyn".

Der neueste Hinweis auf jenes „dritte Katyn" wurden nun anläßlich des Besuches einer polnischen Parlamentdelegation in Moskau bekannt. Eine offizielle Erklärung von seiten Moskaus erfolgte jedoch bisher nicht. Warschau bittet nun darum, daß polnische Vertreter zu der Exhumierung der Opfer zugelassen werden, doch auch hier erfolgte bislang keine Einigung.

Daß historische Fakten nie als endgültig erachtet werden können, haben Kenner der geschichtlichen Zunft schon wiederholt in der Vergangenheit bewiesen. Besonders in großen deutschen Tageszeitungen scheinen Berichtigungen der Vergangenheit jedoch nicht mehr als bloße drei oder vier Zeilen wert zu sein. Selbst als im vergangenen Jahr der Fund von 180 000 Leichen nahe der Stadt Kiew, die bislang auf das deutsche Konto gehen sollten, bekannt wurde, schwiegen die Kommentatoren einhellig.

Auch hier sind wohl einmal die Historiker gefragt. **SiBe**



Die Rose: Beliebt bei alt und jung
Foto Bahrs

Rosenzeit ist eine köstliche Zeit

Die Königin der Blumen besitzt auch eine außerordentlich heilkräftige Wirkung für Leib und Seele

Der Juli wird in unseren Breiten auch „Rosenmonat" genannt. Mancher Gartenbesitzer möchte in dieser Urlaubszeit daheim bleiben, um keinen Tag zu versäumen, wenn seine Rosen am schönsten sind. Der Vorsitzende des Vereins der Rosenfreunde mit etwa 5000 Mitgliedern läßt über seinem Garten zwischen Bahngleisen und dem Seevetal im Süden Hamburgs die blaue Fahne flattern. Sie verkündet, daß hier seine edlen Rosen erblüht sind. Die wetteifernden Rosenfreunde kommen oft von weit her, staunen, bewundern, kritisieren, prämieren, suchen Namen für wieder neue Züchtungen und tauschen ihre Erfahrungen aus. Die berufsmäßigen Rosenzüchter müssen scharf kalkulieren, denn die Konkurrenz ist groß. Die langstielige „Baccara" kam 1953 in Hamburg auf den Markt. Sie ist eine elegante Schlanke und immer noch die meistgekaufte Rose, obgleich sie – im Treibhaus gezogen – nicht duftet. Eigentlich paßt der nüchterne Umgang mit Zahlen und Statistik nicht in die hoheitsvolle Umgebung der Rosenschönheiten mit ihrem verführerischen Duft. Aber mancher Kavalier mag diese Blume besonders schätzen, wenn ihn auch das Wissen um Rekorde berauscht. Hier also einige Beispiele, die besagen,

daß im Jahre 1988 jeder Bundesbürger im Durchschnitt 110 DM für Rosen ausgegeben hat,

daß die ältesten Funde versteinerter Reste von Rosenblüten ein Alter von 32 Millionen Jahren haben, wie Paläontologen errechneten,

daß der in Tomostone (US Staat Arizona) stehende größte Rosenstock dieser Erde einen Umfang von 100 cm hat und viele Zweige, an denen 4000 Blüten gezählt wurden,

daß die schlichte, schmucklose, gemeine Hundsrose am Dom zu Hildesheim nach dem furchtbaren Bombenangriff neu austrieb, als sie von Schutt und Asche des zerstörten Domes befreit war. Sie soll – so erzählt die Sage – älter sein als die Stadt, die sich um die Kapelle entwickelte hinter dem wundertätigen Rosenstock, der Ludwig dem Frommen diesen Platz zur Errichtung eines Gotteshauses wies,

daß die Stadt Sangershausen (DDR) das größte Rosarium der Welt besitzt mit 6500 verschiedenen Rosenarten,

daß die schleswig-holsteinische Stadt Uetersen einen herrlichen Park anlegen ließ, in dem im Juli 30 000 Rosenstöcke in 840 durch Kreuzungen entstandenen neuen Sorten und einen regen Erfahrungs- und Pflanzenaustausch mit der Rosenstadt Nöggenschwil im Schwarzwald pflegt,

daß das Plakat in einem Pariser Blumengeschäft auch die Herren mit meist zugeknöpftem Portemonnaie animiert: „Heute sind die Rosen so billig, daß sogar Ehemänner sie kaufen können..."

Genug der Superlative!

Die Königin der Blumen hat viele Poeten angeregt. Inniger und überzeugender als Friedrich von Schiller:

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben!"

aber kann sich auch der singende Oktavian im „Rosenkavalier" nicht ausdrücken, wenn er beim Überreichen der roten Rose im Auftrage des Herrn von Lerchenau vom Duft der Blume erregt auf Sophiens Mund schaut:

„Sie ist wie ein Gruß vom Himmel,
zu stark, daß man's ertragen kann..."

Von sehr schmerzendem Rosenerlebnis erzählt Goethe in seiner Ballade „Sah ein Knab' ein Rös'lein steh'n..." Wir kennen wohl alle diese zum Volkslied gewordene Weise.

Verzaubernd kann die königliche Blume durch ihre Schönheit wirken, wenn sie die angehimmelte Liebste zur Märchenprinzessin werden läßt, die den phantasiebegabten Verehrer zum Küssen lockt.

Die Rose, Symbol himmlischer Tugendhaftigkeit, ist die Blume der Gottesmutter. Der Fürbitte Mariens vertrauen die Gläubigen, lassen die Perlen ihres Rosenkranzes im Gebet durch die Finger gleiten.

Wer kann den Anblick der großen Rosette am Straßburger Münster vergessen, wenn die Sonnenstrahlen durch das farbenprächtige Glas fielen und ihn in diesem Kirchenschiff der Erdenschwere enthoben?

Tilman Riemenschneiders „Maria im Rosenkranz" und auch Matthias Grünewalds „Maria im Rosenhang" sind Beispiele dafür, daß die Harmonie, in der der Mensch durch die ihn umgebende Schönheit so gern lebt, auch durch die Kunst als Gottes Geschenk wirkt, den Trostsuchenden immer aber auch eine Aufgabe ist. Die Harmonie beglückt uns in jedem Jahr neu in einer einzelnen Edelrose oder auch in den vieltausend Blüten, die sich öffnen im Urgewand ihres fünfblättrigen Kleides. Von den pollenreichen Staubgefäßen der Wildrosen naschen befruchtend unzählige Bienen. Die hundertblättrigen „centifolia"-Rosen, gefüllte, samtene Blüten mit verführerischem Duft, zeugen keine Früchte.

Ihre heilkräftige Wirkung für Leib und Seele beweisen Rosenpräparate: Rosenwasser, Rosenessig, Rosensalbe, Rosenbalsam, Rosenhonig und Rosenwein. Wohlschmeckend und gesund sind Hagebuttentee und -marmelade.

Die Mittlerin zwischen paradiesischen Verlockungen und irdischen Freuden mahnt zur Vorsicht mit wehrhaften Stacheln. In ihrer gezüchteten Form möchte sie gepflegt, gehätschelt werden wie eine Primadonna. Den Vögeln wie den Bienen und außer mir wohl noch sehr vielen Rosenfreunden sind widerstandsfähige, zähe und fruchtbare Wild-, Hecken- und Dünenrosen sehr lieb. – Rosenzeit ist köstliche Zeit!

Anne Bahrs

Halko findet wieder eine Heimat

Vom unsagbaren Leid eines zur Ferienzeit ausgesetzten Hundes

Traurige braune Augen blicken scheu, unglücklich und immer noch verständnislos den Vorübergehenden nach. Warum hatte seine Familie ihn im Wald allein gelassen, war fortgefahren ohne ihn? Wie sollte er weiterleben, allein, in einer ihm fremden Gegend, ohne das gewohnte Futter, ohne seine Spielkameraden? Wohin sollte er sich wenden, wie überhaupt existieren? Ob sie doch noch einmal wiederkamen, und alles war nur ein vorübergehender Irrtum?

Leider war Urlaubszeit und seine Leute wollten frei sein. Zwar hatte er ihnen ein Jahr hindurch nur Freude gegeben in seiner liebenswerten Anhänglichkeit, Bescheidenheit und treuen Ergebenheit – doch zählte das alles nicht mehr. Jetzt war er zum lästigen Anhängsel geworden, dessen man sich durch bequemes Aussetzen grausam entledigte.

Halko verstand seine Welt nicht mehr. Willenlos ließ er sich von fremden Menschen, denen sein hilf- und zielloses Herumstreunen aufgefallen war, einfangen und in ein Tierheim bringen. Wenigstens für seine Nahrung war hier gesorgt. Doch Halko litt unter dem Mangel an Liebe und dem Unbegreiflichen seines Schicksals. Eines Tages plötzlich standen zwei Menschen vor seinem Zwinger, gefangengenommen von seinen unendlich traurigen Augen. Und es war Liebe auf den ersten Blick für diesen zartgliedrigen, noch sehr jungen Münsterländer Mischling mit dem weichen, schwarzen Haarkleid. Auch Halko faßte eine noch zaghafte Zuneigung. Wie gerne wollte er vertrauen, nur, konnte er das jemals wieder? Die neue Familie war rührend und gut zu ihm, versuchte, ihn seine dunkle Vergangenheit vergessen zu lassen. Er schöpfte Hoffnung, war dankbar, und allmählich kehrte auch seine Fröhlichkeit zurück.

Doch ganz plötzlich holte ihn die große Not seines Lebens ein: Alle Mitglieder seiner neuen Familie verließen eines Morgens das Haus, denn ihre Urlaubszeit war zu Ende und die beruflichen Pflichten hatten sie eingeholt. In fassungsloser Ausweglosigkeit hatte Halko alles registriert, und als der Letzte das Haus verließ, übermannte ihn erneut eine grenzenlose Verzweiflung. Wieder hatte er vertraut und war verlassen worden. Doch wollte er nicht mehr tatenlos leiden. Mit all seinen Kräften begann er, den Küchenboden umzugraben, um einen Ausgang zu finden, der ihn wieder mit der Familie verband.

Leider jedoch blieb der Erfolg seinem leidenschaftlichen Bemühen versagt, doch das Entsetzen der Familienmitglieder bei ihrer Rückkehr über die angerichtete Verwüstung als sichtbares Zeichen, wie sehr er gelitten hatte, war unsagbar. Man begriff seine Not und ließ ihn nie wieder allein. Bei dennoch unvermeidlicher Abwesenheit aller, durfte er von nun an im Auto warten. Und hier fühlte er sich nicht verlassen und war der Rückkehr seiner neuen Freunde gewiß. Dieses Verständnis dankte er seinen Wohltätern mit abgöttischer Ergebenheit und Treue. Der hingebungsvolle Blick seiner sanften, braunen Augen, das Anlehnen seines schmalen Kopfes an die streichelnde Hand, das wiedergewonnene Vertrauen, sind der Familie Glück und Lohn genug.

Halko hat wieder eine Heimat und wird geliebt. Ob er jemals den Verrat seiner „ersten Menschen" vergessen und verwinden wird?

Renate Düpjohann

„Die alten zauberischen Zeiten..."

Ein Sonderdruck „Hörfolgen" der Elbinger Briefe ist erschienen

Die alten zauberischen Zeiten sind verschwunden, doch bleiben uns noch immer die Schlüssel, sie zu vergegenwärtigen." Dieses Wort von Ernst Jünger zitiert Bernhard Heister in seinem Vorwort zu dem neuesten Sonderdruck der Elbinger Briefe „Hörfolgen" (80 Seiten mit zahlreichen Illustrationen von Charlotte Heister. Zu bestellen bei Bernhard Heister, Kühlebornweg 17, 1000 Berlin 41, durch Überweisung von DM 8,50 auf das Postgirokonto Bernhard Heister, Konto-Nummer 813 37 – 100 Postgiro Berlin, BLZ 100 100 10). Und Schlüssel, die alten zauberischen Zeiten wieder auferstehen zu lassen, sind dem Herausgeber der Elbinger Briefe zweifellos mit in die Wiege gelegt worden. – „Immer lag mir daran, daß nur das Wort sprach und lebendig werden ließ, was mir am Herzen lag", hat Heister einmal gesagt. Und mit dem Wort vermag er seine Leser zu begeistern, sie entführen in eine Welt, die Heimat heißt. Mit seinen Beiträgen – auch für unsere Wochenzeitung – hat er das alte Elbing, seine Umgebung und seine Menschen wieder lebendig werden lassen.

Aber auch für den Rundfunk hat Heister interessante Manuskripte geschrieben. Eine Reihe davon ist in dem Sonderdruck „Hörfolgen" nun nachzulesen.

Die Beiträge aus den Jahren 1962 bis 1988, darunter auch zwei von Tochter Inge, behandeln Themen wie „Die schönsten Türme Westpreußens", „Feste und Feiern im alten Elbing", „Wo die Schiffe über die Berge fahren", „Danziger Goldwasser", „Die kleinen westpreußischen Städte", aber auch Impressionen aus Prag, dem Isergebirge und aus Südböhmen.

Immer wieder versteht es Bernhard Heister, seine Leser – und Hörer, die sogar im fernen Namibia seine Sendungen verfolgen konnten – in seinen Bann zu ziehen; besonders dann, wenn es darum geht seine Vaterstadt Elbing zu schildern. So berichtet er von einem ersten Besuch der Stadt im Jahr 1975: „Herz halt dich fest! Die Tränen laufen mir die Wangen hinunter. Ich blicke zu meiner Frau neben mir, die ja lange nicht so enge Beziehungen zu dieser Stadt hat wie ich, der ich ein Kind dieser Stadt bin. Auch meine Frau weint..."

Erinnerungen werden wach, Schicksale und Bilder wieder lebendig – ein Dankeschön nach Berlin!

SiS

Kulturnotizen

Im Ostpreußischen Landesmuseum werden noch bis zum Ende dieses Jahres Handwebevorführungen von Irene Burchart gezeigt. Die Leiterin einer ostpreußischen Webschule wird am Mittwoch, dem 4. Juli, und am Sonnabend, 7. Juli, bis 16.30 Uhr, zu den Öffnungszeiten von 10 bis 17 Uhr, im Museum anwesend sein, weitere Termine erfolgen nach Absprache.

Werke des ostpreußischen Expressionisten Karl Eulenstein sind noch bis zum 22. Juli im Amtsrichterhaus Schwarzenbek, Körnerplatz 10, 2053 Schwarzenbek, zu besichtigen. Information unter der Telefonnummer 0 41 51/77 78.

Über die Wahrheit

Gedanken von Erika Ziegler-Stege

Wer die Wahrheit spricht, braucht ein schnelles Pferd." Einer von den zum Teil guten alten Sprüchen aus einer nicht immer guten alten Zeit. Ich habe ein Problem: Ich sage oft und schnell die Wahrheit, daher hätte ich früher ein besonders schnelles Pferd gebraucht.

Wahrheiten, in kurze Sprüche verpackte Ratschläge, bleiben mir im Gedächtnis. Mit beiden Füßen stehe ich fest in dieser Zeit, denke häufig voraus, und ab und an auch zurück.

Sprüche aus der Zeit, in der unsere Vorfahren jung waren, und die an Generationen überliefert wurden... Hier einer davon: „Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist." Und noch ein Gedanke: „Nur wer das Herz hat zu helfen, hat das Recht zu kritisieren." Ausgesprochen von einem bedeutenden Mann, von Abraham Lincoln, einstmals Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Helfen heißt geben. Geduld, Einfühlungsvermögen, Zeit, Geld – von allem etwas!

Wertvolle Gedanken von Menschen, die vor uns lebten. Wie war das damals, vor unserer Zeit?

Hätte ich im Mittelalter leben müssen, wäre ich wohl als Hexe verbrannt worden, denn damals wollte man Wahrheiten nicht hören, und das schnellste Pferd wäre nicht schnell genug gewesen, mich zu retten. Aber ich lebe heute in einem freien Land. Ich darf die Wahrheit sagen – und ich genieße diesen Vorteil.

Die letzte, die allerletzte Wahrheit werden wir wohl niemals erfahren, und das wird gut sein. Unserer Unbescheidenheit wird der Himmel Grenzen setzen.

Zum Abschluß noch ein Rat aus dem Schatzkästlein unserer Vorvorfahren:

„Sei deiner Welt soviel du kannst ein Engel,
so wird sie dir trotz ihrer Mängel,
soviel sie kann, ein Himmel sein."

Helle Sekunde

VON
ERWIN THIEMER

Bahnt sich mein Ich
seinen Weg durch die
wortverwurzelte Welt.
In denkenden Schritten
der Zukunft entgegen.
Helle Sekunde Bewußtsein,
die mir noch das Leben
bestätigt.

9. Fortsetzung

Was bisher geschah: Die angespannte Situation zerrt am Willims Nerven. Auf einmal erfährt er, daß der zukünftige Mann seiner Schwester Auguste ein ehemaliger Sträfling ist. Soll Willim nun doch auf dem Gut der Eltern verweilen, um einem Unglück vorzubeugen? Auch die Heirat mit seiner geliebten Trine wird der Erbsohn wohl verschieben müssen. In der Hoffnung, den Hof vor einem Schwindler zu schützen, forscht Willim nun in der Vergangenheit des Verehrers Pelka.

FRITZ SKOWRONNEK

Der Erbsohn

Eine Erzählung aus Masuren

Pokroppa zuckte die Achseln und hob die Hände. „Nix Genaues weiß man nicht. Janek meint, der Pelka hätte beim Querschreiben seinen Namen vergessen und einen anderen dafürgesetzt. Aber das ist ja auch egal, was er ausgefressen hat. – Zur Belohnung wird man nicht eingesperrt."

„Da hast du recht!" Willim schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klapperten.

„Mein Pelka hat sie gesagt."

„Willim, reg' dich nicht auf! Das hat gar keinen Zweck! Es ist auch noch nicht alles! In Ortelsburg hat er auch sechs Monate gesessen."

„Woher weißt du das?"

Pokroppa lachte. Das ist eine ganz komische Sache. Wir sitzen gestern in großer Gesellschaft beim Torner in Johannisburg, da war auch ein junger Mensch dabei, vom Gericht, der erst vor zwei Wochen von Ortelsburg versetzt ist. Mit einemmal tut sich die Tür auf, Herr Pelka kommt rein, setzt sich an unseren Tisch und begrüßt den Gerichtsmenschen als alten Bekannten. Mir schien, als wenn dem das nicht ganz paßte. Und als Pelke wegging, fragte ich ihn aus. Denk' dir bloß, der junge Mensch war Gerichtsschreiber bei der Verhandlung, in der Pelka verurteilt wurde."

„Weshalb?"

„Er hatte ein gestohlenes Pferd gekauft und noch an demselben Tage weiter geschoben. Natürlich nach Polen an gute Geschäftsfreunde. Hier betreibt er das Geschäft also weiter."

Willim wußte nicht recht, was er dazu sagen sollte. Mit solch einem Menschen hatte die Schwester sich eingelassen! Aber ob die Alten trotzdem Nein sagen würden, wenn der Kerl mit seinem Gelde klapperte? Daß er den Alten goldene Berge versprechen würde, das hatte er schon aus den Antworten der Schwester herausgehört. Die Mutter würde für ihn einstehen, aber der Vater! Ob der nicht einwilligen würde, wenn der Pelka ihm ein reichliches Altenteil aussetzte?

Pokroppa merkte, was in Willim vorging. Er setzte sich neben ihn und schlug ihm mit der Hand aufs Knie: „Ich glaub', du zerbrichst dir noch den Kopf über die Geschichte. Die Auguste hat zu früh gesagt: mein Pelka! Oder glaubst du wirklich, deine Alten könnten sich den zum Schwiegersohn nehmen?"

Heiratet Auguste den Sträfling?

„Eduard, ich will's nicht abschwören!"

„Das glaubst du? Na, und wenn schon! Im Grunde genommen, geht's dich nichts an. Erlaube mal", fuhr er fort, als Willim zusammenzuckte, „du kannst es nicht hindern."

„Ich will es aber hindern!" brach Willim los.

„Wenn's meinen Eltern auch schlecht geht, soweit sind sie doch noch nicht, daß sie ihr Kind einem Sträfling geben. Und weißt du, was ich tun werde? Ich geh' dem Kerl zu Leibe, wenn er ins Haus kommt. Ich geh' nicht eher von hier weg, ehe die Sache nicht ins Reine gebracht ist. Gestern wollte ich den ganzen Krempel hinschmeißen und nach Westfalen gehen. Das tue ich jetzt nicht, wenigstens nicht eher, als bis ich weiß, woran ich bin. Ja, Eduard, dagegen kannst du auch nichts sagen. Ich werde mit den Alten sprechen, ehe der Pelka kommt. Vielleicht verschreiben sie mir die Besitzung."

„Willim, was sind das wieder für Sachen! Laß doch die Alten und die Auguste tun, was sie wollen, meinetwegen soll sie den Pelka heiraten! Und gehst du vorher weg, dann kann kein Mensch etwas gegen dich sagen. Der Maldeuter hat sich so lange mit einem Hofmann beholfen, die Stelle kannst du noch jeden Tag kriegen, wenn du nicht nach Westfalen gehen willst. Du schüttelst den Kopf? Aber Mensch, laß dir doch raten. Willst du und Trine, wollt ihr euch beide abquälen, so wie es deine Alten getan?! Soll das Mädel ihre Sparpfennige in die verschuldete Sandbüchse stecken, jetzt wo der Landwirt so reich sein muß, daß er die Wirtschaft zu seinem Vergnügen betreiben kann? Nein, mein Junge, dazu ist die Trine viel zu klug. Überschlaf' dir mal die Geschichte und sprich mit deiner Trine darüber."

„Die wird genauso denken wie ich."

Pokroppa schüttelte den Kopf: „Da müßte ich mich sehr täuschen. Aber noch eins: glaubst du, daß die Alten dir den Hof verschreiben, wenn du vorher, ohne sie zu fragen, die Trine heiratest?"

„Nein, das glaube ich nicht, deshalb muß die Hochzeit verschoben werden, bis die Sache in Ordnung ist."

„Willim, Willim! Das gefällt mir nicht. Verschieb die Hochzeit nicht. Du weißt, weswegen. Das arme Weib hat lange genug gewartet. Sag' den Alten, daß du heiraten willst, und frag' sie, ob sie dir den Hof verschreiben wollen. Sagen sie ja, dann kannst du noch immer tun, was du willst, sagen sie nein, dann ist die Sache im Lot und du bist ein freier Mann!"

*

Wenn Willim beim Dunkelwerden das Vieh beschickt hatte, pflegte er sich die kurze Pfeife anzustecken und nach der Datsche zu wandern. Heute blieb er zur Verwunderung der Alten auf der Ofenbank sitzen und sprach mit ihnen über alles Mögliche. Auguste hatte sich dicht an die Lampe gesetzt und spann. Die beiden Geschwister lauerten sich, wie man zu sagen pflegt, gegenseitig ab. Keiner wollte dem andern das Feld räumen und ihn mit den Eltern allein lassen. Erst nach dem Abendbrot, als Vater Grinda in dem Himmelbett verschwunden war und sein abendliches Schnarchkonzert begann, erhob sich Willim, zog seinen Rock an und ging zu Trine.

Das Wetter war umgeschlagen. Der Wind war nach Osten hineingegangen, er jagte die Wolken vor sich her und brachte frische Kälte. Die Wasserlachen waren mit einer dünnen Eishaut überzogen, in deren spiegelglatter Oberfläche sich die rote Mondsichel spiegelte, die tief am Horizont sich zum Untergang neigte. Willim kämpfte mit sich, ob er heute schon Trine sagen sollte, daß er sich anders besonnen. Morgen war Sonntag, da sollte er früh zum Standesbeamten gehen und das Aushängen des Aufgebots bestellen. Vom Standesamt mußte er dann gleich zum Pastor, damit er das Brautpaar von der Kanzel ankündigte. Wie er daran dachte, fiel ihm ein, daß die Eltern ja in der Kirche das Aufgebot hören würden. Und er hatte mit ihnen noch nicht gesprochen. Er hatte das Gefühl, als müsse er umkehren und wenigstens noch mit der Mutter sprechen. Aber wenn er dem Alten sagt, daß er morgen schon sich aufbieten lassen wollte, dann würden sie glauben, er wolle sie dadurch zur Verschreibung zwingen. Oder er konnte ihnen nur erklären, daß er auf den Hof verzichte.

Trine muß alles erfahren

Es blieb also kein anderer Ausweg, er mußte es Trine sagen. Aber er wollte die Sache ihr richtig hinstellen, dann würde sie schon darein willigen, daß die Hochzeit um eine Woche verschoben würde. So suchte er es sich einzureden, in Wirklichkeit war er ziemlich verzagt...

In dem kleinen Stübchen war es sehr behaglich. Der graue Kachelofen tat endlich seine Schuldigkeit, von der Decke hing eine große Hängelampe, die eine für dörfliche Verhältnisse ganz ungewöhnliche Helligkeit entwickelte. Trine saß an der Maschine, mit dem Rücken zur Tür gekehrt, sie hörte nicht, wie Willim eintrat. Sonst gab er ihr stets einen Kuß, heute legte er still seine Mütze auf den Tisch und setzte sich auf den Stuhl neben das Bett, wo sein Kleiner schon schlief; die Bäckchen waren vom Schlaf gerötet, die dralle kleine Hand lag auf dem Deckbett. Er nahm das Pätschchen vorsichtig zwischen seine harten braunen Finger und blieb so sitzen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpreuß. Dichter der Aufklärung (Johann Christoph) † 1766
Strauchfrucht
Dorf a.d. Kurisch. Nehrung
volkstüml. ostpr. Bez. f.: Mädchen
heuchlerischer Frömmler
mundartlich für: Januar (i = j)
Frauengestalt als Sinnbild Deutschlands
See i.d. Schweiz
Präposition
Windstoß
Entlohnungssystem
nächsten Jahres (Abk.)
Behälter für ein Aufgußgetränk
Sekunde (Abk.)
faltbare Tragetasche
Nutzboden
Halbinsel in N-Rußland
Raubfisch
feierl. Gedicht
Ausruf
Blatt (Abk.)
Singgruppe
Kurort
span. Artikel
Herbstblume

BK 910 – 159

Auflösung

	F				J	A		
A	R	N	A	U		U	N	S
	A	E	T	H	E	R		A
R	U	M		D	R	I	F	T
S	E	E		E	R	K	E	R
	N	S	U			E	N	A
	B	I	R	G	E	L		P
M	U	S		N	U			
	R		H	O	L	M	25	
	G	A	U	M	E	N		

Auflösung in der nächsten Folge

100. Geburtstag

Bi ons to Hus

Rudolf K. Becker erinnert sich an Charlotte Keyser

Der ersten Begegnung mit der Dichterin Charlotte Keyser geht ein Schriftwechsel voraus; ihre Briefe sind mit Tinte kräftig in der Sütterlinschrift geschrieben. Im August 1949 teilt sie mir nach Marburg an der Lahn mit: „... Da gab es einmal ein Büchlein ‚Bi ons to Hus' (erschienen im Grenzlandverlag Gustav Boettcher; als der Verlag einging, übernahmen Gräfe und Unzer den Restbestand), das enthielt 22 von mir verfaßte plattdeutsche Lieder, zu denen ich beides, Text und Melodie geliefert hatte. Sie sollten 1944 in einer Neuauflage mit wunderhübschem Buchschmuck erscheinen. Die Entwürfe hierzu lagen schon vor; dann ging alles in Königsberg mit unter. Damals – es kann 1937 gewesen sein – verfaßte ich diese kleinen Lieder für meinen Singekreis. Ich war ja Zeichenlehrerin am Tilsiter Oberlyzeum und hatte mit den besten Sängerinnen der beiden Oberklassen einen Singekreis gebildet. Ich war eine gute Lautenspielerin, hatte einst eine schöne Baßlaute.

Unsere Lieder fanden Beifall; 11 mal sangen wir im Königsberger Sender. – So begann's. Nein, eigentlich mit den Spielen und Märchenspielen, die ich zu unseren Schulferien verfaßte... Übrigens zeichnete 1944 die Universität Königsberg meine beiden Bücher ‚Und immer neue Tage' und ‚In stillen Dörfern' mit dem Herder-Preis aus. Da ich gebürtige Memelländerin bin, wurde der Preis in Memel überreicht..."

Die genannten drei Bücher sind in Ostpreußen erschienen: 1937 „Bi ons to Hus" – Leederkes von hied un morge äwer Lache un Sorge –, mit einer Einleitung von Professor Walther Ziesemer, die er beschließt: „Plattdeutsche Lieder singt man nur aus der Tiefe des Herzens, nach schwerem Erlebnis, mit sehnsuchtsvoller Brust oder fröhlichem Gemüt."

1952 erst geht Charlotte Keysers Wunsch in bescheidenem Umfang in Erfüllung: Die memelländischen Lieder erscheinen als unveränderter Nachdruck der 1. Auflage.

1939 zeigt in Königsberg/Pr. der Gräfe und Unzer Verlag unter seinen Dutzend Neuerscheinungen „In stillen Dörfern" zwei Erzählungen von Charlotte Keyser an. Der Königsberger Büchermerkzettel Nr. I verkündet mit einem Satz den Inhalt einer Rezension im Königsberger Tageblatt: „Das ist Ostpreußen – diese Menschen voll Empfindsamkeit und sanften Wesens, die doch so blutvoll und tüchtig zu leben verstehen, und jene anderen derben Gestalten, die aus ungebändigter Überfülle an Lebenskraft ihre Umgebung zerdrücken, ohne es zu bemerken."

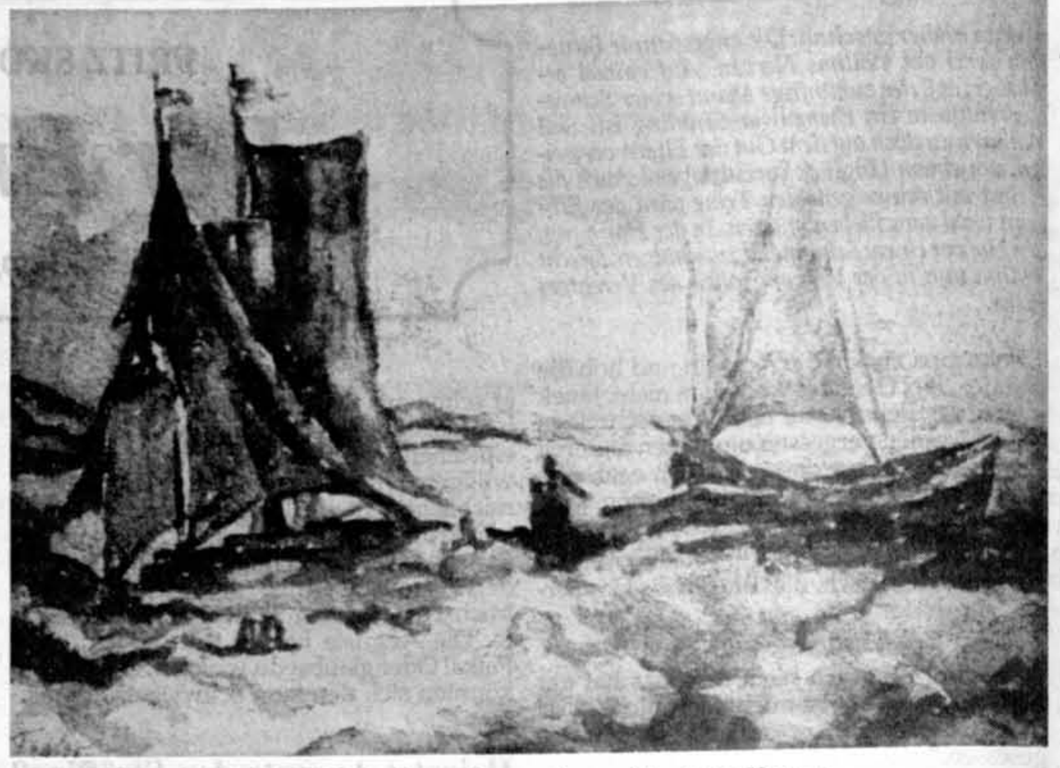
Wilmont Haacke, der in der Deutschen Allgemeinen Zeitung schreibt: „Der Name dieser Schriftstellerin war bisher nicht bekannt. Das Buch ... verdient es, ein großer Erfolg zu werden", hat recht behalten: Schon 1941 wird die dritte Auflage, das 7.–9. Tausend, in der Graphischen Kunstanstalt, Königsberg/Pr., gedruckt.

1940 kündet im Herbst ihr Verlag eine Reihe neuer Bücher an: ... „Von Charlotte Keyser, die im vergangenen Jahr mit einem sehr erfolgreichen Band Erzählungen zu uns gekommen ist, erscheint ein gewichtiger Roman, mit dem die Verfasserin nach einer mehr als acht Jahre währenden Arbeit eine reife Dichtung, ein schönes und warmherziges Buch vorlegt." Es ist der Roman um eine memelländische Familie zwischen zwei Jahrhunderten (1700–1800): „Und immer neue Tage." Im Mittelpunkt dieses großen Familienepos steht das auf einem Gut der Memelniederung ansässige niederdeutsche Patriziergeschlecht der Kroegers: Drei Schwestern und deren Bruder. Die Vorschau auf diese Herbstneuerscheinung vermerkt, daß eine Fülle kraftvoller Nebenhandlungen und Gestalten bereichert und die innere Dramatik des Geschehens steigert, das niemals in ein billiges „happy end" einmündet. In Königsberg/Pr. kommt noch die 3. Auflage, das 13. bis 18. Tausend, heraus.

Nach der Verleihung des Herder-Preises der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung für 1943/44 im Sommer 1944 reist Charlotte Keyser „ins Reich" zur Kur, ohne zu wissen, daß es keine Rückkehr nach Tilsit in die Roonstraße 2 geben wird.

1948 verlegt unter amerikanischer Lizenz-Nummer und Auflagenhöhe 5000 Elwert-Gräfe und Unzer in Marburg (Lahn) ihren über 400 Seiten umfassenden Roman „Schritte über die Schwelle". Wie von der Besatzungsmacht angeordnet, steht auf der Impressum-Seite: Charlotte Keyser, geboren am 2. Juli 1890 in Ruß/Ostpreußen, lebt jetzt in Huntlosen in Oldenburg.

Im Waldhaus Huntlosen wohnt die Schriftstellerin drei Jahre. 1949, in der 2. Auflage, steht schon „lebt jetzt in Oldenburg/O." Ihre Post kommt aus der Rübezahlstraße 11, danach aus der Widukindstraße 26. Über das neue Buch schreibt die Nordwest-Zeitung:



Kurenkähne vor Nidden: Nach einem Aquarell von Charlotte Keyser

„Ein Familienroman im besten Sinne des Wortes ist ‚Schritte über die Schwelle', den der Verlag Elwert-Gräfe und Unzer in sehr sorgfältiger Ausstattung herausgebracht hat. Das Memelland und insbesondere die Stadt Tilsit geben das Lokalkolorit zu dieser eindringlichen Schilderung von Einzel- und Familienschicksalen aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts."

1953 erscheint ihr Buch „Und dann wurde es hell" mit den Novellen: Der klagende Brunnen – Der Enterbte – In stillen Dörfern. Hier geht es um die Erfüllung von Menschenschicksalen: „In allen unseren Hoffnungen lebt der Glaube an ein Hellerwerden", schreibt sie mir und „so hoffen wir ja alle einmal die Quintessenz unseres Lebens zu sehen."

1953 ist auch das Jahr, in dem Charlotte Keyser nach Bad Wiessee kommt, wohin sie ihr Verleger Bernhard Koch in sein Haus eingeladen hat. Die Autorin ist ebenso zum erstenmal im Verlagsbüro von Gräfe und Unzer in neuer Umgebung.

Silvester 1956 trifft ein Brief aus Oldenburg (Oldb) ein: „... Sie fragen", schreibt Charlotte Keyser, „ob ich wieder eine größere Arbeit in der Feder habe. Ja, ich stecke ganz tief in einem neuen Thema. $^1/_3$ oder $^1/_4$ dieses kommenden Romans sind bereits abgeschlossen. Es ist diesmal jedoch kein Heimatbuch; es bewegt sich der Inhalt auf einer ganz anderen Ebene. Doch will ich davon noch nichts verraten. In seiner Idee ist etwas Zeitloses und doch auch wieder Zeitnahes. Sie fragen, wohin die Hand Schenkendorfs deutet. Nach Norden! Rechts und links vom Rathaus führen 2 kleine Gassen nach der Memelstraße, die schon dicht am Bollwerk des Stromes entlangläuft. Auf dem Sockel stehen seine Worte: ‚Ich will mein Wort nicht brechen / (und Buben werden gleich) / will predigen und sprechen / vom Kaiser und vom Reich.' Die 2. Reihe ist bei der Denkmalinschrift fortgelassen."

Nun kehrt die Schriftstellerin wieder auf einen ihrer Romane zurück: „Das Haus, das auf dem Schenkendorfplatz links am Rathaus gegenübersteht, ist in den ‚Schritten über die Schwelle' das Haus von Michael Schwertfeger. Auf der rechten Seite liegt dann der ebenso alte Bau der Falkenapotheke. Heute steht das alles wohl nicht mehr..."

In ihren Briefen kommt immer von neuem ihre Heimat, das Memelland, die Weite in der Natur, zum Ausdruck. Sie erinnert sich an den Aufenthalt am Tegernsee und fragt mich nach meinem Weggang von dort: „Vermissen Sie nun zuweilen die schöne Bergwelt...? Ich glaube, ich könnte auf die Dauer im Bergland nicht glücklich sein, ich bin zu sehr in der Weite des Niederungslandes, des Wasser-, Baum- und Buschreichen Nordens verwachsen. Gerade in meiner Geburtsheimat gab es hochromantische Uferpartien und zauberhafte Dorfteile an verhangenen Deltaflüßchen..."

1962 erscheint in Oldenburg (Oldb) im F. W. Siebert-Verlag, der gerade 114 Jahre das „Memeler Dampfboot" herausgibt, ihr Buch „Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach": Es beinhaltet Geschichten aus dem Stromland der Memel mit Charlotte Keysers eigenen Zeichnungen.

1966, am 23. September, nehmen wir Abschied von Charlotte Keyser. Sie hat für uns in allen ihren Büchern von den Menschen und ihrer eindrucksvollen Landschaft an der Memel und der Kurischen Nehrung erzählt, auch von ihrem Geburtsort, in dem ihrem Vater eine Holzhandlung gehörte. Nach seinem Tod kommt die neunjährige Charlotte nach Tilsit in die Stadt.

An der Königsberger Kunstakademie erhält sie ihre Ausbildung. Danach ist Charlotte Keyser wieder in der Stadt am Strom als Oberschullehrerin berufstätig, bis ein Hüftleiden zur Berufsaufgabe zwingt: Sie wird Schriftstellerin. In ihrer neuen Umgebung im Westen wird der Vertriebenen das Bundesverdienstkreuz verliehen, die Stadt Oldenburg ehrt sie mit der Goldmedaille und die Landsmannschaft Ostpreußen überreicht den Kulturpreis für die Landsmännin, die sich um ihre Heimat verdient gemacht hat: In Ruß an der Atmath ist sie in einem der stillen Dörfer auf die Welt gekommen, vor hundert Jahren, am 2. Juli 1890.

Anne Mämel, anne Mämel

VON CHARLOTTE KEYSER

Anne Mämel, anne Mämel
doa wöll wi nu goahn,
doa steiht minen Voader
sin schwartbrune Kahn,
un dem hoal wi ons ran,
un denn huck wi söck rön,
un denn schunkle wi her,
un denn schunkle wi hön.

Anne Mämel, anne Mämel
dicht bi annem Strom,
doa steiht so e scheene
kruskoppige Boom,
un doa blöck wi ons Krut,
un doa plöck wi ons Bloom,
un schmiete Jehanni
dem Kranz oppe Kron.

Anne Mämel, anne Mämel
ös de Oawend so stöll,
doa goah öck denn hön,
wenn öck Ruh häbbe wöll,
un mänches Moal kömmt mi
de Möchel ok na
un vertellt mie e bätke,
un denn hucke wi doa.

Charlotte Keyser

Unser Bertchen

Als Bertchen zu mir als Haushälterin kam, war sie Ende Vierzig. Sie stammte aus der Memelniederung und hatte sich, da sie hauptsächlich auf Gütern als Köchin tätig gewesen, ihre ländliche Art und Ausdrucksweise treulich bewahrt.

Eines Tages sagte sie zu mir: „Ich werd fier Fräulein Keyser mal erzählen, wie das so mit dem Heiraten is. Als wir zwei beid enoch jung waren, da nahm uns keiner nich, und so sind wir hucken jeblieben, ich und dis Fräulein Keyser. Schadt nuscht! Ich bin nu e alleiniges Mädchen bei eine alleinige Dame und hab meine guten Tage, und dis Fräulein Keyser braucht auch nich ihr scheenes Jeld fierem Mann – womeeglich noch Mitte Schar Kinder auszulassen. So dammlig wär ich je beinah in meine Jugend jewesen. Da hatten se mir e Witwer zujeheiratet mit fünf Kinder. Erbarmung, was sollt ich mit so was anfangen, sagt ich mir. Ja, wenn ich hätt heiraten konnt wie dis Fräulein Keyser ihre Schwester, wie e Huhn aufs Nest, aber wie e Huhn aufs Ei – nei!"

Na, wie es so kommt im Leben, trotz aller Vorurteile hat Bertchen später doch geheiratet. Zwar hatte er nach ihrer Ansicht allerlei Fehler. So mißfiel ihr zum Beispiel, „daß er immer Schniefke inne Nas hadd". Aber die kleine Wirtschaft, die er besaß, und sein sonst solider Charakter haben dann doch wohl den Ausschlag gegeben. „Heiraten werd ich ihm – aber küssen laß ich mich nich", erklärte sie jedoch kategorisch.

Am meisten amüsierte mich, wie Bertchen mir eines Tages erzählen kam: „Da wollte er mich doch seiner Bekanntschaft im Dorf vorstellen. Er trank je man bloß Grog, aber unsereins hat je schließlich was auffe Sparkass, ich trank reinen Rum! Denen wollt ich's mal zeigen!"

Das Netteste, was ich von Bertchen in Erinnerung habe und nie vergessen werde, war ihr uneingeschränktes Lob für mein Schlafzimmer. Sie faßte es so zusammen: „Mir jefällt zu scheen, wie bei Fräulein Keyser in de Schlafstub is. Also de Bettdeck und de Gardinen aus ein und demselben, so e ganzes Service is doch immer am scheensten!"

Einmal sagte ich zu Bertchen: „Es ist doch alles so billig, was wir jetzt von der anderen Seite der Memel zu kaufen bekommen im kleinen Grenzverkehr, warum bekomme ich das Rührei immer mit Schmalz und nicht mit Butter zubereitet?" Dazu Bertchen: „Ja, ja, de Bessere schmecken aber auch alles raus, de Jewöhnliche merken so was gar nich. Ich zittre um jeden halben Dittchen fiers Fräulein Keyser, das muß dis Fräulein Keyser doch wissen. Was ich übrigens noch sagen wollt, wenn dis Fräulein Keyser nichts dajegen hätt, denn würd ich jetzt auffem Fischmarkt jehn, Puken kaufen fier mir und dem Kater, dem jankert so nach Fisch. Fier uns jenügt das. Fiere Herrschaft – also fiers Fräulein Keyser – aber würd ich e Zandche nehmen, is doch dis Beste."



Charlotte Keyser: Beliebte Schriftstellerin und Lehrerin Foto Archiv

Sanierung erforderlich

Der Einstein-Turm von Mendelsohn

Von Berlin bis Leningrad, von Jerusalem bis San Francisco sind noch heute seine Bauwerke zu finden; Bauwerke eines Mannes, der als einer der führenden Architekten des 20. Jahrhunderts gilt, der sich keiner Tradition und Richtung verpflichtet fühlt und der wegweisende Beispiele in der Baukunst schuf: Erich Mendelsohn, geboren 1887 im ostpreußischen Allenstein, gestorben 1953 in San Francisco.

Zu seinem wohl prägnantesten und auch bekanntesten Bauwerken gehört der sogenannte Einstein-Turm in Potsdam, der sich durch seine stromlinienförmigen Konturen und durch eine ungeheure Dynamik auszeichnet. Den Auftrag zur Errichtung des Observatoriums auf dem Potsdamer Telegrafenberg erhielt Mendelsohn durch den Astrophysiker Erwin Freundlich. Erste Skizzen für den Bau entstanden bereits im Ersten Weltkrieg an der französischen Front. Doch erst 1920 konnte mit dem Bau begonnen werden; der Rohbau war 1921 fertiggestellt, wegen der schwierigen Installierung der Instrumente konnte der Turm jedoch erst 1924 in Betrieb genommen werden.

Den Krieg hat das Bauwerk leidlich überstanden; das übrige erledigte der „Zahn der



Erich Mendelsohn: Skizze des Einstein-Turms in Potsdam Foto Eckelt

Zeit", so daß eine Sanierung jetzt und heute dringender denn je erscheint. Das Zentralinstitut für Astrophysik der Akademie der Wissenschaften, das den Turm noch heute für die Erforschung der Sonne nutzt, hofft denn nach Öffnung der Grenzen, die mit Sicherheit auch Touristen auf den Telegrafenberg locken wird, auf westliche Unterstützung, um den Einstein-Turm des Allensteiners Erich Mendelsohn in altem Glanz neu erstehen zu lassen. **man**

Eigenständige Wege aufzeigen

Biennale der Textilkunst in Krefeld mit ostdeutscher Beteiligung

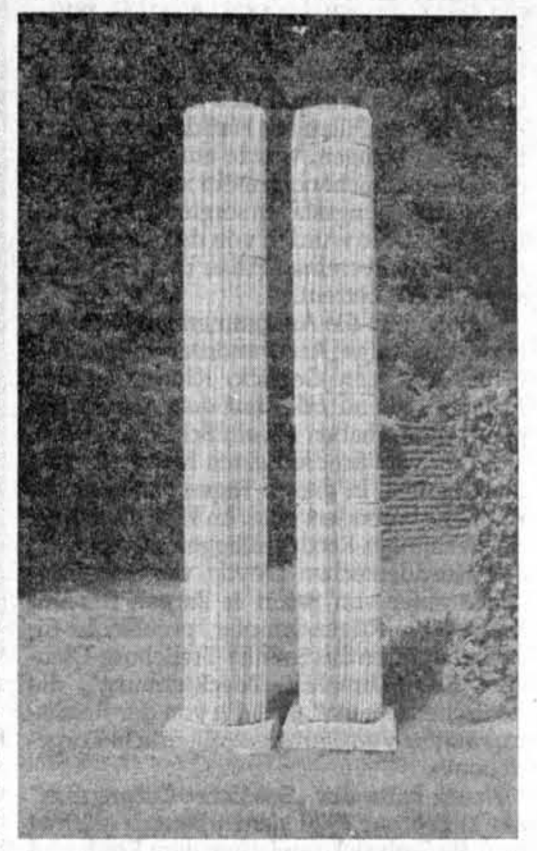
Eine kontroverse Diskussion löste auch in diesem Jahr die Biennale der Textilkunst aus, die zum dritten Mal eine Heimstatt im Deutschen Textilmuseum Krefeld gefunden hat. Einen Rückblick auf die wechselvolle Geschichte der vor zwölf Jahren ins Leben gerufenen Biennale findet man in dem vorliegenden Katalog zur Ausstellung, die noch bis zum 12. August in Krefeld zu besuchen ist. Im Anschluß werden die Werke der 33 ausgewählten Textilkünstler im Musée de l'Impression sur Etoffes Mulhouse (28. September bis 8. Dezember) und im Kornhaus Bern (26. Januar bis 14. April 1991) gezeigt.

Ursprünglich als ein „Sich-Abgrenzen von der traditionellen Tapisserie" gedacht, fordere der heutige Biennale-Gedanke weitaus mehr, betont Gudrun Witsch, Erste Vorsitzende der Deutschen Gruppe Textilkunst. „Wir leben in einer Zeit des Umbruchs, Aufbruchs und der Orientierungslosigkeit, in der alte Traditionen ihre Wertigkeit verloren haben. Kunst kann nur aktuell sein, wenn sie in Bewegung ist, das heißt progressiv ist. Die künstlerische Ambition kann dabei sehr verschieden sein, sozial, politisch, ebenso natürlich artistisch und individuell. Somit kann der reine Materialbezug oder das Beherrschen einer Technik nicht ausreichend sein... Die Biennale schafft ein Forum für all die Künstler, vor allem der jüngeren Generation, die den Anschluß und einen Platz in der aktuellen Kunst haben, finden wollen und sollen..."

Unter den 33 ausgewählten Textilkünstlern ist auch die 1926 im ostpreußischen Goldap geborene und heute in Berlin arbeitende Anneliese Konrat, geborene Schiemann. Sie, die zum zweiten Mal dabei ist, zeigt unter dem Titel „Das klassische Paar" zwei Säulen aus gestärktem, gebranntem Nesselstoff, eine Arbeit aus dem Jahr 1988. „Schon als Kind", so die Ostpreußin, „habe ich gern mit Textilien gearbeitet. Die unterschiedlichen Materialien und Farben regten stets meine Phantasie an."

Überhaupt scheinen ostpreußische Künstler ihr Herz gern einmal dem textilen Material zu verschreiben. Allein viermal hat Anka Kröhnke, Enkelin des Malers Waldemar Rösler und in Hamburg wirkende Textilkünstlerin, an der Biennale der Textilkunst teilgenommen. Auch Charlotte Szalinski, die auf Schloß Filehne in Posen geboren wurde, ihre Kindheit und Jugend in Lyck verbrachte, war mit einer Arbeit auf einer Biennale (1980) vertreten. Charlotte Szalinski hat die Kunst- und Gewerkschule in Königsberg besucht. Sie starb wenige Wochen vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres 1988 in Osnabrück. Ursula Benker-Schirmer aus Ragnit war zweimal auf der Biennale (1980, 1982) mit Arbeiten vertreten. Die Bild- und Gobelinweberin eröffnete 1958 ein erstes eigenes Atelier; 1975 gründete sie die Fränkische Gobelin-Manufaktur in Marktredwitz. An der 5. Biennale (1987) beteiligte sich ein weiterer Ostpreuße, der 1941 in Insterburg geborene Bernd Baron de Payrebrune...

So mögen denn die Worte von Prof. Dorothea Reese-Heim, Jury-Mitglied und Lehrstuhlinhaberin an der Gesamthochschule Paderborn, ein Ansporn sein für die nächsten Veranstaltungen dieser Art. Sie forderte in dem vorliegenden Katalog: „Es lohnt sich, den Biennale-Gedanken weiterzuführen, damit die Werke, die eigenständige Wege aufzeigen, der Öffentlichkeit bekannt werden. Die kontroverse Diskussion um die Eigenständigkeit der Textilkunst darf nicht aufhören. Die Suche nach der Avantgarde geht weiter..." **Silke Osman**



Anneliese Konrat: Das klassische Paar (1988) Foto Katalog

Heimatliche Tierwelt dargestellt

Erinnerung an den Tierbildhauer Arthur Steiner aus Gumbinnen

Vor einer neuen Arbeit ging er tagelang in seinem Atelier umher und betrachtete sich den Stein auf dem Podest, dann griff er zu Schlegel und Eisen und begann mit seiner Arbeit", erinnert sich Leonhard Steiner an seinen Vater, den Tierbildhauer Arthur Steiner, der vor 105 Jahren in Gumbinnen geboren wurde. „Auf die Frage", so Leonhard weiter, „wann er anfange, den Stein zu behauen, antwortete er: Wenn ich die Plastik im Stein sehe, also weiß, wo das Knie, die Schulter und anderes mehr sind. Dann machte er den alten Scherz: Alles, was zuviel ist, schlage ich weg."

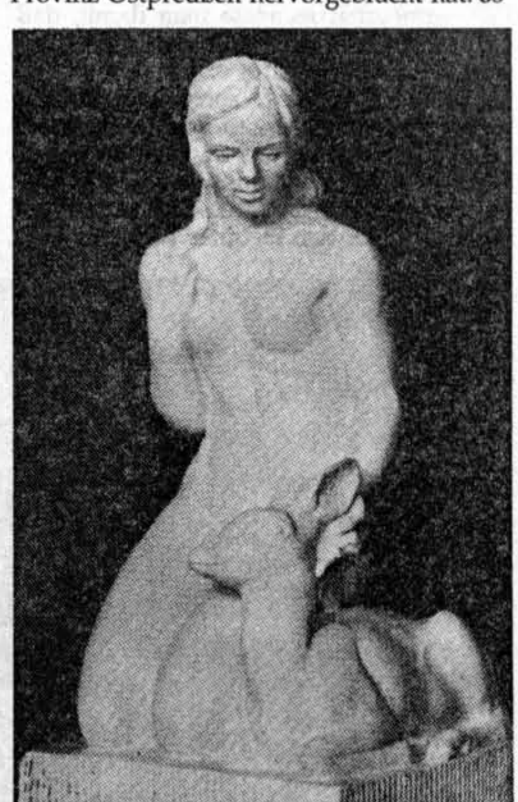
Arthur Steiner gehörte zu den Bildhauern, die, wie der große Michelangelo etwa, ohne Modell in den Stein hinein arbeiteten. Diese Methode gab er, der Autodidakt, später auch an seine Schüler weiter. Stanislaus Cauer, der Bildhauer und Lehrer an der Königsberger Akademie, schätzte Steiner und dessen Arbeit so sehr, daß er ihm bei seinem Tode 1943 sein gesamtes Werkzeug und seinen Marmor vermachte.

Arthur Steiner stammte wie übrigens auch der begnadete Tiermaler Richard Friese aus Gumbinnen; dort erblickte er am 2. Juli 1885 das Licht der Welt. Schon früh begann er zu malen und zu zeichnen. Er liebte die Natur und die Tiere. Nach dem Besuch der Realschule in seiner Vaterstadt trat der Sohn eines Schuhmachermeisters die Lehre in einer Wildhandlung an. Dr. Herbert M. Mühlpfordt weiß zu berichten, daß Steiner während der Lehrzeit auch die Tiere studierte und heimlich deren Muskeln zeichnete.

1903 dann ging Arthur Steiner nach Königsberg. Dort besuchte er mit großer Vorliebe Kunstausstellungen und fing an zu malen. Ein Jagdstück war das erste Motiv, das einen Liebhaber fand und das er verkaufen konnte. Bald hatte Steiner es in seiner Kunst zu großer Meisterschaft gebracht. Sohn Leonhard berichtet von einer Begegnung mit dem alten Fürsten Dohna, der sich ein Bild Steiners, das eine Rotte Sauen in tiefverschneiter Landschaft zeigt, ansah und bemerkte: „Wenn man da drauf sieht, frieren einem direkt die Hände!" Darauf entgegnete Steiner: „Durchlaucht, wenn Ihnen die Hände frieren, dann ist das Bild recht."

Bekannt geworden aber ist Arthur Steiner dann später vor allem durch seine Tierplastiken. „Ende der zwanziger Jahre", erinnerte sich Dr. Herbert M. Mühlpfordt, „machte er den Versuch, einen Elch zu modellieren. Da er die Technik nicht beherrschte, wurde aus dem geplanten stehenden ein sitzender Elch. Doch war das Werkchen gut gelungen, daß die Kaiserliche Majolikafabrik in Cadinen es ihm sofort zur Vervielfältigung abnahm." Später entstanden dann immer wieder Entwürfe für Cadinen – Rehe, Elche, Enten, Uhus, spielende Bären und andere Spezies der heimatlichen Tierwelt. – Bis ins holländische Doorn, wo Kaiser Wilhelm II. im Exil lebte, gelangten Beispiele aus dem Schaffen des Gumbinners, der neben Tierplastiken auch Brunnenfiguren, Porträtbüsten von Johannes Thienemann und von Hindenburg etwa und Kriegerdenkmäler schuf. Auch eine Gedenkmünze zur 200jährigen Wiederkehr der Einwanderung Salzburger Protestanten in Ostpreußen hat er, der Ostpreuße Salzburger Abstammung, entworfen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verschlug es Arthur Steiner nach Mitteldeutschland. In Lychen/Uckermark starb er am 24. September 1960. Durch glückliche Umstände ist ein Großteil seiner Werke, die nach dem Krieg entstanden, in den Westen gelangt, so daß man sie heute etwa im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg, im Museum Haus Königsberg in Duisburg und im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg sehen kann. Auch sie künden nicht zuletzt von dem reichen künstlerischen Schaffen, das die Provinz Ostpreußen hervorgebracht hat. **os**



Arthur Steiner: Frau mit Reh (Sandstein)

Ein Rausch in Farben und Formen

Wir stellen vor: Klaus-Eberhard Voss aus Angerapp und seine Bilder

Kleine Fachwerkhäuschen, strohgedeckte Katen, Wald- und Heidewege, umsäumt von jungen Birken, flaches, weites Land, über dem schwere Regenwolken hängen, nur in der Ferne scheint sich ein Lichtstrahl den Weg bahnen zu wollen – das sind die typischen Motive, die Klaus-Eberhard Voss zu Pinsel und Palette greifen lassen. Neben farbenfrohen Blumenstilleben und eher abstrakt anmutenden Landschaften malt Voss das, was er in seiner engeren Umgebung tagtäglich sieht und erlebt. „Einen künstlerischen Paukenschlag", „einen Rausch in Farben und eine Explosion in Formen" nannte ein Kritiker einmal diese Bilder, die man ab 1. Juli im Malerwinkel Hollen (Heiser Mühle) südlich von Bremerhaven sehen kann (bis 12. August jeden Sonnabend von 14 bis 18 Uhr, jeden Sonntag von 11 bis 18 Uhr; Eröffnung Sonntag, 1. Juli, 16 Uhr).

„Klaus-Eberhard Voss", so konnte man anläßlich einer Ausstellung in Uelzen, wo der 1938 in Angerapp Geborene heute lebt, lesen, „malt mit einer unglaublichen inneren Dynamik überwältigende Landschaften vom naturalistischen Anklang bis hin zur totalen Abstraktion – mit Stimmungen, die von der sonnenüberfluteten Waldlichtung bis in bedrohlich-mystisches Dunkel fließen."

Schon früh, bereits in der Schulzeit zeigte sich das Talent des jungen Ostpreußen. Zunächst aber mußte er einen „ordentlichen" Beruf erlernen. Neben einer handwerklichen Ausbildung zum Maler besuchte er Kurse an der Volkshochschule und ging später als Volontär in die Werbeabteilung eines Uelzener Modehauses.

Seit Jahren nun leitet er diese Abteilung und hat doch immer wieder die Zeit gefunden, sich seiner Kunst zu widmen, einer Kunst, die er ausgiebig und intensiv bei dem Uelzener Maler Ernst Pingel studierte. – „Eine schöne, eine glückliche Zeit" sei es gewesen, bei Pingel lernen zu dürfen, erinnert sich Voss heute. Bei diesem Mann habe er wirklich malen, habe er sehen gelernt.



Klaus-Eberhard Voss: Abendstimmung (Öl)

Immer wieder hat die Liebe zur Natur, zu ihren vielfältigen Erscheinungsbildern, zu Wald und Heide, zu Baum und Strauch Klaus-Eberhard Voss aus Angerapp zum Pinsel greifen lassen. Mit intensiven, leuchtenden Farben hat er alles das zu Papier und auf die Leinwand gebracht, was ihn beeindruckt und fasziniert – Eindrücke, die auch den Betrachter dieser Bilder gefangennehmen. **SiS**

Flaggen wehten über Pillau. Am Kai spielte Musik. Vaterländische Begrüßungsreden wurden gehalten, und von der Hamburger Großreederei Hapag nach Pillau beorderte Schiffsoffiziere kümmerten sich um die ankommenden Massen. Die Weiterbeförderung dieser Menschen von Pillau in die Abstimmungsgebiete hatte die Eisenbahn übernommen. Der ursprüngliche Gedanke, die Westpreußen zur Entlastung der Bahn von Pillau mit Haffdampfern nach Elbing zu bringen, wurde aufgegeben, um die Reisezeit nicht noch mehr zu verlängern. Vier Verpflegungsstellen sorgten für das leibliche Wohl. Sie wurden von den vaterländischen Frauenvereinen Pillau und Fischhausen rührend betreut.

Man könnte die Ankommenden leicht für rückkehrwillige Auswanderer halten mit ihrem geringen Gepäck, Kinder an den Händen haltend oder auf den Armen tragend. Kaum haben sie ein Schiff verlassen, läßt der Kapitän die Leinen loswerfen und fährt zurück. In diesen Tagen hatten es die Kapitäne besonders eilig. Im Hafen sah man die bekannten Reedereiflaggen, der Hapag, des Norddeutschen Lloyds, die drei Prinzendampfer von Satori & Berger, Braeunlichs weiße Rügendampfer, preußische Eisenbahnfähren des Saßnitz-Trelleborg-Dienstes, das Fährschiff „Mecklenburg", die dänische „Greena" und die von der Reichsmarine zur Verfügung gestellten acht Torpedoboote.

Kaum hatte der „Seedienst Ostpreußen" am 1. Februar 1920 seinen Betrieb eröffnet und die Seebrücke zwischen dem Reich und der abgeschnittenen Provinz Ostpreußen hergestellt, ergab sich die Notwendigkeit, viele Abstimmungsberechtigte über diese Brücke von pommerschen Häfen aus nach Pillau zu befördern, und das in wenigen Tagen. Die zu diesem Zeitpunkt für den „Seedienst Ostpreußen" fahrenden kleinen Dampfer, umgebaute Minensucher, waren für diese Aufgabe ungeeignet.

Als besondere Schwierigkeit schwebte über sämtlichen Vorbereitungen, daß das Datum der Abstimmung lange ungewiß blieb. Noch Mitte Mai konnte mit dem 11. Juli 1920 nur als dem wahrscheinlichen Abstimmungstag gerechnet werden. Ebenso unsicher war, ob die Abstimmung in Ostpreußen und West-



Auf der Fahrt nach Hause: Der Kapitän zeigt einer alten Ostpreußin am Horizont die Küste ihrer Heimat — Fotos Archiv Gerdau

Braeunlich machte sich an die nicht einfache Arbeit. Alles mußte herangezogen werden, was nach Abgabe der deutschen Handelsflotte an Fahrgastschiffen verblieben und halbwegs geeignet war.

Rücksichten auf andere Verkehrsbedürfnisse unterblieben, so daß der gesamte gewinnträchtige Bäderverkehr radikal unterbrochen wurde. Auch der Eisenbahnverkehr nach und von Schweden und Dänemark kam ins Stocken. Leider mußte auch die Rückführung von deutschen Kriegsgefangenen aus Rußland zeitweise unterbleiben. Es ist ein Ruhmesblatt der deutschen Reedereien, daß sie eigene wirtschaftliche Interessen zurückstellten, um der vaterländischen Sache zu dienen.

Insgesamt wurden 24 Charterverträge geschlossen. Sie sahen für jedes Schiff drei bis vier Fahrten vor mit Garantierung einer der Schiffsgröße entsprechenden Zahl von

Bahnanlagen. Auf dieser Grundlage konnte etwa ein Drittel der Gesamttransportleistung auf dem Seeweg übernommen werden.

Dementsprechend stellte die Reichsbahn die Fahrpläne ihrer Sonderzüge zusammen. Es war ein glücklicher Umstand, daß die „Generalbetriebsleitung Ost" unter Leitung des späteren Präsidenten der Reichsbahndirektion Stettin, Oberbaurat Lohse, stand, der im Krieg mit Konsul Haslinger und einem Hapag-Vorstandsmitglied in der Schiffahrtsabteilung des Feldeisenbahnwesens zusammengearbeitet hatte.

Diese Transportbewegung war für je neun Tage unmittelbar vor und nach der Abstimmung festgelegt. Die Sorge um den Erfolg ließ die Verantwortlichen auf weitere Leistungssteigerungen sinnen. So konnte die Bunkerzeit der Schiffe abgekürzt werden, und die Dampfer sollten bei gutem Wetter mehr Passagiere mitnehmen, als offiziell zulässig

Vor 70 Jahren:

Der Abstimmungserfolg in Ostpreußen

Dafür wurden die restlichen Schiffe der deutschen Flotte erfolgreich eingesetzt

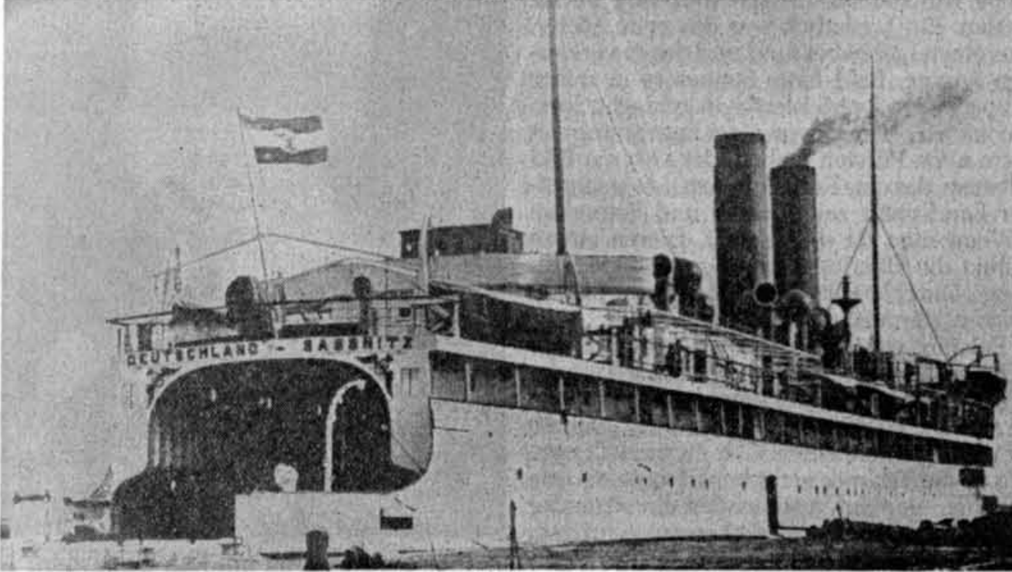
VON KAPITÄN KURT GERDAU

preußen am gleichen Tag erfolgen werde. Schon um die Jahreswende hatte Konsul Haslinger von der Reederei Robert Meyhoefer dem Schutzbund eine Vorstellung von der Unzuverlässigkeit des Landwegs und von der Größe der zu bewältigenden Verkehrsaufgaben gegeben.

Im April setzten die Vorarbeiten voll ein. Von vornherein rechnete man damit, daß die Beförderung der zu erwartenden Massen durch den Korridor nur zu einem Teil möglich sein würde. In sorgsamer Planung wurden alle erreichbaren Schiffe, darunter auch ausländische, auf Swinemünde und Stolpmünde angesetzt. Ein aus den Reedereien gebildeter Arbeitsausschuß unter Vorsitz des Chefs der Stettiner Reederei J. F.

Personen zu angemessenem Beförderungspreis pro Kopf. Nordseedampfer erhielten mehr Geld als Ostseeschiffe. Zur besseren Auslastung und Steigerung des Umschlags wurde ein Teil der Flotte, insbesondere die kleineren und langsameren, für den Verkehr auf der kürzeren Strecke von Stolpmünde nach Pillau bestimmt. Auf dieser Strecke konnten die Schiffe jeden zweiten Tag, die größeren und schnelleren auf der langen Strecke Swinemünde–Pillau jeden dritten Tag eine Fahrt ausführen.

Die für Swinemünde bestimmten Dampfer wurden in drei Tagesgruppen ungefähr gleicher Leistung eingeteilt. So ergab sich zugleich eine zweckmäßige Verteilung der Leistungen auf die Häfen selbst und ihre



Eisenbahnfähre „Preußen": Auch sie war bei den Abstimmungsfahrten 1920 im Einsatz

war. Das alles wäre ohne die Einschiffungskommission und die Einschiffungsoffiziere in den Häfen nicht gelaufen. Sie erst sorgten für einen fast reibungslosen Abtransport.

Mit Spannung erwartete man in Swinemünde und Stolpmünde, aber auch in Pillau, den Tag X. Ein mit den normalen Seedienstschiffen nicht mehr zu bewältigender Andrang veranlaßte die Kommission, schon am 28., 29. und 30. Juni einige Dampfer einzusetzen, die schon nach Swinemünde überführt worden waren. Sie beförderten in den drei Tagen über 4000 Personen nach Ostpreußen.

Am 29. Juni traf die Nachricht in den Zentralen ein, daß die polnische Regierung plant, den Korridor für den Durchgangsverkehr zu sperren. Die Einstellung des Flugverkehrs infolge einer eher zufälligen Beschießung durch die Polen war eine Warnung. Die planmäßige Bewegung setzte am 1. Juli 1920 ein. Der Ausfall des in Stolpmünde liegenden Dampfers „Najade" infolge eines Kesselschadens wurde rechtzeitig erkannt und der Dampfer „Vorwärts" dafür eingesetzt. Mit Beginn der Abstimmungsfahrten begannen die Polen den Reisenden, die zwar Ausweise der Abstimmungskommission vorweisen konnten, die Durchfahrt zu verweigern, wenn der Stempel der interalliierten Kommission auf dem Ausweis fehlte. So mußten 1300 Personen nach Swinemünde umgeleitet werden.

Am 5. Juli verlangten die Grenzsoldaten zu dem Abstimmungsausweis noch einen Personalausweis mit Lichtbild und polnischem Visum. Gleichzeitig verweigerte das Polnische Konsulat in Berlin die begehrten Visa. Entsprechend groß wurde die Zahl derer, die ihren Weg nun über See nach Ost- und

Westpreußen suchten. Gegen 4000 wuchs schließlich die Zahl der täglich nach Swinemünde und Stolpmünde umgeleiteten Personen. Unvorstellbar ist, aber doch der Wahrheit entsprechend, daß am 7. Juli 13 750 Personen über den Seeweg nach Pillau gebracht wurden. Das war mehr als das Doppelte der planmäßigen Zahl. Erst am letzten Transporttag gaben sich die polnischen Behörden geschlagen. Sie verzichteten auf weitere Schikanen.

Ohne den Einsatz der acht zur Verfügung gestellten Torpedoboote, die im ständigen Verkehr zwischen Stolpmünde und Pillau hin- und hereilten, was die Kessel hergaben, wäre das Unternehmen zwar nicht gescheitert, aber so mancher Ostpreuße wäre zur Abstimmung zu spät gekommen, und das hätte er bedauert.

Die größte Hilfe kam von einer ganz anderen Seite, vom Wetter. Die spiegelglatte See gestattete eine hohe Ausnutzung von Stolpmünde und die volle Belastung der von Swinemünde abgehenden Dampfer. Für die meisten Reisenden war diese Fahrt nach Ostpreußen die erste Seereise überhaupt. Die Fahrt in Sicht der pommerschen Küste, in gleichgesinnter Gesellschaft, wirkte ausgesprochen positiv und schlug sich auf das Bordklima nieder. Nur wenigen bekam die Seefahrt nicht, und die freuten sich am meisten, als sie in Pillau festen Boden unter den Füßen hatten. Als die unblutigste Schlacht, die letzte des Ersten Weltkriegs, zu Ende war, hatten die Ostpreußen sie gewonnen. Fremde, nein, Brüder lagen sich weinend und lachend in den Armen.

Der Abtransport begann. Mit Hühnern, Enten und Ferkeln beschenkt traten die Zurückkehrenden die Reise an, denn die Verwandten hatten nach alter ostpreußischer Sitte eine reichhaltige Wegzehrung mitgegeben. Es gab manches böse Nachspiel. Zeitweise streikten die Hafenarbeiter in Pillau. Das führte zu schleppenden Abfertigungen der Schiffe. Außerdem waren erhebliche Mengen von Kohlen gestohlen worden. Hinzu kamen die zahlreichen Streitereien mit den an der Aktion beteiligten Reedereien über die Bezahlung der angeblich beförderten Personen. Nordseeschiffe erhielten 170 Mark für jeden beförderten Fahrgast, Ostseeschiffe 15 Mark weniger, das allein brachte die Gemüter in Wallung, hinzu kam, daß in jenen turbulenten Tagen keiner die Menschen gezählt hatte, die an Bord strömten. Es werden wohl 200 000 gewesen sein.

Wie auch immer: Der Erfolg heiligt die Mittel. Schließlich einigte sich das Reich mit den Reedern und bezahlte, saßen doch in der Kommission ebenfalls Schiffseigner, die zwar durchaus vaterländisch eingestellt waren, dafür aber nicht noch bezahlen wollten. Die aus dem Nordseeraum gecharterten Passagierdampfer verließen die lieblichen Gestade der Ostsee und kehrten in ihre Reviere zurück. Der zu diesem Zeitpunkt größte deutsche Passagierdampfer, die „Grüßgott" des Norddeutschen Lloyd, bediente wieder die Linie Danzig–Swinemünde, und die Schiffe des „Seedienstes Ostpreußen" wurden gemäß ihres normalen Fahrplans eingesetzt. Die Aktion war beendet.

Zwei Jahre warten auf eine Zahnprothese

Von Danzig über Elbing nach Frauenburg und Deutsch-Eylau – Überraschungen in Mohrungen

Es war für mich eine besondere Reise, denn außer meinem Mann, einem gebürtigen Löhner, fuhr ein befreundetes Ehepaar mit, das, in Mülheim/Ruhr geboren, noch nie in den beiden Ostprovinzen gewesen war. Ich durfte ihnen meine Heimat zeigen. Auch uns brachte die „Rogalin", ein nach einem westpreußischen Schloß benanntes Fährschiff, über die Ostsee. Während der zwanzigstündigen Schiffsreise bei strahlendem Sonnenschein und sehr ruhiger See hielten wir Ausschau nach Mecklenburg, der Insel Rügen und Pommern. Nur wie einen Streifen am Horizont sahen wir ab und zu die Küste. Hela konnten wir schon deutlicher erkennen, denn unser Schiff umfuhr die Halbinsel in einem großen Bogen, um in Danzig anzulegen.

Während dieser Schiffsreise kam ich mit einem Herrn ins Gespräch, der oft für uns und auch für andere als Dolmetscher in polnischer Sprache fungierte. War er ein Pole? Er sprach ein einwandfreies Deutsch ohne Akzent.

Meine Neugierde stillte er während unserer Unterhaltung. Er, ein gebürtiger Hamburger, frühzeitig arbeitsunfähig, übte ein seltenes Hobby aus. Seit acht Jahren fuhr er oft von Hamburg nach Allenstein, um dort Medizin und Medikamente, ärztliche Hilfsmittel und Verbandszeug im Krankenhaus abzuliefern. Auch dieses mal war die Ladung in seinem großen Mercedes mindestens 100 000 DM wert, so sagte er. Das alles hatten ihm Hamburger Ärzte, Apotheker und pharmazeutische Betriebe zur Verfügung gestellt.

Erster Halt bei Cadiner Eiche

Wir wohnten zwar in einem Danziger Hotel, beabsichtigten aber, mit unserem Auto Fahrten durch Ost- und Westpreußen zu unternehmen.

Als erstes fielen mir dabei die sehr gut bestellten Felder auf, bei meiner Fahrt im Jahr 1979 hatten noch viele brachgelegen. Die Mülheimer staunten und bewunderten die prächtigen Alleen. Allerdings waren die gut ausgebauten Straßen von Danzig nach Dirschau u. a. ein Vorteil für uns: Wir kamen schneller voran. Aber wie viele Bäume hatten für die Straßen abgeholzt werden müssen.

Auf solch einer ausgebauten Straße fuhren wir nach Elbing, um von dort auf Land- und Dorfstraßen nach Frauenburg zu gelangen.

Von Elbing in die ermländische Domstadt konnten wir nur gemächlich fahren, aber es war ein Genuß, die Störche zu beobachten, die Alleen zu durchfahren, die beschauliche Ruhe zu genießen.

Unser erster Halt fand bei der tausendjährigen Eiche in Cadinen statt. Erinnerungen an meine Schulzeit, die Schulausflüge zur ehrwürdigen Eiche, wurden wach.

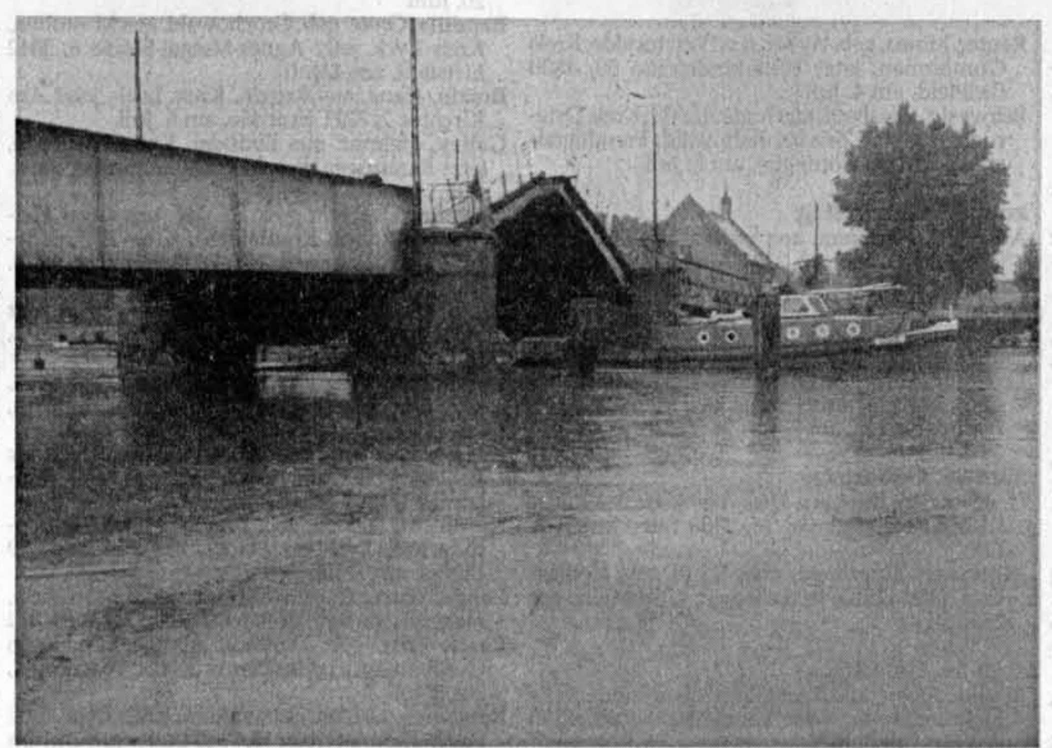
Auf den Koppeln des ehemaligen kaiserlichen Guts weideten Stuten mit ihren Fohlen. Waren es Trakehner? Sie sollen jetzt dort gezüchtet werden.

Den Störchen ins Nest geschaut

Der Frauenburger Dom war unser Tagesziel. Wir schauten von der Turmbalustrade über das Frische Haff zur Frischen Nehrung, nach Osten zur polnisch-sowjetischen Demarkationslinie bei Braunsberg und den Störchen ins Nest. Beim Abstieg gerieten wir in eine deutsche Reisegruppe mit einem sehr guten deutschsprechenden Reiseführer.

Der Pole erklärte den Zuhörenden das Pendel, das an einem 28 Meter langen Stahlseil von der Turmspitze herunterhängt. Er kam auf das Foucaultsche Pendel in Paris zu sprechen und behauptete, das Pariser und die Frauenburger Pendel seien die einzigen dieser Art in West- und Mitteleuropa. Ich wagte einzuwerfen, daß in der Elbinger Heinrich-von-Plauen-Schule, jetzigem polnischen Rathaus, in einem Turm ein solches Pendel bis Kriegsende vorhanden gewesen sei, daß ich allerdings nicht wisse, ob es dort noch hängt. „Nichts davon gehört", war sein kurzer Kommentar.

Auf unserer Rückfahrt von Frauenburg nach Elbing auf der schmalen, am Südufer des Frischen Haffs entlangführenden Straße, kamen wir durch Succase und Haffschlößchen. Dort, im früheren Kirschblütenparadies, stand zwar noch das Lokal „Haffschlößchen", jetzt als Schule benutzt, aber wo waren die Kirschblüten und die vielen Kirschbäume?



Elbing heute: Altstadtbrücke — Fotos (2) Schulz

Meine Enttäuschung wurde durch das Vorbeifahren der alten Haffuferbahn gemildert. Sie gibt es noch.

Ein anderes Ziel war für uns die „Perle des Oberlands": Deutsch-Eylau. Eine Perle ist es wahrlich nicht mehr. Dort, in dem einzigen „Café" am Geserichsee, trafen wir eine Polin, die nur mühsam ihre Abneigung uns gegenüber verhehlen konnte oder wollte.

Ein Spaziergang am See mußte ausfallen, da keine Wanderwege an ihm oder um ihn herumführen. Nur eine kleine bescheidene (noch erhaltene) Parkanlage verlockte uns zum Füßevertreten.

Auf der Weiterfahrt in Richtung Rosenberg, Riesenburg besuchten wir die imposante Burgruine Schönberg auf dem Gut der Grafen von Finckenstein. „Schüchterne" Restaurationsversuche zeigten uns, daß dieses spätestens im 14. Jahrhundert angelegte Bauwerk erhalten werden soll. Noch erschütterter standen wir vor den Ruinen des Schlosses Finckenstein. „Enfin un chauteau" rief Napoleon I. 1807 bei dessen Anblick aus. Was würde er heute dazu sagen?

Der Höhepunkt unserer Reise war ein Besuch in Mohrungen. 1979, während einer Dampferfahrt über den Oberländischen Kanal, die so oft anläßlich eines Schulausflugs besuchten Rollberge, hatte ich Bernada, eine Polin, kennengelernt. Seitdem stehen wir in Briefwechsel. Sie hatte mich oft zu einem Besuch eingeladen. Nun sollte er stattfinden.

In der Hotelrezeption in Danzig gab ich ein Telegramm auf, um ihr unser Dasein zu melden, sie zu fragen, ob und wann wir sie besuchen könnten. Am Morgen hatte ich das Telex aufgegeben, am späten Nachmittag rief Bernada schon an und forderte uns auf, sofort zu ihr zu kommen.

Wir fuhren nächsten Morgen früh los, besichtigten die Marienburg, das imposante Ordensschloß, und fuhren weiter über Land- und Dorfstraßen, über herrliche Chausseen in Richtung Christburg, Maldeuten bis Mohrungen.

Plötzlich fiel mir ein, daß ich Bernadas Anschrift an der Rezeption gelassen hatte. Wie sollten wir sie nun finden? Ich steuerte das „Alte Rathaus" an, riet meinen Mitfahrern, sich das Herder-Museum (leider nicht mehr im Rathaus) anzusehen und überlegte, wie ich an Bernadas Adresse kommen könnte.

In der Nähe, an der Kirche, sah ich einen Priester. Er kannte doch wohl seine „Schäfchen?" Ich sprach ihn an. Er sprach kein Wort deutsch. Sein älterer Kollege, der dazukam, bemühte sich zwanzig Minuten lang, mir zu helfen. Vergebens. Was nun?

Ich ging zurück zum Auto und scheute mich, meinen Fehler einzugestehen. Als ich am Auto stand, kam ein junger Pole auf mich zu, sprach mich an: „Ich bin Janocz, Bernada schickt mich, Sie abzuholen. Ich warte schon eine halbe Stunde." So etwas nennt man wohl Glück, Zufall oder richtiges Überlegen Bernadas? Oder alles zusammen?

Janocz fuhr uns voraus und brachte uns schnell zu seiner Schwiegermutter. Wir konnten nur staunen. Ein schmuckes neugebautes Einfamilienhaus mit seiner sehr geschmackvollen Einrichtung erwartete uns. Die herzliche Begrüßung Bernadas (Janocz hatte uns Frauen mit Handkuß begrüßt) rührte uns fast zu Tränen.

Nach dem Begrüßungstrunk servierte uns Bernada ein Essen, das uns sprachlos machte: Schmackhafte Rindfleischsuppe mit selbstgemachten Nudeln, Wildschweinbraten mit Kartoffeln, Salate und Gemüse, abschließend Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen, einem Wodka zur besseren Verdauung.

Obwohl uns das Essen ausgezeichnet mundete, uns sehr in Anspruch nahm, schafften wir eine ausgiebige Unterhaltung. Was wir erfuhren, erfreute uns, betrübte uns, ließ uns staunen.

Bernada, ihre Tochter Agnes und deren Ehemann Janocz hatten in den letzten drei Jahren ein großes Grundstück gekauft, das Haus gebaut, einen Garten angelegt. Das war nur möglich geworden, weil der Schwiegersohn jedes Jahr für zwei Monate nach Westdeutschland gefahren war, um in einem Betonwerk zu arbeiten.

Ich frage mich, wieviele Polen auf diese Weise ihr Einkommen aufbessern. Denn nicht nur dieses von uns besuchte Haus steht dort, sondern es gehört zu einer „Siedlung", in der nur Einfamilienhäuser in den letzten Jahren gebaut worden sind, eins so schmuck wie das andere.

„Bereits am ersten Abend wurden uns im Hotel Krimsekt und Kaviar gegen deutsches Geld angeboten"

Doch Sparsamkeit ist angesagt. Bernada, eine Rentnerin, erhält eine monatliche Rente von 250 000 Zlotys, das sind umgerechnet etwa 50 DM.

Jetzt wurde uns auch klar, warum die angebotenen Früchte und das Gemüse so selten auf den Märkten, in den Geschäften der Städte, gekauft wurden. Ein Kilogramm Tomaten kostet dort 18 000 Zlotys, umgerechnet etwa 3 DM.

Andererseits staunten wir über die vielen deutschen Autos, die polnische Kennzeichen hatten, angefangen vom großen Mercedes über BMW bis hin zum Golf.

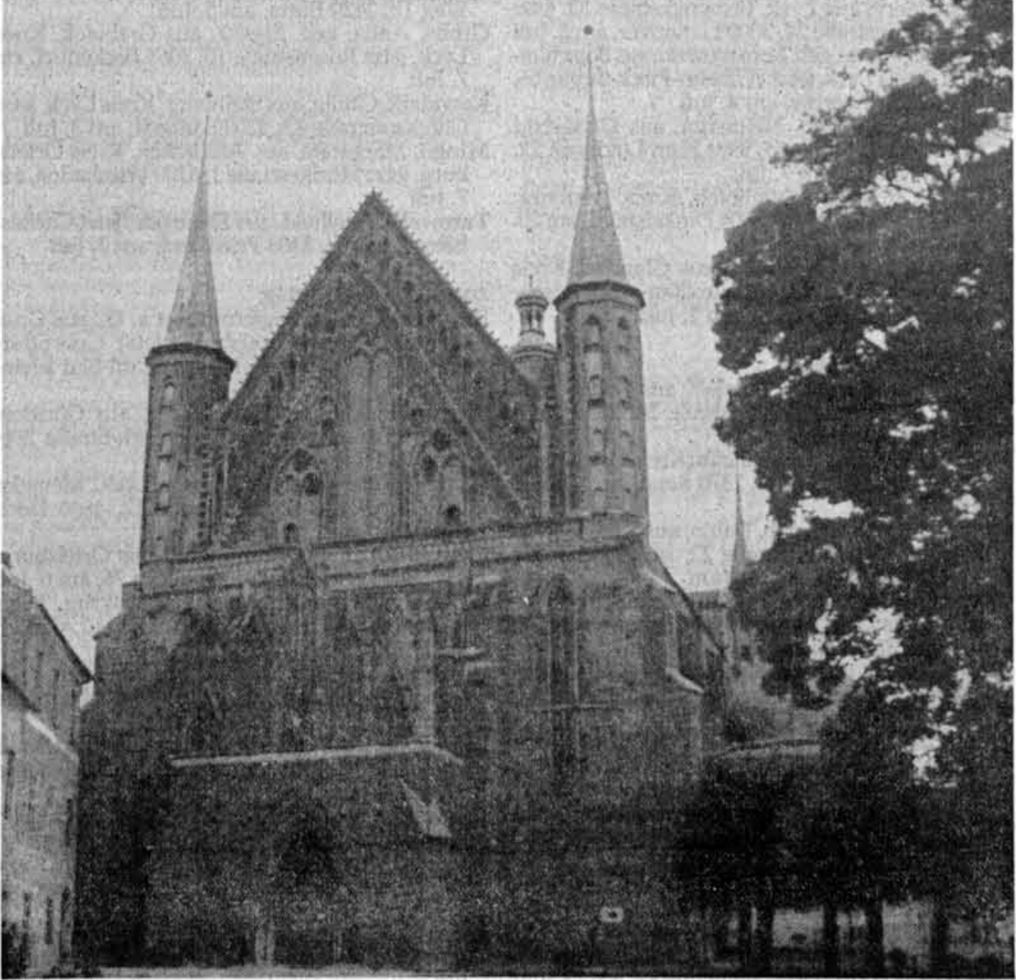
Ob das wohl mit dem Schwarzmarkt zusammenhängt? Gleich am ersten Abend im Hotel, wir hatten das Essen noch nicht bestellt, wurde uns schon Krimsekt, Kaviar, Wodka gegen deutsches Geld angeboten. So geschah es immer und überall.

Aber zurück zu Bernada. Sie ist eine gutaussehende Mitsechzigerin; nur ihre Zähne, d. h. die vielen fehlenden, beeinträchtigen ihr gutes Aussehen. Wir erfuhren, daß sie, wie alle anderen, zwei Jahre auf eine Zahnprothese warten muß; aber privat, für horrende Summen, ist Zahnersatz sofort zu haben.

Der Abschied fiel uns schwer, Bernada weinte. Ob wir uns wohl noch einmal sehen werden?

Zum Abschluß unserer Reise bummelten wir noch einmal durch Danzig. Dort wie überall sprachen uns Kinder, aber auch Erwachsene, an, sie wollten Bonbons (!), Geld u. a. haben. Als wir uns den Danziger Hauptbahnhof anschauten, sprach uns ein junger polnischer Eisenbahner an. Wir hörten, daß gerade gestreikt würde, keine Züge fahren dürfen. Wir unterhielten uns mit ihm über dies und das, dann wollten wir uns verabschieden. „Haben Sie eine Mark für mich? Ich möchte mir Zigaretten kaufen, die ich für Zlotys nicht bekomme." War seine vorherige Freundlichkeit nur die Einleitung zur Bettelei gewesen?

Im alten ehrwürdigen „Zum Lachs" saßen wir zum Mittagessen zusammen und versuchten, mit den vielen Erlebten, den gewonnenen Eindrücken, fertigzuwerden. Die „Rogalin" brachte uns nicht nur nach Hause, sondern auch in die Hektik unseres Lebens hier sowie auch in die Ordnung, den Wohlstand, zurück. **Ursula Hafemann-Wiemann**



Frauenburg: Der Dom wurde wiederhergestellt und dient auch heute als Gotteshaus



Wir gratulieren ...



zum 102. Geburtstag
Blumenthal, Charlotte, geb. Allenstein, aus Tapiau, Königsberger Straße 34, und Insterburg, Ziegelstraße 30, am 14. Mai

zum 99. Geburtstag
Faber, Auguste, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Mühlgasse 11, 6277 Camberg, am 2. Juli
Kappel, Ida, aus Lyck, jetzt Pfarrer-Kraus-Straße 31, 5400 Koblenz, am 2. Juli

zum 96. Geburtstag
Grislawski, Helene, geb. Hildebrandt, aus Lyck, Von-Linsingen-Straße, jetzt Haustockweg 57, 1000 Berlin 42, am 1. Juli

zum 95. Geburtstag
Hänisch, Martha, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter Christel Schmidtke, Schumannstraße 2, 4010 Hilden, am 3. Juli

zum 92. Geburtstag
Bluhm, Hans, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dreherweg 13, 1000 Berlin 47, am 3. Juli
Diester, Elise, geb. Schalmann, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Triftstraße 1a, 2405 Ahrensbök, am 3. Juli
Glang, Charlotte, geb. Gusovius, aus Gilgenburg, jetzt Oberaustraße 27, Mehlem, am 1. Juli
Mannebach, Emilie, geb. Gayk, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Florastraße 71, 4000 Düsseldorf, am 7. Juli

zum 91. Geburtstag
Dobbert, Gertrude, geb. Trilat, aus Steindorf, Kreis Labiau, jetzt Mühlstraße 21, 6907 Nußloch, am 17. Juni
Grommek, Alfred, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Brucknerstraße 10, 2400 Lübeck, am 30. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 90. Geburtstag
Behlau, Ottilie, geb. Chlosta, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt Denkmalstraße 9b, 8580 Bayreuth, am 4. Juli
Gutzeit, Gertrud, geb. Erdmann, aus Lewitten-Abbau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lindenecker Straße 18, 7046 Gäufelden 1, am 7. Juli
Thiering, Arthur, aus Königsberg, Sarkauer Straße 9, jetzt Lißmannseck 5, 2000 Hamburg 60, am 1. Juli

zum 89. Geburtstag
Both, Lisa, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Dr.-Schomerus-Straße 13b, 3030 Walsrode, am 1. Juli
Claas, Henry, aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt Constantinstraße 24, 3000 Hannover, am 5. Juli
Dormeyer, Marie, geb. Romanowski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Pieck-Straße 66, DDR-2050 Teterow, am 4. Juli
Klein, Therese, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Zum Lindhorn 22, 3185 Velpke 2, am 7. Juli
Kullak, Otto, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 20. Juni
Schulz, Anna, geb. Walter, aus Glandau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Maximilian-von-Welsch-Straße 4, 8640 Kronach, am 2. Juli

zum 88. Geburtstag
Baatz, Hildegard, geb. Butzlaff, aus Rodenstein, Kreis Goldap, jetzt Ringstraße 24, 2350 Neumünster, am 3. Juli
Bandilla, Paul, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Meldorfer Steg 28, 2370 Rendsburg, am 2. Juli
Bradder, Katharina, geb. Dehio, aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 22, jetzt Dombrede 13, 4250 Minden, am 29. Juni
Büschel, Margarete, geb. Gaffkus, aus Tollmingen, Kreis Goldap, jetzt Meydenbauerweg 31, 1000 Berlin 20, am 7. Juli
Gürtel, Lydia, geb. Graß, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Viktoriastraße 115, 4150 Krefeld, am 1. Juli
Hofer, Ida, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordsteimkerstraße 1, Emmaus-Heim 83/303, 3180 Wolfsburg 1, am 5. Juli
Nichau, Meta, geb. Hantel, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Talbrückenstraße 82, 4800 Bielefeld, am 2. Juli
Schulz, Auguste, geb. Lewien, aus Groß Blaustein, Kreis Rastenburg, jetzt Duisburger Straße 23, 4000 Düsseldorf 30, am 3. Juli
Moritz, Richard, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt DDR-1210 Selow-Wilhelmshof, am 23. Juni
Reuter, Minna, geb. Weber, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Wittekindstraße 59, 4800 Bielefeld, am 4. Juli
Schwesig, Elisabeth, aus Jugendfelde, Kreis Osterode, jetzt zur Zeit bei Kahnwald, Freudentalstraße 6, 3400 Göttingen, am 5. Juli

zum 87. Geburtstag
Adamski, Hermann, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Auf der Höhe 3, 2124 Amelinghausen, am 6. Juli
Gostowies, Anna, geb. Radtke, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Zeppelinstraße 2a, 7768 Stockach, am 2. Juli
Lepkojus, Anna, geb. Lunk, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Memelweg 19, 7400 Tübingen, am 2. Juli

zum 86. Geburtstag
Dembowski, Kurt, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Kleine Klosterkoppel 16, 2400 Lübeck, am 2. Juli
Mittmann, Margarete, geb. Schill, aus Königsberg, jetzt DRK-Hardach-Stift, 4520 Melle, am 26. Juni

zum 85. Geburtstag
Brenke, Albert, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Tannenstraße 66, 4250 Bottrop, am 7. Juli
Czerwitzki, Gertrud, aus Schaaksvitte, Kreis Elchniederung, jetzt Herbert-Balzer-Straße 27, DDR-8900 Görlitz, am 25. Juni
Kiefer, Kurt, Regierungsrat a. D., aus Ortelsburg, jetzt Alter Weg 5a, 5400 Koblenz, am 5. Juli
Kowalski, Anna, geb. Niederlehner, aus Goldap, Zeppelinstraße 2a, am 7. Juli
Lechleiter, Minna, geb. Zeis, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Bergheimer Straße 441, 4040 Neuss, am 6. Juli
Lekies, Else, geb. Winter, aus Königsberg, jetzt Falkenbergsweg 1b, 2104 Hamburg 92, am 7. Juli
Mlodoch, Wilhelm, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Schöneicher Allee 2, DDR-1273 Fredersdorf, am 7. Juli
Palfner, Irmgard, geb. Woska, aus Tilsit, jetzt bei Baumann, Therese-Giehse-Allee 15, 8000 München 83, am 6. Juli
Paske, Fritz, aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt Ruhrstraße 109/26, 5160 Düren, am 7. Juli
Passenheim, Helene, geb. Zimmermann, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brandenbaumer Landstraße 18, 2400 Lübeck 1, am 2. Juli
Schirmer, Edith, geb. Hardt, aus Ebenrode, jetzt Hebbelstraße 1, 3000 Hannover, am 7. Juli
Schmidt, Alfred, aus Königsberg und Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Zum Landgraben 2, 2406 Stockelsdorf, am 2. Juli
Staschewski, Frieda, aus Lyck, jetzt Hauptstraße 52, 2407 Bad Schwartau, am 2. Juli
Terner, Herta, geb. Johst, aus Groß Legitten, Kreis Labiau, jetzt Imkersfeld 23, 2120 Rotenburg/Wümme, am 22. Juni

zum 84. Geburtstag
Bludau, Berta, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkhuhnstraße 60, 4370 Marl, am 7. Juli
Elsholz, Oskar, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Adolfstraße 35, 2070 Ahrenholz, am 6. Juli
Ewald, Maria, aus Königsberg, jetzt Alter Braaker Weg 1b, 2420 Eutin, am 5. Juli
Grohs, Anna, geb. Myska, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 10, 3061 Beckedorf, am 7. Juli
Kowalzik, Ottilie, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Glückaufstraße 43, 3203 Sarstedt, am 3. Juli
Mingo, Margarete, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mörikestraße 1, 6200 Wiesbaden, am 7. Juli
Turowski, Adelheid, aus Ebenrode, jetzt Caritasheim Raphael, 3403 Friedland, am 7. Juli

zum 83. Geburtstag
Birkewald, Ernst, Regierungsrat a. D., aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gebrüder-Künnemeyer-Straße 31, 4934 Horn-Bad Meinberg 1, am 6. Juli
Brombach, Martha, geb. Flenner, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Gorch-Fock-Straße 20b, 2360 Bad Segeberg, am 6. Juli
Conrad, Käte, geb. Becker, aus Lyck, Memeler Weg 3, jetzt Hulschedestraße 12, 4600 Dortmund 12, am 1. Juli
Crost, Martha, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hackertstraße 1, 1000 Berlin 76, am 6. Juli
Fellehner, Magdalene, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetzt Am Südpark 54, 5110 Alsdorf, am 3. Juli
Jeroch, Hedwig, geb. Maletzki, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Tulpenstraße 23, 6646 Losheim, am 3. Juli
Ladner, Gertrud, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kilstedter Straße 56, 1000 Berlin 37, am 4. Juli
Lojewski, Otto, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Lindenallee 5, 2942 Jever, am 2. Juli
Neckien, Minna, geb. Wenk, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Birkenweg 24, 3180 Wolfsburg, am 2. Juli
Rattay, Liesbeth, aus Lyck, Danziger Straße 40, jetzt Guntherstraße 40, 5650 Solingen 1, am 5. Juli
Runz, Richard, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Ehlersweg 16, 2210 Itzehoe, am 3. Juli

zum 82. Geburtstag
Augstein, Hans, aus Kirschbeck, Kreis Labiau, jetzt Reichenbergstraße 23, 2208 Glückstadt, am 20. Juni
Bandilla, Grete, geb. Grochowski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt, am 4. Juli
Brozio, Hans, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Kirchtor 2, 3221 Everode, am 6. Juli
Galley, Helmut, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rammseer Weg 33, 2300 Rammsee, am 4. Juli
Gawehn, Liesbeth, geb. Henkel, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Rennweg 20b, 7800 Freiburg, am 5. Juli
Klausien, Betty, geb. Gallmeister, aus Lötzen, jetzt Fichtenstraße 18, 3590 Bad Wildungen, am 2. Juli
Koschorrek, August, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Lärchenstraße 20, 3202 Bad Salzdetfurth, am 1. Juli
Krause, Luise, geb. Jokußies, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Lobenhoffer Straße 6, 8600 Bamberg, am 19. Juni
Kuklinski, Helene, geb. Przytulski, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Damaschkestraße 25, 4670 Lünen, am 7. Juli
Lange, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt bei Kruse, Nassauische Straße 59, 1000 Berlin 31, am 5. Juli
Raatz, Erna, geb. Dahlhof, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Blenze 2, 3050 Wunstorf 1, am 5. Juli
Rangwich, Helene, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Hans-Thoma-Straße 13, 7140 Ludwigsburg, am 4. Juli
Reimer, Frans, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Fichtenweg 14, 5900 Siegen, am 3. Juli
Sadlowski, Paul, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 1, 2211 Oldendorf, am 6. Juli
Scheer, Heinz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hassknoell 16, 2300 Kronshagen, am 3. Juli
Schlieski, Auguste, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hittenauer Sommerweg 8, 4600 Dortmund 30, am 6. Juli
Schulzki, Margarete, geb. Böhm, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hugo-Remmert-Straße 1a, 3163 Sehnde 2, am 2. Juli
Simon, Anna, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Zeppelinstraße 56, 7014 Kornwestheim, am 4. Juli
Swienty, Klara, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Helsingborger Straße 15, 2800 Bremen 77, am 7. Juli
Westphal, Wanda, geb. Boeck, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Am Mühlengrund 3, 4531 Lotte, am 7. Juli

zum 81. Geburtstag
Fensterling, Luise, geb. Niedzwetzki, aus Lyck, Lycker Garten 81, jetzt Weißlachstraße 31, 4600 Dortmund, am 1. Juli
Hofsiele, Martha, geb. Zapatka, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Haspeler Schulstraße 26, 5600 Wuppertal, am 1. Juli
Möller, Ilse, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Droste-Hülshoff-Weg 28, 4500 Osnabrück, am 5. Juli
Reinhardt, Fritz, aus Lötzen, jetzt Königsberger Straße 31, 2950 Leer, am 2. Juli
Rosinski, Gertrud, geb. Rinio, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Burghofstraße 58, 4000 Düsseldorf, am 1. Juli
Schönfeld, Oskar, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Bökel 32, 5600 Wuppertal 21, am 7. Juli
Ulrich, Charlotte, geb. Kräkel, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Stresowstraße 52, 2000 Hamburg 28, am 4. Juli

zum 80. Geburtstag
Balduhn, Dr. Klaus, aus Bulitten-Rodmannshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altensenner Weg 11, 4900 Herford, am 3. Juli
Baltrusch, Ernst, aus Kirschkeim, Kreis Labiau, jetzt 4515 Bad Essen-Harpenfeld, am 5. Juli
Bischoff, Charlotte, geb. Proplesch, als Alt-Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt Wiesenstraße 86, 7830 Emmendingen, am 30. Juni
Ehlert, Minna, geb. Patz, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 66, 4352 Herten, am 4. Juli
Falley, Emma, geb. Mett, aus Norwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgerstraße 10, 2000 Hamburg 76, am 30. Juni
Fischer, Otto, aus Zagarn, Kreis Braunsberg, jetzt Klempauer Straße 62, 2401 Krummesse, am 30. Juni
Göttlicher, Hedwig, geb. Schwarz, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Augustenstraße 16, 8600 Bamberg, am 4. Juli
Hoffmann, Karl, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochstraße 69a, 4972 Löhne 3, am 6. Juli
Iwan, Heinz, aus Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruh 1, jetzt Wittekindstraße 7, 1000 Berlin 42, am 1. Juli
Kluth, Franz, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 35, 2090 Winsen/Luhe, am 7. Juli
Koslowski, Walter, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Käthe-Kollwitz-Weg 8, 3163 Sehnde 1, am 6. Juli
Kutzinski, Heinz, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Über dem Gerichte 12, 3450 Holzminden, am 3. Juni
Kutzinski, Lotti, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Ungarnstraße 83, 1000 Berlin 65, am 3. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 30. Juni, 20.15 Uhr, WDR 3: Samstagabend in WDR 3: Das Alte will nicht sterben, dem Neuen fehlt die Kraft. Die Krise der Sowjetunion zwischen Bürgerkrieg und Neubeginn.
Sonnabend, 30. Juni, 21.40 Uhr, West-3-Fernsehen: Die Erben des Hakenkreuzes. 2. Folge: Entnazifizierung in Mitteldeutschland (Wh. von 1988).
Sonntag, 1. Juli, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und Neue Heimat. Ein Land droht zu ersticken – über die Umweltkatastrophe in Oberschlesien.
Sonntag, 1. Juli, 12.47 Uhr, ZDF: DDR auf dem Weg.
Sonntag, 1. Juli, 13.30 Uhr, WDR 3: Lenin-Werft, Danzig. Porträt eines polnischen Denkmals.
Sonntag, 1. Juli, 20.00 Uhr, NDR 3: Abendstudio – „Die Schere nicht nur im Kopf". Songs und Zensur in der „alten" DDR.
Montag, 2. Juli, 9.20 Uhr, WDR 2: Daheim und unterwegs, Gespräche und Musik am Vormittag – Alltagskonflikte: „Neues Geld für die DDR."
Montag, 2. Juli, 10.10 Uhr, DLF: Forschung aktuell: Die Trabis gehen, die Traktoren bleiben – Porträt der TU Magdeburg, Bereich Maschinenbau.
Montag, 2. Juli, 17.30 Uhr, West-3-Fernsehen: Fernsehkolleg „Marktwirtschaft" für Aus- und Übersiedler (täglich montags bis freitags bis 1. August).
Montag, 2. Juli, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.
Dienstag, 3. Juli, 9.05 Uhr, WDR 2: Zeitzeichen. Stichtag heute 3. Juli 1945. Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands in Berlin gegründet.
Dienstag, 3. Juli, 22.10 Uhr, ZDF: Stasi – Terror im Auftrag der Partei.
Donnerstag, 5. Juli, 21.00 Uhr, WDR 3: Wieso spricht man hier deutsch? Südtirol. Lektion über ein Nationalitätenkonflikt.
Donnerstag, 5. Juli, 21.05 Uhr, HR 1: Stalins Todeslager in der DDR.
Donnerstag, 5. Juli, 22.15 Uhr, DLF: „Ein Theater wie jedes andere." Die Bühnen der Stadt Magdeburg.

Laugschims, Maria, geb. Boronski, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hansaring 66, 2350 Neumünster, am 3. Juli
Navrath, Emma, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenallee 3, 3332 Mariental, am 7. Juli
Rosenfeld, Hildegard, geb. Tresp, aus Insterburg, Jordanstraße 5, jetzt Wilhelmshöher Allee 329, 3500 Kassel, am 6. Juli
Schiwek, Arno, aus Lötzen, jetzt Marienstraße 1/824, 7910 Neu-Ulm, am 7. Juli
Schulz, Erich, aus Königsberg, Kalthof/Devau, Hünefeldstraße 2, jetzt Archivstraße 22, 1000 Berlin 33, am 1. Juli

zum 75. Geburtstag
Brassat, Bruno, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Hermannstraße 9, 2406 Stockelsdorf, am 27. Juni
Grigull, Charlotte, geb. Goebel, aus Seegershöfen, Kreis Labiau, jetzt Behringstraße 29, 3057 Neustadt, am 24. Juni
Janzen, Harry, aus Königsberg, jetzt Holitzberg 103, 2000 Hamburg 62, am 7. Juli
Kellner, Lisa, geb. Hoffmann, aus Königsberg-Hinteranger, jetzt Segelkestraße 55, 2190 Cuxhaven, am 30. Juni
Laser, Walter, aus Grünhof-Kippen, Kreis Elchniederung, jetzt Schiffenberg, Hofacker 15, 6300 Gießen, am 3. Juli
Lettau, Else, geb. Wermuth, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 43, jetzt Neusatraß 1, 5100 Aachen, am 23. Juni
Mathias, Siegfried, aus Marwalde, Kreis Osterode, jetzt Forstweg 22, 4811 Oerlinghausen, am 30. Juni
Rufer, Karl, aus Perkappen und Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Rudolf-Mebs-Straße 1, 8711 Castell, am 16. Juni
Schiemann, Kurt, aus Königsberg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 80, 3500 Kassel, am 4. Juli
Schlaak, Fritz, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Lohhauser Holzstraße 33, 4700 Hamm, am 6. Juli
Schmidt-Riedel, Irmgard, aus Allenstein, Moltkeplatz 4, jetzt Falckstraße 12, 2300 Kiel 1, am 28. Juni
Schneider, Johanna, geb. Fenselau, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, und Menturren, Kreis Angerapp, jetzt Raubacher Straße 2, 5419 Urbach-Kirchdorf, am 4. Juli
Schöppel, Gerda, geb. Retinsky, aus Königsberg, jetzt Kehdinger Straße 2, 2800 Bremen 66, am 6. Juli
Soppa, Otto, aus Lyck, jetzt Eddastraße 10, 5600 Wuppertal 1, am 4. Juli

Fortsetzung auf Seite 15

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

30. Juni/1. Juli, **Braunsberg:** Ortstreffen Tolksdorf. Gästehaus „Vom Guten Hirt", Mauritz-Lindenweg 61, Münster

4./5. August, **Ebenrode:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtpark 1, Essen-Steele

4./5. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtpark 1, Essen-Steele

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Tel.: 0 21 91/2 45 50 oder 58 81, Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 12 09, 4506 Hagen a. T. W., Tel. 0 54 01/9 00 21

Kirchspiel Purden – In einer vorhergehenden Ausgabe hatten wir darauf hingewiesen, daß sich einige Leute aus dem Kirchspiel Purden anläßlich unseres Jahrestreffens in Werl gemeldet hatten. Im Gespräch mit ihnen wurde festgestellt, daß das Kirchspiel Purden bislang keine Treffen arrangierte. Offensichtlich fehlt jemand, der die Sache tatkräftig in die Hand nimmt. Sollten Sie irgendwelche Fragen hierzu haben, so wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle oder an den Kreisvertreter (wie oben näher beschrieben).

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Kirchspiel Tolksdorf – Alle heimattreuen Landsleute aus Tolksdorf, Demuth, Blumberg, Gayl, Hogendorf und Schönau sind eingeladen zum Treffen an diesem Wochenende 30. Juni – 01. Juli nach Münster, Mauritz-Lindenweg 61, „Gästehaus vom Guten Hirten". Beginn mit dem Kaffeetrinken.

Kirchspiel Langwalde – Am Sonnabend, 25. August, treffen sich die Landsleute aus Langwalde, Gedauen, Klingenberg, Packhausen, Podlechen, Rawusen und Wölken ab 10 Uhr im Kolpinghaus zu Köln, St. Apernstraße 22.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) am 8./9. September – Es ist schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt absehbar, daß es Schwierigkeiten bei der Zimmerreservierung für die Übernachtung vom 8. zum 9. September in Winsen (Luhe) geben wird. Wiederholt wurde die Kreisvertretung um Unterstützung gebeten. Dabei wurde allerdings festgestellt, daß die auf Seite 131 ff des 26. Heimatbriefes aufgeführten Unterkünfte, die außerhalb der Stadt Winsen liegen, nicht berücksichtigt worden sind, obwohl sie oft nur wenige Kilometer von Winsen liegen. Es wird gebeten, vorerst alle Möglichkeiten auszuschöpfen, bevor die Kreisvertretung um Unterstützung gebeten wird. Im Ortsteil Maschen – in unmittelbarer Nähe der Autobahnausfahrt Maschen – können in einem Ferienheim preisgünstige Unterkünfte zur Verfügung gestellt werden (Einzelzimmer je Übernachtung mit Frühstück 39,– DM, Doppelzimmer je Bett 32,– DM). iese Übernachtungsmöglichkeit wird nur zur Verfügung gestellt, wenn die Kreisvertretung die Reservierung vornimmt und die Inanspruchnahme garantiert. Diese Unterkunft eignet sich besonders für Anreisende mit Pkw. Entfernung bis zur Winsener Stadthalle 13 km. Anmeldungen dafür sind – fernmündlich oder schriftlich – bis zum 1. Juni an den Kreisvertreter zu richten, damit die Reservierung umgehend vorgenommen werden kann. In dem Zusammenhang wird an die Anmeldungen zur gemeinsamen Fahrt nach Hamburg – Hafenrundfahrt – am 8. September erinnert. Sehen Sie dazu die Hinweise auf Seite 30 des 26. Heimatbriefes. Das gleiche gilt für die Anmeldungen zur gemeinsamen Busfahrt am 18. August in den Landkreis Reutlingen anläßlich des Treffens in Horb am Neckar.

Besetzung der Kreisgeschäftsstelle – Die Kreisgeschäftsstelle ist in der Zeit vom 4. bis 29. Juli nicht besetzt. Der notwendige Schriftverkehr und dringende Anfragen sind an den Kreisvertreter zu richten.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Gedenkstätte für unsere Toten – Nach mehreren Verhandlungen hat der Kirchenvorstand der ev.-lt. Kirche in Steinhude die Genehmigung erteilt, im Vorraum der Kirche eine Gedenkstätte für unsere Toten zu errichten. Diese Gedenkstätte soll neben den Tafeln für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges der Gemeinde Steinhude angebracht werden. Diese Gedenkstätte soll in Schmiedeeisen hergestellt werden. Da wir seit acht Jahren viermal im Jahr unsere Kirchspieltreffen in der Steinhuder Kirche mit einem Gottesdienst mit der Feier der Goldenen und Diamantenen Konfirmation beschließen, dürfte es keinen besseren Ort für diese Gedenkstätte geben. Außerdem verleben immer mehr Landsleute ihren Urlaub in Steinhude und können dann zu einem kurzen Gedenken an ihre Toten vor dieser Gedenkstätte verweilen. Diese Gedenkstätte soll allen unseren Toten gewidmet sein, gleich, ob sie gefallen, vermißt, gestorben in der Heimat oder im Westen sind. Die Einweihung dieser Gedenkstätte soll im Rahmen des Kirchspieltreffens des Kirchspieles Groß Friedrichsdorf am Freitag, 21. September, in einer Feierstunde erfolgen. Die Errichtung dieser Gedenkstätte ist mit dem Patenkreis besprochen worden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau – Programm für das diesjährige Treffen vom 4. bis 7. August in Eckernförde. 4. 8., 20 Uhr, Begrüßungsabend in der Stadthalle. 5. 8., 10 Uhr, Kirche Borby, ev. Gottesdienst; 11.30 Uhr, Gedenkstunde am Kurfürstendenkmal; ab 13 Uhr, Treffen in der Stadthalle (Einlaß ab 12 Uhr). 6. 8., Fahrt in See mit zollfreien Waren an Bord zum Mitnehmen (Personalausweis notwendig). 7. 8., 20 Uhr, Abschiedsabend mit Tanz in der Stadthalle. Die Heimatstube (gegenüber der Stadthalle) ist geöffnet: Vom 29. Juli–10. August täglich 9 bis 12 Uhr. Sonnabend, 4. August, 9 bis 12 Uhr und 16 bis 18.30 Uhr. Sonntag, 5. August, 14 bis 18 Uhr. Als Fotokopien (Ringbindung) sind folgende Bücher erhältlich: „Pillau, Festschrift zum 200jährigen Stadtjubiläum (1725–1925)" „Geschichte der Stadt Pillau bis zu Zeit des Großen Kurfürsten", „Die Seestadt Pillau und ihre Garnison (1936)". Auskunft: Ulrich Goll, Kronhus 12, 2331 Osterby, Telefon 0 43 51/4 33 15.

„Unser schönes Samland" – Der Heimatbrief, Folge 106, wurde in der ersten Juniwoche an alle registrierten Bezieher versandt. Sollte „Unser schönes Samland", Folge 106, bisher noch nicht bei Ihnen eingetroffen sein, wenden Sie sich an obige Geschäftsstelle zwecks Überprüfung. Falls Sie noch kein Bezieher sind, nehmen wir Ihre Anmeldung jederzeit gerne entgegen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen – Bei der in Lüneburg stattgefundenen Frühjahrssitzung des Kreisausschusses wurde unter anderem auch das Programm der diesjährigen Gerdauentage, die am 1. und 2. September in Rendsburg stattfinden, festgelegt. So findet am Sonnabend ab 14 Uhr eine Busfahrt durch den Patenkreis Rendsburg-Eckernförde statt, welche zunächst zur Landeshauptstadt Kiel und dann zum Marineehrenmal Laboe führt. Abfahrt beim Tagungslokal Hotel Conventgarten. Hier findet auch ab 18 Uhr ein großer Bunter Abend statt, welcher vorwiegend vom Heimatchor Steinheim unter Leitung von Alfred Baginski (aus Skandau, Kreis Gerdauen) gestaltet wird. Auch die Rendsburger Originale Stutentriene und Markgraf werden hierbei auftreten. Auch hören wir plattdeutsche Gedichte von Kuno Lewin (früher Wiedenau). Ab 20 Uhr ist dann Tanz- und Unterhaltungsmusik. Am Sonntag ab 10 Uhr wird uns vor der Heimatfeierstunde wiederum das Jugend-Blasorchester der Christian-Timm-Realschule mit flotten Weisen unterhalten. Es wird gebeten, den genauen Programmablauf dem Heimatbrief Nr. 5 zu entnehmen, der in diesen Tagen ausgeliefert wurde. Wie schon im Vorjahr erfolgte auch in diesem Jahr kein gesonderter Versand von Einladungen mehr.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Heimatliche Artikel – Die Kreisgemeinschaft bietet an: Einwohnerbuch für Insterburg 1937 mit Abbauten zum Preis 39 DM. Dieser Preis gilt bis Ende Dezember 1990. Danach der Preis 48 DM zuzügl. Versand. Damen-Halstücher mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 18,50 DM + Porto. Krawatten mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 12 DM + Porto. Wandteppiche (45 x 60 cm) mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 39 DM + Porto. Sammelmappen für den Insterburger Brief zum Preis von 10 DM/Stück + Porto. Ortsnamen-Lexikon für den Landkreis Insterburg zum Preis von 29 DM + Porto. Insterburg im Bild 1. und 2. Band zu einem Buch, mit 352 Seiten zusammengefaßt, mit 16 Seiten Farbbildern, zum Preis von 35 DM + Porto. Wimpel mit dem Insterburger Wappen zum Preis 23 DM + Porto. Bestellungen an: Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Am Marktplatz 10, Postfach 208, 4150 Krefeld 11.



Angerapp heute: Blick über den Markt der Kreisstadt. Links ein Neubau, Standort des einstigen Rathauses, heute Kino; daneben das Postamt, heute Rathaus Foto Still

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Bezirks- und Kirchspieltreffen Grabnick – Unser 13. Heimattreffen in Heidenrod-Grebenroth war auch in diesem Jahr das Ziel einer großen Zahl früherer Bewohner dieses Kirchspiels. Am Sonnabend traf man sich bereits um die Mittagszeit in der Klausermühle, um das Wiedersehen zu feiern. Aus verschiedenen Bundesländern waren die Landsleute angereist, um zwei Tage in heimatlicher Atmosphäre zu verleben. Hierbei spielte die Entfernung keine Rolle. Der von unserem Landsmann Dr. Hartmut Kondoch dargebotene Dia-Vortrag mit Aufnahmen aus Ostpreußen, insbesondere von Grabnick und Umgebung, fand ein großes Interesse. An dieser Vorführung nahmen auch das bisherige und das neue Pfarrerehepaar teil. Bei angeregter Unterhaltung verlief der Rest des Tages und erst spät kamen einige Landsleute zur Ruhe. Einen festlichen Verlauf nahm der Sonntag. Eingeleitet wurde dieser Tag mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Kirche am Altenberg in Egenroth. In dieser Kirche befindet sich seit 1951 eine Glocke aus der Grabnicker Kirche. Während des Gottesdienstes verstand es Pfarrer von Seltmann, eine Beziehung zu Grabnick und seinen Einwohnern herzustellen. Am Nachmittag fand eine Feierstunde im „Grabnick-Saal" des evangelischen Gemeindehauses statt. Der Bezirksvertreter, Landsmann Gerhard Martzian, konnte neben den 50 Grabnickern weitere 20 Gäste aus dem Gemeindevorstand begrüßen. Zur gegenwärtigen Situation wies Gerhard Martzian auf das Ergebnis der Volksabstimmung am 11. Juni 1920, auf die Charta der Heimatvertriebenen und auf die Problematik der Oder-Neiße-Grenze hin. Es folgten noch einige Vorträge und nachdenkliche Gedichte ostpreußischer Autoren. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied klang dieses heimatliche Wochenende aus.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Ein treuer Weggefährte hat uns verlassen – Am 6. Juni verstarb in Kiel, Wilhelmshavener Straße 16, unser langjähriges Vorstandsmitglied Dr. jur. Günter Lindenau. Er wurde am 19. Januar 1913 in Memel geboren. Wir verlieren mit ihm einen treuen Schicksalsgefährten, der sich bereits gleich nach dem Kriege unserer Heimatorganisation sowie der Landsmannschaft Ostpreußen durch vorbehaltlose und tätige Mitarbeit zur Verfügung stellte. Nachdem er einige Jahre die Memellandgruppe in Kiel geführt hatte, wurde er im Jahre 1957 Beisitzer im Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, dem er bis zum Jahre 1987 angehörte und unterschiedliche Funktionen sowie Aufgabenbereiche wahrnahm. Seine fundierten Kenntnisse als Jurist trugen dazu bei, gerade in den ersten Nachkriegsjahren entscheidende Beschlüsse als Grundlage für unsere heimatkulturelle und heimatpolitische Arbeit vorzubereiten und zu formulieren. Sein Rat war stets hilfreich und wohlüberlegt. In der Zeit von 1963 bis 1979 nahm Dr. Lindenau zusätzlich die Aufgaben des Kreisvertreters Memel-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen wahr. Außerdem gehörte er einige Jahre dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an und vertrat dort die Interessen der Memelländer. Bei aller ernsthaften Arbeit zeichnete ihn stets ein gesunder Humor aus, der vor allem bei längeren Diskussionen für Auflockerung sorgte und im geselligen Kreis unterhaltsam und belebend wirkte. Der Bundesvorstand der AdM würdigte die verdienstvolle Tätigkeit von Dr. jur. Günter Lindenau durch die Verleihung des „Ehrenzeichens in Gold". Wir werden uns seiner 30jährigen Mitarbeit gerne erinnern und ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Treffen der Familien Gorency aus dem Kreis Osterode/Ostpreußen (Bogunschöwen, Ilgenhöh, Tafelbude, Seubersdorf, Bisellen u. a.) am Sonnabend, 13. Oktober, im Brinkhof Hodenhagen/Hannover. Auskünfte geben: Sigrun und Heiko Gorency, Flaßheide 42, 2000 Hamburg 54, Telefon 0 40/5 40 48 07, sowie Jutta Gorency, Moorreye 27, 2000 Hamburg 62, Tel. 0 40/5 31 58 01.

Rößel

Kreisvertreter: Franz Landau, Telefon 0 41 46/59 50, Mühlenweg 18, 2160 Stade 5. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Liebe Voigtsdorfer! – Unser 6. Treffen findet am Sonnabend, 15. September, statt. Hierzu laden wir Euch und alle, die mit Voigtsdorf eine besondere Beziehung haben, recht herzlich ein. Wir beginnen um 11 Uhr mit einer Ermlandmesse in der St. Bonifatiuskirche in Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346. Daran das Beisammensein mit Freunden und ehemaligen Nachbarn im Pfarrheim. Schön wäre, wenn wir als Erlebnisgeneration eine Chronik über die Dorfgemeinde Voigtsdorf bzw. Kirchspiel Lautern erstellen könnten. Hierzu sind alle herausgefordert, einen Beitrag zu leisten. Darum bitten wir Euch, sich jetzt schon darüber Gedanken zu machen, die wir beim Treffen diskutieren können. Alle Reiseteilnehmer der Ostpreußenfahrt 1989 sind auch herzlich eingeladen. Die nächste Fahrt in unsere Heimat ist für Ende Juli 1991 geplant. Zuschriften an Leo Falk, Am Wildgatter 58, 4650 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 43 00.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 20 23, Kieler Straße 118, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Das Treffen der Ragniter findet in diesem Jahr am 8. und 9. September im Schützenhof in Preetz statt. Wir beginnen am Sonnabend um 16 Uhr mit einer kleinen Feierstunde. Anschließend gemütliches Beisammensein. Für Sonntag, 9. September, sind zwei Schwentine-Fahrten vorgesehen. Für die Teilnehmer, die am Nachmittag schon wieder die Heimreise antreten müssen, beginnt die Fahrt bereits um 9.30 Uhr, für die anderen um 14 Uhr. Mit Bussen wird zur Anlegestelle gefahren. Der Dampfer faßt nicht mehr als 50 Personen. Deshalb ist die Teilung zwischen Vor- und Nachmittagsfahrt notwendig. Zu dieser Fahrt auf der malerischen Schwentine durch die bezaubernde Landschaft Schleswig-Holstein hat die Stadt Preetz ihre Patenkinder eingeladen. Ein herzliches Dankeschön an den Herrn Bürgermeister Feddersen! Die Teilnehmer werden gebeten, sich wegen der Übernachtungsmöglichkeiten rechtzeitig an das Verkehrsamt der Stadt Preetz zu wenden!



Bitte ausschneiden

BdV AKTION

Frieden durch freie Abstimmung

In der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 wurde an Gewalt, Rache und Vergeltung eine Absage erteilt, aber nicht auf die Heimat verzichtet. Stets haben die Vertriebenen jeder neuen Vertreibung abgeschworen. Mit der „Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens" fordert man jetzt von uns die Preisgabe von 114 000 qkm Deutschlands, also Verzicht auf **Schlesien, Oberschlesien, Ostbrandenburg, Pommern, Ostpreußen und Westpreußen.**

Durch die Vertreibung der Deutschen ist kein neues Recht geschaffen worden. Die Oder-Neiße-Linie ist das Ergebnis expansionistischer Politik und der Geheimabkommen von Diktatoren. Annexionen sind völkerrechtswidrig.

Dauerhaften Frieden gibt es nur auf der Grundlage des Völkerrechts und der Menschenrechte. Frei vereinbarte vertragliche Regelungen sind unabdingbar.

Nichts darf ohne Anhörung und Mitwirkung der Betroffenen entschieden werden. Wir wollen einen gerechten Ausgleich, aber kein Grenzdiktat. Es geht um die gemeinsame Zukunft in einem freiheitlichen Europa.

Sogar in Versailles wurden vor einer Gebietsentscheidung in mehreren Fällen Abstimmungen der betroffenen Bevölkerung vertraglich vorgesehen. **Wir fordern, eine freie Abstimmung aller Betroffenen über die Zukunft der Gebiete östlich von Oder und Neiße zu vereinbaren.**

Die Betroffenen sind zu befragen, ob die Abstimmungsgebiete

zu Deutschland,

zu Polen beziehungsweise zur Sowjetunion oder

zu einem neuen europäischen Territorium gehören sollen.

In jedem Fall muß allen Volksgruppen umfassende Selbstverwaltung und allen Menschen das Recht auf die Heimat gewährleistet werden. Vertreibung und Unterdrückung darf es nie wieder geben. Ausgleich, Überwindung der Unrechtsfolgen und gemeinsamer Wiederaufbau sind nur in gesicherter Freiheit für alle möglich.

Name, Vorname	Anschrift	Unterschrift

BdV Diese Unterschriftenliste bitte ausgefüllt einsenden an und weitere anfordern bei: Bund der Vertriebenen, Godesberger Allee 72–74, 5300 Bonn 2, Tel.: 02 28/8 10 07-0.

Volksmedizin:

Gegen Verengung und Verdickung

Zwiebel-Kapseln sollen Cholesterin und Bluthochdruck senken

Hamburg – Im weltweiten Kampf gegen die Arteriosklerose setzen Wissenschaftler auf eins der ältesten Mittel der Volksmedizin: Zwiebelsaft! Bestimmte Inhaltsstoffe der „Wunderknolle mit den sieben Häuten" sind imstande, nicht nur den krankhaft erhöhten Blutdruck, sondern auch den Cholesteringehalt des Bluts zu senken. Sie wirken damit den beiden wichtigsten Wegbereitern der „Adernverkalkung" entgegen.

Das wurde jetzt bei der Einführung eines neuartigen Zwiebelpräparats („Sterling's Zwiebel-Caps") in deutschen Apotheken bekannt. Das in den Kapseln enthaltene (geruchsneutrale) Zwiebelkonzentrat hat durchblutungsfördernden Effekt, senkt den Blutdruck, vermindert zugleich die Verklumpungsfähigkeit der Blutplättchen.

Dies ist eine Chance für Millionen Bundesbürger, durch deren Adern zuviel Blutfett (Cholesterin) fließt und die gleichzeitig an Bluthochdruck leiden. Wenn sie nicht rechtzeitig etwas dagegen tun, lagert sich an den Innenwänden ihrer Adern überschüssiges Blutfett zusammen mit Kalzium ab. Folge: Die Blutstromkanäle werden immer enger, verlieren zusätzlich an Elastizität. Es entsteht das Leidensbild der Arteriosklerose. Endstufe: Wichtige Blutstromkanäle werden völlig verstopft, es drohen Herzinfarkt oder Schlaganfall. Damit nicht genug: Unter anderem kann es auch in den Beinen, in den Augen und Ohren zu schweren Durchblutungsstörungen kommen.

Beschleunigt wird dieser heimtückische Prozeß, wenn sich der Innendruck der Blutgefäße erhöht. Dann werden die Aderwände immer enger und dicker, bieten dem im Blut kursierenden Fett und Kalzium zusätzliche Einlagerungsmöglichkeiten.

Daß der Saft der Zwiebel diesen Prozeß aufhalten und damit das Leben verlängern kann, war bislang vor allem den Volksmedizinern in Südosteuropa, speziell in Georgien, dem „Land der Hundertjährigen", bewußt. Für sie galt die „blutverdünnende" Zwiebel mit ihren hochwertigen Inhaltsstoffen (unter anderem Alliin, Allicin, Magnesium sowie Vitamin E und B-Vitamine) seit vielen Generationen als Lebenselixier. Die Hersteller von „Sterling's Zwiebel-Caps" versuchen diese Erfahrungen zu nutzen – vor dem Hintergrund eines explosionsartigen Fortschreitens arteriosklerotischer Erkrankungen.

Alarmierende Feststellung auf dem kürzlichen Internisten-Kongreß in Wiesbaden: Mehr als 80 Prozent der männlichen Bundesbürger über 40 haben schon jetzt Cholesterinwerte von über 200 Milligramm pro Deziliter Blut. Nach neuesten ärztlichen Richtlinien befinden sie sich damit bereits in der Gefahrenzone.

E. L.

Anmeldefrist auch für Bundesbürger

Bedingungen der Währungsumstellung in der DDR sind zu beachten

Bundesbürger, die in der DDR über Mark-Ost-Guthaben verfügen, müssen bis 30. Juni 1990, spätestens jedoch bis zum 13. Juli 1990, die Umstellung des Kontos auf DM beantragen. Der Antrag ist an das kontoführende Institut in der DDR zu richten. Bei mehreren Konten reicht ein Antrag aus. Entsprechende Vordrucke können bei den Geldinstituten in der DDR oder bei den Landeszentralbanken in der Bundesrepublik angefordert werden.

Bei der Währungsumstellung ist eine Staffelung vorgesehen. Bestand das Konto bereits am 31. Dezember 1989, so erfolgt eine Umwandlung in DM im Verhältnis 2:1, für später eingerichtete Konten ist ein Umstellungsverhältnis 3:1 vorgesehen. Ab 16. Juli 1990 kann dann unbeschränkt über die Konten verfügt werden. Umgestellt werden allgemeine Sparkonten, Sperrkonten (Devisenausländerkonten B) und auch Grundstückssperrkonten.

Falls eine Entschädigung im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes für diese Konten gewährt wurde, ist der Betroffene verpflichtet, die Verfügbarkeit über das Konto dem Ausgleichsamt anzuzeigen. Zur Zeit ist jedoch das weitere Verfahren noch offen.

Auch besteht nach einem am 16. März in der DDR in Kraft getretenen Gesetz die Möglichkeit, Betriebsvermögen, das 1972 verstaatlicht wurde, zurückzuerhalten. Der Rückgabeantrag ist bis 16. September 1990 zu stellen. Gegen Rückzahlung des damals erhaltenen Zwangskaufpreises wird die Rückübertragung vorgenommen. Hierzu können vorhandene Kaufpreissperrkonten verwendet werden. Die Rückgabe von Betriebsvermögen muß auch dem zuständigen Ausgleichsamt mitgeteilt werden, wenn für den Verlust dieser Vermögenswerte eine Entschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz gezahlt wurde.

Adolf Wolf

Neuregelung für DDR-Übersiedler

Einrichtungsdarlehen werden vom 1. Juli an nicht mehr gewährt

Vom 1. Juli 1990 an werden Übersiedlern aus der DDR keine Einrichtungsdarlehen mehr gewährt. Mit Inkrafttreten des Gesetzes zur Aufhebung des Aufnahmegesetzes fällt diese Leistung weg.

Mit Hilfe der Einrichtungsdarlehen wurde DDR-Übersiedlern ermöglicht, Möbel und Hausratsgegenstände bei Bezug einer angemessenen Wohnung anzuschaffen. Je nach Familienstand liegt der Darlehensbetrag zwischen 3000 DM und 10 000 DM.

DDR-Übersiedler, die ein solches Darlehen in Anspruch genommen haben und in die DDR zurückkehren, müssen grundsätzlich das Darlehen zurückzahlen. In Härtefällen kann die Forderung befristet oder unbefristet niedergeschlagen werden.

Wer beabsichtigt, seinen Wohnsitz wieder in der DDR zu nehmen, sollte vorher seine Kreditangelegenheiten in der Bundesrepublik regeln. In Zukunft dürften auch Vollstreckungsmaßnahmen gegen Schuldner in der DDR möglich sein.

Bisher konnten Personen mit Wohnsitz in der DDR für Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten nicht in Anspruch genommen werden.

Adolf Wolf



Feuer im Magdeburger Theater: Dank des schnellen Eingreifens der Feuerwehr konnte größerer Schaden verhindert werden

Foto Bernhard Thümler

Landsmannschaftliche Arbeit

Erinnerungsfoto 810



Unsere Leserin Christel Siemers sandte uns dieses wunderschöne Foto der Abiturklasse Osterode. Leider waren ihr nicht alle Namen der abgebildeten jungen Männer bekannt, die sehr gute Bildqualität des Fotos läßt sie jedoch trotzdem auf Antwort hoffen. Bei den Schülern handelt es sich (von links nach rechts) um ?, Georg Krause, Ritterbrandt, Gerhart Dziobak, ?, ?. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 810" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gerne an die Einsenderin weiter.

BdV-Aktion
„Frieden durch freie Abstimmung"

Der Bund der Vertriebenen hat für die Aktion „Frieden durch freie Abstimmung" über Schlesien, Oberschlesien, Pommern, Ostpreußen und Westpreußen Plakate und Aufkleber herausgebracht, deren Aufgabe es ist, auf die bedeutsame Aktion hinzuweisen.

Nachdem wir von zahlreichen Landsleuten und Gruppen um Bereitstellung derartigen Aufklärungsmaterials gebeten wurden, weisen wir auf das bereitstehende Material hin und bitten, dasselbe unmittelbar beim Bund der Vertriebenen, Referat I, Godesberger Allee 72–74, Postfach 26 01 52, 5300 Bonn 2, anzufordern.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 8. Juli, 15.30 Uhr, **Rastenburg**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 18. Juli, 9.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge; Ziel: Niendorfer Gehölz.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonnabend, 30. Juni, 16 Uhr, Grillparty im Polizeisportheim, Sternschanze 4, HH 6; Gäste sind herzlich willkommen. Anschließend Sommerpause bis Anfang September. – Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen in Remscheid vom 21. bis 23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23, für Bus und Übernachtung vornehmen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Tel. (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. Juli, 14.30 Uhr, Spiel- und Plaudernachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße. – Auch die Gruppe hat einen Teil zum Gelingen des Stadtfestes beigetragen. Mit einem Stand in der Mühlenstraße bot man Heimatbücher, Bilder, Landkarten, Ost- und Westpreußenzeitungen an. Im Hintergrund waren von Landsmann Erich Peter Riegel bebilderte ostpreußische Ausdrücke in Handarbeit angefertigt, die so manchen Standbesucher zum Schmunzeln brachten, wie z. B. „Äte on drinke hölt Liw on Seel tosamme, Mönsche nähre söck davon!" Als Stärkung gab es Leberwurstbrot, natürlich nach ostpreußischem Rezept. Der großer Renner waren wieder die flüssigen Spezialitäten. Es wurden auch viele Diskussionen über die Heimat geführt und so mancher zeigte auf der Landkarte seinen Angehörigen, wo er einmal zu Hause war. Alte Erinnerungen kamen auf und man dachte an das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen oder dem Westpreußen mein Lieb Heimatland, wie warst du wunderschön. Alles was geboten wurde, kann man fleißigen Helfern der Landsmannschaft verdanken. Vorsitzender Günter Bohl war mit von der Partie und organisierte die gelungenen Tage.

Glückstadt – Vorsitzender Horst Krüger begrüßte außer Mitgliedern und Gästen den Referenten Jochen von Renner zum Vortrag über die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920. Der Vortragende begann seine Ausführungen mit der bildlichen Darstellung der polnischen Grenzen um die Jahrtausendwende und zeigte ihre Veränderungen im Laufe der folgenden Jahrhunderte auf. Nach dem 1. Weltkrieg bestand die Bevölkerung Ost- und Westpreußens überwiegend aus Deutschen, der Anteil der Bewohner polnischer oder litauischer Herkunft war gering. Trotzdem meldete Polen damals Gebietsansprüche auf das südliche Ostpreußen und vier westpreußische Kreise an. Die unter internationaler Kontrolle durchgeführte Abstimmung ergab ein für die Polen niederschmetterndes Ergebnis: 96,66 Prozent der Befragten entschieden sich für den Verbleib beim Deutschen Reich. In Zusammenhang mit dem Vortrag äußerte von Renner interessante Aspekte zur Weltlage und zur deutschen Frage. Zur Politik Gorbatschows meinte der Redner, daß nicht so sehr innere Überzeugung, sondern mehr die desolaten wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Zustände in der Sowjetunion den Kurswechsel bewirkt hätten. Freiheit, Recht und Menschenwürde seien in dieser Zeit Maßstäbe und Ziele, für die es lohenswert sei, zu leben und zu kämpfen, sagte der Vortragende zum Schluß seiner 90minütigen Rede. Vorsitzender Horst Krüger überreichte ihm mit Dankesworten einen Marzipanmatjes, Erzeugnis einer aus Memel stammenden Glückstädter Konditorei.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Osnabrück – Die Frauengruppe der Landsmannschaft startete zu ihrem Jahresausflug. Ziel war das Bergische Land. Durch das liebliche Tal der Wupper ging die Fahrt zunächst zur Müngstener Brücke. In Schloß Burg mit sehenswertem Museum empfing das Geläut der Silberglocke des Königsberger Domes sowie das Geläut zweier Glocken der Breslauer Jakobuskirche die Gruppe. Im Batterieturm der Burg befindet sich die Gedächtnisstätte des Ostens. Der Turm, ein Geschenk des Schloßvereins, wurde am 21. 10. 1951 von Bundespräsident Heuß eingeweiht. Es folgte die Besichtigung des Altenberger Domes, eine der größten gotischen Kostbarkeiten auf deutschem Boden. Beeindruckt von den vielen Sehenswürdigkeiten und begünstigt von dem guten Wetter wurde die Heimfahrt angetreten.

Quakenbrück – Zwei Jubiläen und zwei Jubilarinnen hatte das ostpreußische Mutterhaus Bethanien zu feiern. Von den 80 Jahren seines Bestehens ist das Mutterhaus 40 Jahre in Quakenbrück beheimatet. Dies sei ein Glücksfall für die Burgmannsstadt, würdigte Bürgermeister Jürgen Gadeberg diese Tatsache. Jubiläum feierten auch zwei Diakonissen, Schwester Emma Kowalski (60 Jahre) und Schwester Lieselotte Keller (40 Jahre). Nach der Begrüßung durch den Vorsteher des ostpreußischen Mutterhauses, Pastor Arnold Sawitzki (stammt aus dem Kreis Insterburg), versicherte der stellvertretende Landrat Günter Kemp, die Diakonissen hätten viel dazu beigetragen, daß sich die Einrichtung in Quakenbrück so gut habe entwickeln und die Grundlage für das Christliche Krankenhaus bilden können. Für den Kirchenkreis Bramsche gratulierte Superintendent Edzard Cremer. Die Stadt Quakenbrück sei dem Mutterhaus Bethanien zu großem Dank verpflichtet, betonte der Bürgermeister. Der Neuanfang habe großen Lebensmutes bedurft und die Schwestern hätten bewiesen, wieviel Hoffnung und Lebenskraft im Menschen stecke. Hätten sie vor Jahren den Grundstein für das Christliche Krankenhaus gelegt, so sei das Mutterhaus heute Trägerin der Schulen für Heilhilfsberufe, die einen wesentlichen Teil des Bildungsangebotes der Stadt Quakenbrück und der Samtgemeinde Artland ausmachten. Vom Glücksfall sprach Manfred Sauer, stellvertretender Verwaltungsleiter des Christlichen Krankenhauses. Vor 80 Jahren sei in Lötzen ein Baum gepflanzt und 40 Jahre später gewaltsam verpflanzt worden. Die erste Krankenpflegeschule sei von der ostpreußischen Schwester Franziska und Dr. Tölle 1958 im Vorgänger-Krankenhaus Bethanien ins Leben gerufen worden, vorteilhaft für ein Krankenhaus, um aufkommende personelle Lücken aufzufüllen. Fredi Jost, Vorsitzender des Bezirks Weser/Ems, hatte in einem Schreiben mit einer finanziellen Zuwendung die Glückwünsche überbracht.

Rotenburg (Wümme) – Mittwoch, 11. Juli, 15 Uhr, Zusammenkunft im Bahnhofshotel. Margot Kuhn liest Gedichte von Gert O. E. Sattler. – Sonnabend, 21. Juli, 15 Uhr, Singetreffen aller Landsmannschaften aus Rotenburg und Scheeßel im „Waldschlößchen" am Weichselsee. – Beim Juni-Treffen las Werner Wischnowski ausgewählte Abschnitte aus der „Reise nach Tilsit" von Hermann Sudermann. Die Lesung fand großen Anklang. – Der Jahresausflug führte Mitglieder und Gäste der LOW ans Zwischenahner Meer. Nach einer Schiffsfahrt von Dreibergen nach Bad Zwischenahn wurde dort die vorbildlich betreute Ostdeutsche Heimatstube besucht.

Stade – Mittwoch, 4. Juli, 15 Uhr, Kegelgruppe II, Auskünfte bei W. Huntenburg, Telefon 36 50. – Montag, 9. Juli, 15.30 Uhr, Kegelgruppe I, Auskünfte bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62. – Dienstag, 10. Juli, 15.30 Uhr, Ostdeutscher Singkreis beim BdV, Schiefe Straße 2.

Wilhelmshaven – Die Zeichen für den Frühlingswandertag der Kreisgruppe Niedersachsen-West standen nicht gut, als man mit eigenen Pkw's zu den Vareler Mühlenteichen startete. Doch drohende Regenwolken verhielten, als mitten im Walde eine „Vesperpause" mit stärkenden Getränken und Schmalzbrot die Halbzeit des Rundkurses anzeigte. Dann versammelte man sich im Gasthof Haßmann in Obenstrohe am zünftigen Grill bei eigener Ziehharmonikamusik, Tanz und Gesang. Organisationsleiter Walter Glage wies vorsorglich auf die Terminabweichung des nächsten Heimatnachmittags hin, wo sich die Gruppe am Dienstag, 3. Juli, bereits um 16 Uhr im Küstenmuseum zu einer Führung durch Dr. Weilhelm Reinhard versammelt. Anmeldungen zum Sommerausflug werden dann entgegengenommen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Gelsenkirchen – Montag, 9. Juli, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Heim, Husemannstraße 39/41 (Hofgebäude rechts II.).

Gladbeck – Freitag, 6. Juli, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Fritz-Lange-Haus, Friedrichstraße 7, Raum 13.

Hagen – Mitglieder und Freunde der Gruppe fuhren zum Dümmersee, der zum größten Teil Naturschutzgebiet ist. Bei einer Wanderung am Ufer entlang konnten viele Tiere beobachtet werden. Hier ist noch eine intakte Landschaft erhalten geblieben. Am Nachmittag wurde der Naturpark Ströhnen mit dem bekannten Araberegestüt besucht. Im Tierpark waren viele exotische Tiere zu besichtigen. Die Attraktionen waren aber die schönen Pferde, die in Ställen und auf der Weide zu sehen waren. Hier kamen die Pferdefreunde voll auf ihre Kosten. Einige Besucher konnten sogar die Geburt eines Fohlens miterleben.

Köln – Dienstag, 3. Juli, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm.

Krefeld – „Einmal ganz anders, aber sehr schön", das war der allgemeine Tenor über den Jahresausflug der Kreisgruppe, der durch die niederrheinische Landschaft über Kleve mit Besuch der Burg nach Schenkenschanz führte, einer Festung, die als Halbinsel im Rhein im Mittelalter erbaut wurde. Die sehr gemütliche und ergiebige Kaffeerunde wurde durch Vorträge ostpreußischer Literatur heiter-besinnlich ergänzt. Herrn Laubner als Kulturreferent der Kreisgruppe, der die Fahrt sehr gut vorbereitet und für Unterhaltung gesorgt hatte, sei in diesem Rahmen gedankt.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Montag, 9. Juli, 15 Uhr, Gemeinschaftsveranstaltung zum Thema „Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen" mit Irmgard Dreher im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Clubraum 1. – Donnerstag 12. Juli, 9 Uhr, Abfahrt vom Haus Dornbusch zum Informationsbesuch bei der Firma Hoechst und der Hoechster Porzellanmanufaktur. Teilnahmegebühr 10 DM. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76.

Kassel – Das heimatliche Treffen im Mai fiel aus zugunsten der Teilnahme am Landestreffen der LOW Hessen in Grünberg zu deren 40jährigem Bestehen. Eine Reihe von Landsleuten der Kreisgruppe nahm an dieser beeindruckenden Kundgebung teil. Zu Beginn der Zusammenkunft im Juni standen Hinweise und ausführliche Erklärungen des Vorsitzenden und seines Vertreters zu der vom BdV veranlaßten Unterschriftenaktion für eine Abstimmung über die Zukunft der deutschen Ostgebiete. Diesem erregenden Thema schloß sich ein geselliges Programm an mit gemeinsamen Singen heimatlicher Lieder, die Hildegard Linge auf dem Akkordeon und der Vorsitzende Kurt Schiemann auf der selbstgebauten Teufelsgeige schwungvoll begleiteten. Die mit 93 Jahren älteste Teilnehmerin aus Angerburg hatte kräftig mitgesungen und strahlte zum Abschied: „Es war wunderschön, aber für mich viel zu kurz".

Wetzlar – Das Monatstreffen der Kreisgruppe stand diesmal unter dem Motto: „Abstimmung im südlichen Ost- und Westpreußen vor 70 Jahren." Das Thema wurde ausgiebig erörtert und diskutiert. Agnes Miegel, die große ostpreußische Dichterin, schrieb zum Gedenktag der Abstimmung ein einfühlsames Gedicht, das Hildegard Gronau vortrug.

Wiesbaden – Sonnabend, 30. Juni, 8 Uhr, Abfahrt vom Busbahnhof am Hauptbahnhof ins Kannebäcker Land, Rückkehr gegen 18 Uhr. Fahrpreis 17 DM. Anmeldung sofort unter Telefon 37 35 21. – Dienstag, 10. Juli, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum Kaffeetrinken im Restaurant „Beau Site" im Nerotal. Zu erreichen mit Buslinie 1 bis Endhaltestelle „Nerotal". Wer laufen möchte, finde sich um 14.30 Uhr am Kriegerdenkmal ein. Von dort geht es durch die Anlagen zum Lokal. – Mittwoch, 11. Juli, 11 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „70 Jahre Abstimmung" im Haus der Heimat, Vorderhaus. – Donnerstag, 12. Juli, Stammtisch in der Gaststätte Hummel, Wiesbaden-Sonnenberg, Mühlwiesenstraße 1. Busstation hinter Hofgartenplatz. Es gibt neue Matjes mit Kartoffeln, grünen Bohnen und Speckstippe.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Balingen – Sonnabend/Sonntag, 14./15. Juli, Stadtfest mit Beteiligung der Gruppe Balingen durch einen Verkaufsstand. Die Volkstanzgruppe Metzingen mit Herrn Voß tritt am 15. Juli auf.

Rastatt – Sonntag, 1. Juli, 15 Uhr, Sommerfest auf dem Riederhof, Ottersdorfer Straße. Für Speisen und Getränke ist gesorgt, zur Unterhaltung spielen die „Donauschwaben". Wer keine Fahrgelegenheit hat, melde sich unter Telefon 0 72 22/3 27 47.

Schorndorf – Mittwoch, 4. Juli, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kochstudio Jupiter, Wiesenstraße 33. Es werden ost- und westpreußische Gerichte nach Originalrezepten gekocht.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 14. Juli, 14 Uhr, Treffen vor dem Geschäft Ritter in der Rietenstraße zum Spaziergang für die Daheimgebliebenen. Am Eingang Alter Friedhof in der Dauchinger Straße werden gegen 14.30 Uhr die Mitglieder aus Rinelen erwartete. Gegen 15.30 Uhr trifft sich alles im „Gürgele".

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Tel. (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Memmingen – Sonnabend, 7. Juli, 15 Uhr, Zusammenkunft im Hotel Weißes Roß mit dem Thema „70. Jahrestag der Abstimmung in Ost- und Westpreußen". Gäste sind herzlich willkommen.

BdV AKTION
Frieden durch freie Abstimmung

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

Stafast, Herta, geb. Schankat, aus Königsberg, Haberberger Schulstraße 2, jetzt Dürerstraße 30, 2400 Lübeck, am 7. Juli

Stuckert, Lieselotte, aus Willenberg-Insel, Kreis Ortelsburg, jetzt Fürstenwall 95, Seniorenheim, 4000 Düsseldorf 1, am 5. Juli

Tanneberger, Meta, geb. Laggies, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Lichtenrade, Wittelsbacher Straße 25, 1000 Berlin 49, am 7. Juli

Thiems, Gertrud, geb. Reich, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Albertstraße 22, 2955 Bunde, am 4. Juli

Wolf, Anna, geb. Heinrich, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Kreutzstraße 31, 6730 Neustadt, ADW 121, am 2. Juli

zur diamantenen Hochzeit

Frenkel, Arno und Frau Anneliese, geb. Trutnau, aus Ragnit und Heinrichswalde, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen, am 5. Juli

Schnaugst, Michel und Frau Anna, geb. Kreszies, aus Lampsalten-Matzken, Kreis Heydekrug, jetzt Bahnhofstraße 4, DDR-3581 Rohrberg, am 13. Juni

zur goldenen Hochzeit

Laaser, Leopold und Frau Maria, geb. Samson, aus Malschöwen und Allenstein, jetzt 314 S Courtland Ave, Kokomo, In 46901, USA, am 6. Juli

zur Abitur

Paschedag, Ursula, jetzt Küpperstraße 28, 4220 Dinslaken-Hiesfeld

Farbenfrohe und unbeschwerte Folklore

Viele Besucher erfreuten sich an dem umfangreichen Kulturprogramm der 15. Musischen Bundesspiele

Dinkelsbühl – Mit einem engagierten Statement des DJO-Bundesvorsitzenden Wolfgang Haase zum Tag der deutschen Einheit, in das auch die vielen Gäste und Teilnehmer aus der DDR eingebunden waren sowie mit der von allen mit großer Spannung erwarteten Siegerehrung gingen die 15. Musischen Bundesspiele zu Ende.

Begonnen hatten sie mit einem Empfang durch den Bürgermeister der Stadt Dinkelsbühl, Dr. Walchshöfer. In Anwesenheit von Ministerialrat Dr. Lewandowski als Vertreter des Bundesinnenministers wurden die Bundesspiele dann im Schrannensaal offiziell durch den DJO-Bundesvorsitzenden eröffnet.

Der folgende Tag stand dann ganz im Zeichen farbenfroher und unbeschwerter Folklore. Die teilnehmenden Gruppen boten ein ganztägiges Kulturprogramm vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Stadt Dinkelsbühl. In den Wettbewerben wurden die bundesbesten Gruppen in drei Altersklassen ermittelt. Bei den Kindergruppen gewann überlegen der Volkstanzkreis von der Gemeinschaft Junges Ostpreußen e. V. aus Luthe/Niedersachsen, der in dieser Altersklasse die bisher höchste Punktzahl der letzten Jahre erreichte. Bei den Jugendgruppen siegte die DJO-Gruppe aus Kitzingen und bei den Jugendkreisen hieß die Siegergruppe Pommerscher Volkstanzkreis Solingen.

Im Rahmen der Bundesspiele verlieh der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Dr. Horst Waffenschmidt, in einer eindrucksvollen Feierstunde den mit 10 000 DM dotierten „Ostdeutschen Kulturpreis für kulturelle Jugendarbeit" an den Volkstanzkreis Wunstorf der Gemeinschaft Junges Ostpreußen e. V. (5000 DM), an die Egerlandjugend Offenbach (2500 DM) sowie an den Kauferinger Komponisten Gerhard Siegel (2500 DM). Dr. Waffenschmidt, der die Grüße von Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble überbrachte, würdigte dabei in seiner Ansprache sowohl den hohen Stellenwert der verbandlichen Kulturarbeit als auch das ehrenamtliche Engagement bei der Integration junger Aussiedler.

In der Laudatio für den Volkstanzkreis Wunstorf wurde besonders hervorgehoben, daß in der kurzen aber intensiven Geschichte der Preisverleihung des Ostdeutschen Kulturpreises sich die Jury noch nie so einig gewesen sei und noch nie eine Gruppe den Hauptpreis mit so großer Überlegenheit gewonnen habe, wie in diesem Jahr der Volkstanzkreis Wunstorf. Alle vier Jury-Mitglieder hätten ihn auf Platz 1 gesetzt.

Nicht zuletzt sei dies der Leiterin Erika Rohde zu verdanken, die 1948 zu den Gründungsmitgliedern zählte. Sie habe die Gruppe zu dem gemacht, was sie heute darstelle. Zu den Schwerpunkten der Gruppenarbeit gehören: Lehrgangsarbeit im Bereich Volkstanz, Gruppenleiterschulung; Musikantenausbildung, Erarbeitung neuer und alter Tänze; Erforschung des Tanzgutes aus den Vertreibungsgebieten mit Schwerpunkt Ostpreußen; Trachtenforschung, Herstellen von Stoffen und Trachten und internationale Arbeit. Dabei führte der Weg der Gruppe durch ganz Europa. Schon sehr früh nach dem Krieg wurden erste Kontakte zu Gruppen in England und Frankreich aufgenommen. Aus dieser hervorragenden Versöhnungsarbeit entstand zum Beispiel das deutsch-dänische Jugendwerk. Außerdem gipfelte die Arbeit in einer Begegnung mit einer litauischen Folkloregruppe aus Memel.

Mit einer großen Spiel-Show im Schrannenfestsaal sowie mit einem Kinderprogramm in einer Sporthalle klang dieser Tag aus.

Integriert in die 15. Musischen Bundesspiele, die unter der Schirmherrschaft des bayerischen Ministerpräsidenten standen, war ein Treffen internationaler Gruppenleiter aus vielen Ländern West- und Osteuropas, die in internationalen Begegnungen Partner der DJO-Deutsche Jugend in Europa sind. **PM**





Preigekrönte Jugendarbeit: In Anwesenheit von Ministerialrat Dr. Lewandowski (linkes Bild, zweiter von links) und Dr. Horst Waffenschmidt (linkes Bild, rechts) wurde der GJO-Volkstanzkreis Wunstorf (im Bild rechts die bei der Feierstunde anwesenden Mitglieder) für seine jahrzehntelange erfolgreiche Tätigkeit geehrt. Fotos (3) DJO



Herzliche Glückwünsche: Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt überreichte Erika Rohde den mit 5000 DM dotierten Ostdeutschen Kulturpreis für kulturelle Jugendarbeit, der vor über 10 Jahren vom Ostsee-Klub ins Leben gerufen wurde.

Veranstaltungen in Ostpreußen

Sensburg/Lötzen – Sonntag, 8. Juli, und Montag, 9. Juli, jeweils 19 Uhr, im Kulturhaus Sensburg (Mragowo), „Der Zauberer Gottes", Aufführung der Dittchenbühne aus Elmshorn. – Dienstag, 10. Juli, 19 Uhr, Kulturhaus Lötzen (Gizycko), „Der Zauberer Gottes", Aufführung der Dittchenbühne aus Elmshorn.

Lovis Corinth

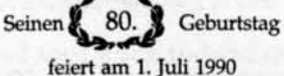
Preisträger-Ausstellung im September

Regensburg – In Folge 23 vom 9. Juli wurde in den Kulturnotizen auf Seite 9 auf eine Ausstellung von Lovis Corinth hingewiesen, die zur Zeit wegen umfangreicher Sanierungsmaßnahmen des Museums Ostdeutsche Galerie Regensburg noch nicht gezeigt wird. Wie Ausstellungsleiter Dr. Andreas Blühm mitteilt, wird der Ausstellungsbetrieb am Sonnabend, dem 22. September, im Graphiktrakt mit der Präsentation der Lovis-Corinth-Preisträger 1990 wiederaufgenommen.

Urlaub/Reisen

Spenden für den Ernstfall unserer Welt. Jetzt.

Millionen Menschen in Äthiopien sind vom Hungertod bedroht. Die Ursachen: Bürgerkrieg, Dürre und Ernteausfälle. Die Opfer: Bewohner der Nordprovinzen. Bitte unterstützen Sie mit Ihrer Spende unser Nothilfeprogramm in Äthiopien. Wir müssen helfen. Jetzt.



Spendenkonto Sparkasse Bonn: 111
Adenauerallee 134 · 5300 Bonn 1 · Tel.: 02 28/22 88 0

Bekanntschaften

Er, 37/1,65 m, ledig, ev., „vorzeigbar", Beamter, Eltern aus Ostpr./Pommern, sucht nette, natürliche, häusliche Partnerin für gemeinsame Zukunft. Zuschr. u. Nr. 01593 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Bücher von und über Ernst Wiechert gesucht. Werner Kotte, Kockauer Str. 122, DDR-7025 Leipzig, Tel.: 2 31 46 98.

Heinrich Zerrath

Ich, Loni, bin auf Urlaub bei Normann, der in Holland lebt. Blikweg 1, 7161 XN Neede, Tel.: 0 54 50/9 22 49. Ich würde gern von Dir hören

Suchanzeigen

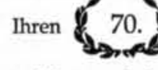
Suche Namensträger u. Daten von Vor- und Nachfahren folgender Familiennamen: **Probian,** nach 1920 in Arys, Kr. Johannisburg, **Probian/Ringlau,** vor 1930 in Landsberg, Kr. Pr. Eylau, **Strauß/Marruhn,** vor 1875 in Ksp Ballethen, Kr. Darkehmen, **Strauß/Klein,** vor 1920 in Fürstenwalde, Ksp. Arnau, **Klein/Rohde,** vor 1860 in Fürstenwalde, **Ksp. Arnau, Ringlau/Goerke,** vor 1900 in Dagutschen, Kr. Pillkallen. Nachr. erb. Inge Möller, Stockholmstr. 31, 2300 Kiel 1, Tel.: 04 31/52 49 78.

Familienanzeigen

Am 5. Juli 1990 feiern
Arno Frenkel
und
Anneliese, geb. Trutnau
aus Ragnit und Heinrichswalde
jetzt Ringstraße 12
8340 Pfarrkirchen/Niederbayern
das Fest der
diamantenen Hochzeit.
Daß sie es so lange miteinander ertragen haben, dazu gratuliert herzlich
Lilo Juckel und Familie

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 1. Juli 1990
mein Mann
Richard Ringlau
aus Piekeln, Kreis Goldap
jetzt Magdalenenstraße 9
4330 Mülheim
Es gratuliert ganz herzlich
seine Frau Hildegard

Am 4. Juli 1990 feiert Frau
Elfriede Maczeyzik, geb. Rimarzik
aus Lindensee, Kreis Johannisburg
jetzt Stettiner Straße 1, 2427 Malente
Tel.: 0 45 23/22 99
ihren 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen für die Zukunft viel Glück und Gesundheit
Erich, Lotti und Gerhard

Ihren  Geburtstag

feiert am 1. Juli 1990 Frau
Gerda Ferner, geb. Bartel
aus Poppendorf, Kreis Wehlau
jetzt Amselstraße 6, 4132 Kamp-Lintfort
Es gratulieren Dir
Dein Mann Herbert
die Kinder Hans-Jürgen, Barbara, Enkel Daniela und Martel

Ihren  Geburtstag

feierten am 3. Juni 1990
die Geschwister

Lotti Kutzinski	und	Heinz Kutzinski
Ungarnstraße 83		Über dem Gerichte 12
1000 Berlin 65		3450 Holzminden

aus Merunen, Kreis Treuburg, Ostpreußen
Allen lieben Bekannten sehr herzliche Grüße

Jedoch es ist nun Zeit, daß wir gehen,
ich, um zu sterben, und ihr, um zu leben.
Wer aber von uns zu dem Besseren hingehe,
das ist allen verborgen, außer nur Gott
Platon

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Carla v. Bassewitz-Fuchshöfen

geb. Gräfin zu Rantzau-Rastorf

* 12. November 1896 in Berlin † 10. Juni 1990 in Itzehoe

Die Liebe zu Ostpreußen, das ihr 23 Jahre lang Heimat war, prägten ihren bis zuletzt wachen und tätigen Geist.

Wir gedenken gleichzeitig unseres Vaters sowie unserer Brüder Kurt und Roland, die vor ihr in die Ewigkeit eingegangen sind.

Heinrich v. Bassewitz
Katharina v. Bassewitz, geb. Hess
Heinrich-Friedrich und Susanna
8307 Effretikon, Schweiz
Carola v. Bassewitz
2210 Drage
Friedrich Wilhelm v. Bassewitz
Elisabeth v. Bassewitz, geb. Symons
Sylvie, Hans-Fabian und Bodo
2070 Großhansdorf

Der Beerdigungsgottesdienst fand statt am Dienstag, dem 19. Juni 1990, um 12.00 Uhr in der Marienkirche, 2211 Hohenaspe, über Itzehoe/Holstein.

Unser guter Vater, lieber Opa und Uropa, unser Bruder und Schwager, ist in Frieden eingeschlafen.

Heinz Wallat

* 18. 12. 1909 † 22. 6. 1990
aus Tilsit

In Dankbarkeit
Uta
Doris
Christiane
mit Familien

Rosenhof 2, Hoisdorfer Landstraße 72, 2070 Großhansdorf 1
Die Beerdigung hat auf dem Groß Flottbeker Friedhof stattgefunden.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben

Dora Rüggebrecht

verw. Rose, geb. Hopp

* 10. 11. 1907 in Königsblumenau, Kreis Pr. Holland
† 24. 4. 1990 in Seevetal 1

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen
Christel Brandt, geb. Rose
Hellmut und Irmgard Rose
Hilde Rose
Enkel, Urenkel
Kurt und Margot Auchter, geb. Hopp
und Familie

In Liebe und Trauer gedenken wir unserer Angehörigen

Ernst Rose
† 11. 6. 1988 Lauenburg

Marie Bajraszenska, geb. Hopp
† 14. 1. 1989 Gotenhafen

Liesbeth Amling, geb. Hopp
† 5. 5. 1990 Neustrelitz

Nachtigallenweg 7, 2105 Seevetal 1

Der Kampf des Lebens ist zu Ende
vorbei ist aller Erdenschmerz.
Es ruhen nun die fleiß'gen Hände,
still steht das edle, gute Herz.

Voll Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Vater, Schwiegervater, unserem guten Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Fuhrmann

* 6. 8. 1909 † 3. 6. 1990
Swainen/Neu Park
Kreis Pr. Eylau

In Liebe und Dankbarkeit
Helmut und Ruth Peters, geb. Fuhrmann
Peter und Elisabeth Kruse, geb. Peters
mit Hendrik
Harald Peters und Frauke Köhler
sowie alle Angehörigen

Möhlenbarg 22, 2224 Kuden, im Juni 1990

Vorüber ist, was Du empfunden,
was Dir das Leben schwer gemacht.
Vorüber sind die Leidensstunden,
die Dir das Leben hat gebracht.

Wir haben Abschied genommen von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Onkel und Schwager

Walter Brandt

* 19. 9. 1917 in Rastenburg
† 10. 6. 1990 in Kehl

Im Namen aller Angehörigen
Hedwig Brandt, geb. Wohlgemuth

Goldscheuerstraße 33, 7640 Kehl a. Rh.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, guten Oma und Uroma

Lina Pautze

geb. Eppinger
* 10. 4. 1897 † 7. 6. 1990
aus Johannisburg

Gertrud Pautze
Margarete Robatzek, geb. Pautze
Horst Robatzek
Enkel und Urenkel

Wehler Weg 31, Elsterweg 16, 3250 Hameln

Gerhard Thiel

* 13. 8. 1925 in Grünlinde, Kreis Wehlau
† 4. 6. 1990 in Forsbach/Rheinland

In Liebe und Trauer nehmen wir Abschied von meinem geliebten Sohn, Lebensgefährten, unserem lieben Bruder, Schwager und Onkel.

Im Namen aller Angehörigen
Auguste Thiel als Mutter

Steinerweg 4, 5207 Ruppichteroth, im Juni 1990

Meine liebe Schwester

Hildegard Helbach

geb. Leopold
* 29. 4. 1918 † 19. 6. 1990
aus Königsberg (Pr)

hat mich ganz plötzlich verlassen.

Schmerzlichst vermißt!
im Namen der Familie
Eva Stefanowitz, geb. Leopold

Kiefernberg 44, 2100 Hamburg 90

Unsere liebe Mutter ist für immer eingeschlafen.

Lotte Stolzmann

geb. Przytulla
* 24. 10. 1902 Mierunsken † 10. 6. 1990 Großhansdorf

Hannelore Smidt, geb. Stolzmann
Christian Stolzmann
und Angehörige

Schimmelmannstraße 22a, 2070 Ahrensburg
Die Trauerfeier hat im engsten Kreise stattgefunden.

Über ein Leben voller Liebe und Güte sprach Gott das große Amen.

Kurt Neufang

* 2. 12. 1909 Ballanden/Ostpr. † 21. 6. 1990 Bremen

In stiller Trauer
Gertrud Neufang, geb. Budszat
Erich Maaz und Frau Margarete
geb. Neufang
Otfried Neufang und Frau Hanna
geb. Imkamp
Geschwister, Enkel, Urenkel
und Angehörige

Vahrer Straße 262a, 2800 Bremen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was ich hatt'
muß Abschied nehmen

Gott, unser himmlischer Vater, hat meinen lieben, herzensguten und so fürsorglichen Mann, meinen lieben, guten Bruder, den

Speditionskaufmann

Hans Berthold

* 22. 3. 1910 † 11. 6. 1990

nach kurzer, sehr schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit genommen.
Unsagbar traurig, in Liebe und Dankbarkeit für die gemeinsamen schönen und so glücklichen Jahre

Ruth Berthold, geb. Korpinski
Johanna Kulemann, geb. Berthold

Posener Straße 2, 2400 Lübeck
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung hat am Montag, dem 18. Juni 1990, um 12.15 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof zu Lübeck stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat



Im Alter von 73 Jahren entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Christoph Brozio

* 15. 3. 1917 Reimannswalde † 14. 6. 1990 Wiesbaden

In stiller Trauer
Gerd Brozio und Frau Brita, geb. Buchmann
Enkelin Claudia
Friedrich Eickemeyer und Frau Renate
geb. Brozio
Enkelin Julia
und alle Angehörigen

Karl-Legien-Straße 23, 6200 Wiesbaden
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 26. Juni 1990, um 11.00 Uhr auf dem Waldfriedhof in Wiesbaden-Dotzheim statt.

Lebendiges Gewissen der Nation

Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung

München – „Flucht und Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat am Ende des Zweiten Weltkriegs und in der darauf folgenden Zeit werden heute ebenso schmerzlich empfunden wie damals. Diese Leidens- und Irrwege unserer jüngsten Geschichte müssen in all ihren Stationen im Bewußtsein der Menschen lebendig gehalten werden, damit die Schrecken jener Zeit sich niemals wiederholen können." Mit diesen Worten umriß der Geschäftsführer des BdV-Landesverbands Bayern, Gustl Huber, Sinn und Auftrag der Gedenkstunde am Mahnmal, Flucht und Vertreibung in Oberschleißheim.

Die diesjährige Feier, so Huber, falle in die Phase des Werdens der Vereinigung der Bundesrepublik Deutschland und Mitteldeutschlands. Der BdV sei über diese Entwicklung glücklich und bejahe uneingeschränkt diesen Schritt zur Einheit Deutschlands im Sinn des grundgesetzlichen Auftrags. Schwer zu verstehen sei jedoch, „weshalb hier ein Junktim geschaffen werden mußte im Hinblick auf eine völkerrechtliche Festlegung der Oder-Neiße-Linie als sogenannte polnische Westgrenze. Der Verlauf der Diskussion hierüber erscheint uns absurd. Warum muß denn ausgerechnet an Oder und Görlitzer Neiße eine Grenze zementiert werden, während sich doch alle einig sind, daß man überall in Europa die Grenzen abbauen möchte, warum genügt nicht der vielfach erklärte Gewaltverzicht?"

Die Schirmherrschaft über die Gedenkstunde hatte der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Gebhard Glück, übernommen. Wiederum waren, wie schon in den Vorjahren, rund 200 Teilnehmer zusammengekommen, unter ihnen Vertreter und Mitglieder der ostdeutschen Landsmannschaften, der soldatischen Traditionsverbände, der Bayerischen Staatsregierung und des Bayerischen Landtags, um an dieser Stätte der über 2 1/2 Millionen Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation zu gedenken.

Glück erinnerte daran, daß mehr als zwei Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene 1945 in Bayern Aufnahme fanden. Für Bayern sei dies der Ausdruck seiner gesamtdeutschen Verantwortung und zugleich ein überzeugender Beweis für seine Integrationsbereitschaft und Befähigung gewesen.

Zur gegenwärtigen Diskussion um die Frage der deutschen Ostgrenzen betonte Glück, daß die völkerrechtliche Grenzregelung mit Polen nur von einem wiedervereinigten Deutschland, das dann als Ganzes Nachbar Polens sein wird, getroffen werden könne. Eine besonders wichtige Aufgabe für die Zukunft sei dabei, darauf hinzuwirken, daß nationalstaatliche Grenzen nicht trennen, sondern durchlässig und verbindend werden, wie sie es im westlichen Europa bereits sind. Vor allem sollte man auf polnischer Seite keine Scheu vor Gemeinschaftslösungen haben, die Deutsche und Polen zusammenführen.

Im Anschluß an die Gedenkrede erfolgten die Kranzniederlegungen der Bayerischen Staatsregierung, der landsmannschaftlichen und soldatischen Verbände und Gruppen sowie die offizielle Übernahme von 34 neu in die Mahnmalmauer eingebrachten Glasziegeln mit ostdeutscher Heimaterde, die, wie der stellvertretende BdV-Landesvorsitzende, Dr. Heinz Radke, ausführte, „symbolische Grabstätte für all die vielen Toten, die keine letzte Ruhestätte in heimatlicher Erde fanden", sein solle. Sie wurden von Staatsminister Glück feierlich enthüllt.

Danach wurde in den beiden zu dieser Mahnmalfeier auf zwei Säulen neuerrichteten Bronze-Phialen (Flammölschalen) das Feuer entzündet. Sie waren von dem ostpreußischen Maler und Bildhauer Gerhard Wydra künstlerisch gestaltet worden und tragen, unter den landsmannschaftlichen Wappen Ost- und Westpreußens, die Inschriften „Ostpreußen – unvergessene Heimat" und „Westpreußen – unvergessenes Deutschordensland".

Wie in den Vorjahren erklang zum Abschluß der bewegenden Gedenkstunde das Geläut der historischen Glocke aus der Kirche Kiwitten im Ermland. **Doro Radke**



Das neue Präsidium des Bundes der Vertriebenen: Auf der Bundesversammlung am 16. Juni wurden gewählt (von links nach rechts): Hartmut Koschyk, Gerhard Dewitz MdB, Wilhelm Hoffmann, Dr. Herbert Czaja MdB, Rudolf Wollner, Anni Baier, Dr. Herbert Hupka, Odo Ratza, Hans-Günter Parplies und Harry Poley. Nicht auf dem Foto: Kurt J. Rossmanith MdB, Helmut Sauer MdB und Dr. Günther Reichert Foto BdV



Wochenende frei

Bad Pyrmont – Das für die Zeit vom 7. bis 11. September vorgesehene Deutschlandpolitische Seminar des LO-Frauenreferats „Polen und wir – Wir und Polen" mußte aus Termingründen abgesagt werden. Es wird deshalb gebeten, keine Anmeldungen mehr dafür abzugeben.

Das Ostheim in Bad Pyrmont hat nun dieses Wochenende wieder frei und bietet es für Klassengemeinschaften oder ähnliches an. Interessenten wenden sich bitte an Hans-Georg Hammer, Telefon 0 52 81/85 38.

Hengst Illit stellte 32 Fohlen

Trakehner Verband: Körkommission wird vom Gesamtvorstand gewählt

Konstanz – „Tendenz positiv!" Dieses Fazit zog Dr. Eberhard Senckenberg, Geschäftsführer des Trakehner Verbands, während der Mitglieder- und Delegiertenversammlung in Konstanz. Das Jahr 1989 brachte einen Anstieg der Mitgliederzahl von 3888 auf 3925 und hat damit fast wieder den Höchststand von 1980 erreicht. Der Anteil der ordentlichen Mitglieder, also jener, die mindestens eine eingetragene Zuchtstute oder einen gekörten Trakehner Hengst haben, liegt bei 2354. Der Stutenbestand wuchs um 1,6 Prozent auf 3603 Stuten, von denen 96 Prozent im Hauptstutbuch eingetragen sind. Den größten Zuwachs erlebte Bayern mit sieben Prozent.

Der Bestand an Trakehner Hengsten 1989 war 213. Davon kamen 29 nicht zum Deckeinsatz, der Rest deckte 2232 Stuten. Insgesamt wurden 1989 rund 15 Prozent mehr Stuten gedeckt als 1988. Spitzenreiter bei den Deckhengsten war „Caprimond" mit 90 Bedeckungen. 28 Hengste hatten 25 und mehr Bedeckungen.

Die Zahl der Fohlen stieg um fünf Prozent auf 1468. Die meisten stellte der Hengst „Illit", nämlich 32, gefolgt von „Consul" (30) und „Rockefeller" (29).

Obwohl der Stutenbestand um ein Prozent gestiegen war, fiel die Zahl der neu eingetragenen Stuten um rund 25 Prozent auf 402 zurück.

Die Versammlung verabschiedete die neue Satzung und das Zuchtprogramm (gemäß neuer EG-Regelung). Die neue Körkommission wird, wie bisher, vom Gesamtvorstand gewählt.

Unter den rund 200 Tagungsteilnehmern waren auch Franz Strahl-Schäfer, FN-Chef für die Zucht, Dr. Wolfgang Cranz, Landoberstallmeister in Marbach, und eine Delegation aus der DDR. Im Gespräch ist eine Vereinbarung der beiden deutschen Zuchtverbände. Gegenüber rund 3600 Stuten in der Bundesrepublik gibt es in der DDR rund 320. Auch aus Österreich und der Schweiz waren Gäste gekommen.

Am Ende gab es ein herzliches Dankeschön an Anton Steidle, Bezirksausschußvorsitzender in Baden-Württemberg. Er hatte die Veranstaltung hervorragend inszeniert und auch eine Bootsfahrt auf dem Bodensee organisiert. **T. C.**

Überzeugter Patriot

Dr. Gebhard Glück wurde 60 Jahre



Der Historie galt seit jungen Jahren sein Hauptinteresse, in der Politik verwirklicht er seit 24 Jahren sein großes menschliches Engagement: Dr. Gebhard Glück, Bayerischer Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, beging nun im Juni diesen Jahres seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar kann auf ein sehr bewegtes Leben zurückblicken. Geboren am 18. Juni 1930 in München beendete Glück seine schulische Laufbahn am Alten Realgymnasium zu München, um von 1949–1954 das Studium der Germanistik, Geschichte und Sport aufzunehmen. Nach einigen arbeitsintensiven Jahren promovierte er bereits im Jahr 1962 an der Universität Erlangen zum Dr. phil. zu einem Thema aus der Geschichte. Nach verschiedenen Unterrichtstätigkeiten wird er dann 1966 in den Passauer Stadtrat gewählt, dies ist der Auftakt für seine politische Karriere. Als Mitglied der CSU verpflichtet sich Glück von 1970 bis 1984 im Kulturpolitischen Ausschuß des Landtages, 1974–1984 bekleidete er das Amt des Stellvertretenden Vorsitzenden der CSU Landtagsfraktion. Vier Jahre ist er dann als Staatssekretär tätig, bis er 1988 zum Staatsminister berufen wurde, ein Amt, das Dr. Gebhard Glück seitdem mit großem Engagement bekleidet. **be**

Rentenversicherung:

Eine Steigerung von drei Prozent

Die diesjährige Erhöhung wird nicht durch Abzüge geschmälert

Kamen – Erfreulich für Bezieher von Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung: Zum 1. Juli 1990 erhalten sie gleich zweimal mehr Geld. Zum einen steigen die Renten entsprechend der im vergangenen Jahr erhöhten Löhne und Gehälter um 3,1 Prozent. Und außerdem sinkt, erstmals seit sechs Jahren, der Krankenversicherungsbeitrag. Das kommt einer zusätzlichen Anhebung um 0,6 Prozent gleich.

Noch im vergangenen Jahr waren die gesetzlichen Renten zwar auch um 3,0 Prozent angehoben worden. Unterm Strich kamen für die Rentner dabei jedoch weniger als 3 Prozent heraus, weil zum selben Termin (1. Juli 1989) der Beitrag zur Krankenversicherung von 11,8 auf 12,9 Prozent der Renten heraufgesetzt wurde. Da die Rentner die Hälfte des Beitrags selbst aufzubringen haben, erhöhte sich ihr Anteil von 5,9 auf 6,45 Prozent, also von 59 DM auf 64,50 DM pro Monat je 1000 DM Rente.

Diesmal ist es umgekehrt. Die Rentenerhöhung von 3,1 Prozent, also 31 DM je 1000 DM Rente, kommt den Rentnern in voller Höhe zugute. Und darüber hinaus bewirkt die Senkung des Krankenkassenbeitrags von 12,9 auf 12,8 Prozent, eine Folge des Gesundheitsreformgesetzes, eine weitere Rentenverbesserung um 0,60 DM je 1000 DM Rente. Eine Monatsrente von 1500 DM erhöht sich demnach zum 1. Juli um 47,40 DM.

Für diejenigen, denen „Babyjahre" wegen Kindererziehung angerechnet werden, erhöht sich der betreffende Rentenanteil von maximal 28,80 DM auf maximal 29,80 DM monatlich für jedes Kind. Welchen Rentenzuwachs die Babyrente tatsächlich bringt, hängt davon ab, ob und in welcher Höhe im ersten Lebensjahr des Kindes Beiträge auf das Rentenkonto eingezahlt wurden. Ergaben die Beiträge bereits einen Rentenanteil von 29,80 DM, so gibt es für die Kindererziehungszeit nichts.

Das „Babygeld" für Mütter der Geburtsjahrgänge vor 1921 erhöht sich zum 1. Juli auf jeden Fall von 28,90 DM auf 29,80 DM im Monat – unabhängig von irgendwelchen Beitragszahlungen im ersten Lebensjahr des Kindes.

Und noch etwas ändert sich zur Jahresmitte 1990: Der Einkommensfreibetrag für die Anrechnung auf eine Witwen- bzw. Witwerrente ist von 1013,40 DM auf 1045 DM angehoben worden. Für Kinder kommen weitere 221,63 DM (statt bisher 215 DM) hinzu. 40 Prozent des übersteigenden Einkommens werden von der Witwen- bzw. Witwerrente abgezogen. Für Witwen gilt allerdings derzeit noch eine Übergangsregelung mit geringeren Anrechnungsbeträgen in den ersten vier Jahren nach dem Tod ihres Mannes. **Wolfgang Büser**

Ausstellungen

Berlin – Noch bis zum 8. Juli ist in der Sonderausstellungshalle der Staatlichen Museen, Lansstraße 8 in Berlin-Dahlem, eine Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz zu besichtigen, die den Titel trägt „Unter Kreuz und Adler – Der Deutsche Orden im Mittelalter". Sie zeigt in sieben Abteilungen das Werden, Wirken und den Niedergang des Ordens, der in Preußen und Livland seit 1231 einen mächtigen Staat schuf. Dieser Staat reichte vom Finnischen Meerbusen bis in die Gegend von Freienwalde, 55 Kilometer vor den Toren Berlins.

Grundstock der Ausstellung ist das Hochmeisterarchiv des preußischen Ordens im Geheimen Staatsarchiv und die dazu verfügbaren Bildbestände. Hinzu treten Architekturmodelle sowie ein Koggenmodell nach neuesten Erkenntnissen. Ganz besondere Attraktionen sind sechs Bodenfunde aus der Hauptburg Starkenberg im Heiligen Land. Sie wurden bisher in Deutschland noch nie gezeigt, haben ein Alter von 750 Jahren und kommen aus den USA und aus Israel.

Weitere Besonderheiten sind unter anderem ein 500 Jahre alter Danziger Chormantel, eine ebenso alte Madonna aus Bernstein, Nachbildungen von Ordensfahnen aus der Schlacht von Tannenberg und ein farbiges mittelalterliches Standbild des Meisters Wolter von Plettenberg.

Öffnungszeiten: dienstags bis freitags von 9 bis 17 Uhr, sonnabends und sonntags von 10 bis 17 Uhr, montags geschlossen.

Veranstaltungen

Lübeck-Travemünde – In der Zeit vom 16. bis zum 22. September führt die Ostsee-Akademie eine kulturhistorische Exkursion nach Mecklenburg durch. Ziele sind die Schlösser und Residenzen der mecklenburgischen Herzöge, die Reuterstadt Stavenhagen, ein Abstecher führt nach Rügen und Hiddensee. Interessenten wenden sich bitte an die Ostsee-Akademie, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde, Tel. 0 45 02/80 32 03.

Mitteldeutschland:

So schnell wird man zum Hamster

Eindrücke eines Touristen während seines Wochenausflugs in die Mark Brandenburg

VON CARL-FRIEDRICH VON STEEGEN



Theodor Fontane beschrieb die Mark eindrucksvoll: Denkmal in Neuruppin Foto Archiv

Sonntag: Blühende Apfelbäume links und rechts, anderswo Buchen oder Kastanien. Reger Autoverkehr: Trabant, Lada, Wartburg oder Dacia. Viele saubere, gepflegte, mit Extras geschmückte Wagen. Die Reifen rumpeln über Katzenköpfe, man fährt durch Wald: Birken, Kiefern, Buchen. Erstes Grün, Sonnenschein, ein Reh springt über die Chaussee. Dann Blitz und Hagelschauer. Die Gegenden um Neu-Ruppin, Rheinsberg, der Oderbruch: Vieles ist so geblieben, wie Fontane es beschrieb in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg". Der Mark ist zu wünschen, daß ihr betonierte Pisten, Lärmschutzwälle oder Leitplanken erspart bleiben. In den Orten sind die Straßen oft Marterstrecken. Die erlaubten fünfzig sollte man hier nicht immer fahren, es sei denn, man wollte sich Bandscheiben oder Stoßdämpfer ruinieren. Die Land- oder Fernstraßen aber sind besser als ihr Ruf. Die spröde Schönheit der märkischen „Streusandbüchse" teilt sich zögernd mit, blüht im Verborgenen: Wer sie sucht, darf nicht schnell fahren. Häufig wehen schwarz-rot-goldene Fähnchen, nagelneu, ohne Hammer und Zirkel. Irgendwann muß es gelungen sein, einen Engpaß an Dachpfannen in der Mark zu schließen. Viele Dächer schmücken sich dort mit leuchtendem Pink. Manch historisches Gebäude trägt diesen modischen Putz: Es ist, als habe man einer würdigen Matrone die weißen Haare popfarben gestylt. Ansonsten sind die Fassaden grau, der Putz bröckelt, die Farbe blättert. Vieles ist in sich zusammengebrochen. Einige wenige, liebevoll gestrichene, schmucke Häuschen mit bunten Gärten, besonders auf dem Land. Da und dort Braunkohlenhaufen auf den Gehsteigen vor den Häusern. Sie warten auf den Werktag mit Schaufel und Eimer. Russische Kasernen in Neuruppin oder Eberswalde, eingemauert in schmutzigem Weiß. Am Tor blättert eine rote Tafel, die an die deutsch-sowjetische Freundschaft erinnert. Ein Wachturm hinter der Mauer, der Posten darauf gähnt, es ist Sonntag. Mitten im Ort ein Storchnest auf dem Mast, direkt neben der Straße. Die Menschen gehen gut gekleidet, Karussells drehen sich. Jugendliche stehen vor der Disco an im Haus der Kultur, adrett und modisch, sie können da mithalten mit ihren Altersgenossen im Westen.

Montag: Privatquartier in Gabow, ein winziges Nest im Oderbruch. Die Leute haben in Eigenleistung Unterkunft geschaffen in einem kleinen Bauernhaus. Sie bemühen sich sehr um den Gast. Der junge Bauer bewirtschaftet den Hof im Nebenerwerb, arbeitet beim nahen Landmaschinenkombinat, sie beim Rat der Kreisstadt Bad Freienwalde. Er geht morgens pünktlich sieben Uhr fünfzehn aus dem Haus. Dennoch trifft man ihn tagsüber auf dem eigenen Hof an. Im Kombinat ist nichts zu tun, es ist guter Brauch, daß man dann seinen eigenen Weg geht. Alle machen es so. Wir erzählen, fachsimpeln über Autos. Ihm ist bange vor der Zukunft, vieles ist ungewiß. Der Gast entdeckt, daß ihm am Motorblech seines Wagens eine Schraube fehlt. Der junge Mann fragt nicht, sucht, feilt und sägt. In fünf Minuten ist der Mangel behoben. Man weiß sich hier zu helfen.

Dienstag: Zwölf Uhr zehn in Wandlitz. Lange gesucht, endlich gefunden: Tankstellen sind rar in der DDR. Niemand kommt, auch das Büro ist leer. Man wagt sich einen Raum weiter, zwei Männer unterhalten sich und zählen Geld. Tanken ist nicht. Man erfährt, es dauere noch eine Weile, weil Schichtwechsel ist. Einerseits verständlich: Die Leute verdienten keinen Pfennig mehr, wenn sie hundert statt drei Kunden bedienen. Einkaufen fordert also Geduld, nicht allein wegen der obligatorischen Schlangen. Beispiel: Es ging um Wanderkarten für die Mark. Im Kreismuseum Freienwalde, so hatten die Wirtsleute ermittelt, solle es sie geben. Man steht vor verschlossenen Türen und schellt, niemand öffnet. In der Volksbuchhandlung nebenan sind keine zu haben. Man hat lange gewartet, um das zu erfahren. Man solle es in Eberswalde versuchen: Immerhin ein Rat. Tatsächlich gelingt es dann, dort in Läden und Kiosken eine Auswahl zu ergattern. Diese Touristenkarten aber betreffen nicht die Mark, sie decken Gebiete ab in Thüringen, Mecklenburg oder Sachsen. Man kauft sie dennoch, weil man vorsorgen will für 1991 oder 1992. Kann ja sein, daß man dann Karten braucht für den Fußmarsch durchs Erzgebirge. So schnell wird man zum Hamster. Die Bürger in der DDR kennen das seit mehr als vierzig Jahren und haben ein dickes Fell.

Trotz totaler Abschirmung blieb den Bürgern wenig verborgen

Mittwoch: War am Abend eingeladen. Der Gastgeber ist Lehrer in Freienwalde. Ein schäbiges, graues Haus in einer schmutzigen, holprigen Straße. Es riecht nicht gut im Flur. Freundliche Begrüßung an der Wohnungstür, dem Gast werden Pantoffeln überreicht: „Die müßten passen." Die Prozedur wiederholt sich auch anderswo. Man grübelt, was dahintersteckt. Vielleicht ist sie symbolisch gemeint: Der sozialistische Alltag soll draußen bleiben, ja nicht über die private Schwelle schwappen. Das müßte stimmen, denn die Wohnungen sind sein ganzes Gegenteil: Sauber, freundlich und individuell.

Donnerstag: Bad Freienwalde – auf der Straße an der russischen Kaserne ist Halteverbot, wie überall in der DDR an ähnlichem Ort. An der Zufahrt zwei grimmige Militärpolizisten in Stiefeln und Koppelzeug, die weißen Helme mit einem gewaltigen roten Stern verziert. Die beiden wirken fremdartig, wie Wächter einer fernen Galaxis. Russische Offiziere stehen an Bushaltestellen, zeigen sich salopp: Halbschuhe, Bauch und Tellermützen. Ein Trupp Rekruten wird vorbeigetrieben, es wird gebrüllt, sie müssen in Reihe gehen. Ihre braunen Uniformen, Schiffchen und Knobelbecher sind Nummern zu groß, passen nicht zu den jungen Gesichtern und schmächtigen Figuren. Sie freuen sich, albern herum – trotz des Drills: Halbe Kinder. Im Ort wird erzählt, in letzter Zeit würden sowjetische Rekruten schon mit siebzehn gezogen.

Freitag: Der Tankwart in Bernau meint, bald würden die westdeutschen Mineralölgesellschaften neue Tankstellen aufmachen. „Der Sprit ist ooch schon anders jeworden", meint er, „det riecht man." Irgendwo versucht der Besucher, sich DDR-Butter aufs Brot zu schmieren. Leider zerbröselt sie unterm Messer wie ein Stück Hefe. Ansonsten schmeckt sie wie zu Hause. Es fehlt der letzte Schliff an den Dingen: „Deutsches Pilsner" heißt das Standardprodukt einer Eberswalder Brauerei, es schmeckt wie Kölsch mit einem Schuß Mineralwasser. Den Ansässigen sagt das Getränk auch nicht so besonders zu, sie nennen es „Eberswalder Sterbehilfe".

Samstag: Es hapert sehr an Hinweisschildern. Touristen ohne Ortskenntnis haben es schwer in der Mark. Immerhin ist es gelungen, das Jagdschloß Hubertusstock am Werbellinsee aufzuspüren. Zwei Jugendliche mit Helm und Moped nehmen sich dort des Gastes an, der unschlüssig seine Karte studiert. Zwei Stunden knattern sie dann vor ihm her durch die waldige Schorfheide, um ihm die Sehenswürdigkeiten dieses ehemaligen Sperrgebiets zu zeigen. Hier habe es sonst von „Langohren" gewimmelt, erzählen die beiden. Sie meinen den Stasi. Nun aber ist gute Gelegenheit, Honeckers oder Mielkes bevorzugtes Jagdrevier kennenzulernen. Die Jungen kennen jeden Stein, jede Kiefer. Sie sind nicht älter als sechzehn, wissen alle Einzelheiten vom feudalen Leben des Politbüros in dieser Region. Man sieht: Trotz totaler Abschirmung blieb den Bürgern wenig verborgen, schon gar nicht den jungen, an deren Gefügigkeit das Regime so fest glaubte. Auch über die Diktatoren vor Ulbricht wissen sie gut Bescheid: Sie lotsen den Touristen zu Hermann Görings ehemaliger Jagdresidenz Carinhall. Die großen Findlinge aus dem Park stünden heute vor der „Pionierrepublik" am nahen Werbellinsee, erzählen die beiden, inzwischen heiße die Pionierrepublik „Jugenddorf". Die Jungen gehen in die zehnte Klasse, wollen dann Handwerker werden. Der Tourist sagt auf Wiedersehen. Er freut sich, daß man dieser aufgeweckten und treuherzigen Generation unsere gemeinsame Zukunft anvertrauen kann. In der Speisegaststätte „Jägerhütte" holt ihn dann die sozialistische Vergangenheit ein: Den Kaffee gibt es nur mit Stückenzucker. Milch ist nicht da, sagte die HO-Angestellte, heute sei nicht geliefert worden.

Potsdam: Schmucke Fassaden in der holländischen Reihe Foto Still